Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 46

Hamburg, 14. November 1959 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Probefall Berlin

(Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten)

Wer gute Argumente hat, der darf nicht schweigen. Er darf nicht resignieren in dem Gedanken, die Welt sei noch nicht reif genug, wenn er so lange abwarten wollte, bis ihn alle verstehen, dürfte es zu spät sein.

Wir Heimatvertriebenen haben nicht geschwiegen, wir schweigen heute erst recht nicht, da man uns angreift und von allen Seiten zur Ruhe mahnt. Unsere Argumente müssen gehört werden; es sind heute weniger denn je die eines Interessenverbandes, es sind deutsche, es sind europäische Argumente. Und wir sind nicht überheblich, wenn wir es aussprechen: unsere Forderung nach der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes enthält das einzige mögliche Rezept, das aus der Weltkrise heraus und zu einem dauerhaften Frieden führt. Dies Rezept ist in der Tat eine Forderung, und leider gibt es viele sonst vernünftige Leute unter uns, die meinen, man dürfe von den Sowjets nichts fordern, um sie nicht zu verärgern. Man müsse sich mit ihnen arrangieren. Wie aber entstand die Berlin-Krise, um nur das große aktuelle Beispiel zu nennen? Nicht, weil der Westen den Kreml-Boß geärgert hätte, im Gegenteil, weil der Westen sich so weich und so vergeßlich zeigte, glaubte Chruschtschew, rücksichtslos den Hebel an dieser verwundbaren Stelle ansetzen zu können.

Nirgends fanden wir diese Erkenntnis in letzter Zeit besser formuliert als in der Neuen Zürcher Zeitung, in der Salvador de Madariaga schrieb: „Aus der ganzen jüngsten Geschichte geht kaum etwas so deutlich hervor wie die Tatsache, daß die kommunistische Welt angreift, wann immer ihr Gegner zum Rückzug oder zu einem Kompromiß bereit ist, und daß sie ihre Hörner einzieht, wann immer ihr Gegner fest bleibt."

„Verzichten um des lieben Friedens willen? Ja sind diese Leute denn so dumm oder so blind, nicht zu sehen, was für ein Friede folgen würde!?" Diese treffenden Worte wurden vor vierzehn Tagen in der Berliner Kongreßhalle vor unseren Landsleuten in der Reichshauptstadt gesprochen.

Verfälschtes Bild?

Die Gefahr für Berlin ist einstweilen abgewandt. Für Berlin hat man sich einmal stark gemacht. Aber für Thüringen, Sachsen, Mecklenburg? Für Ostpreußen, Schlesien, Pommern? Es sind europäische Provinzen, aber für die Verzichtbereiten hört Europa an der Elbe auf.

Landkarten widerspiegeln geschichtliche Entwicklungen. Welch eine Umkehrung heute, da man geschichtliche Entwicklungen mit Landkarten vergessen zu machen versucht! Eine falsche Landkarte ist rasch gedruckt, doch die Folgen können unabsehbar sein. Mit dem geographischen verschiebt sich auch in gutmeinenden Köpfen das politische Bild. Und gedankenlos gebrauchte Worte setzen sich in den Hirnen fest und erzeugen Vorstellungen. Zum Beispiel „Ostdeutschland". Wenn Sachsen und Brandenburg Ostdeutschland sind, was soll dann Ostpreußen sein? Für die, deren geographisch-politische Europa-Achse sich an den Rhein verschoben hat, weit weg wie die Mongolei. Und nun kommen die Russen und sagen: Wir wollen weiter nichts als die Anerkennung der „DDR", die Anerkennung der Elbe als Ost-West-Grenze. Weiter nichts... Und der Verzichtpolitiker mit der verschobenen Landkarte im Kopf, ruft: „Leute, seid Realpolitiker! Seid nicht stur. Erkennt vollzogene Tatsachen an!" Kann man ihnen zutrauen, daß sie auch nur Berlin ernsthaft halten wollen?

Berlin liegt doch im — Osten...!

Für das geschichtliche Deutschland

Wir Heimatvertriebenen haben diese schiefe Brille nie getragen. Keinen Augenblick sahen wir ein anderes als das geschichtlich gewachsene und gewordene Deutschland. Wir sahen und sehen es als das Herzstück Europas, bei Anerkennung aller Tragik, die seine Mittellage mit sich brachte. Und als seine Hauptstadt haben wir Berlin nicht erst seit dem Chruschtschew-Ultimatum wiederentdeckt!

Das Ostpreußenblatt hat seit fünf Jahren regelmäßig seine beiden Berliner Seiten. Sie wurden eingeführt, als es ganz still war um Berlin, als der Volksaufstand im Juni 1953 vergessen zu werden begann, als noch niemand ahnte, was in Ungarn geschehen würde. Und wenn wir von Politik, Wirtschaft, Kunst und Einzelschicksalen auf diesen Seiten berichten, dann immer, um unsere Landsleute am Leben in der deutschen Hauptstadt teilnehmen zu lassen. Und wenn wir in Berlin den Spuren bedeutender Ostpreußen nachgingen, längst verstorbener oder lebender, dann nicht aus provinziellem Lokalpatriotismus, sondern um den fruchtbaren, lebendigen Kräfteaustausch zwischen der Hauptstadt und der uralten Provinz zu zeigen. Wahrlich, wir brauchten Berlin nicht erst im vergangenen November wiederzuentdecken.

Lösegeld-Methode?

Wir fragen nicht, was hätte verhindert werden können, hätte man überall die seit Jahren immer wiederholten Drohungen Ulbrichts gegen das freie West-Berlin so aufmerksam registriert, wie wir es für unsere Pflicht hielten. Zu spät für solche Erwägungen! Heute ist die Lage so: Moskau hat die Berlin-Garantien praktisch gekündigt und will sich für erneute Garantien einen Preis zahlen lassen. Einen Preis für etwas, das wir schon hatten... Es ist dies, beim richtigen Namen genannt, eine Räuber- und Lösegeldmethode. Der Westen hat durch spontane Festigkeit eine Welt-Katastrophe abgewandt. Aber er hat nicht zu verhindern vermocht, daß nun doch über ein Lösegeld verhandelt wird. Wie hoch? Man hört haarsträubende Preise, von nichtamtlichen angelsächsischen Politikern, von amtlichen französischen, aber auch aus gewissen westdeutschen Kreisen. Und das Erschütternde ist, daß die Meistbietenden sich nicht klar darüber zu sein scheinen, daß sie mit ihrem Angebot nichts für den Frieden erreichen, ja nicht einmal die akute Sicherheit für West-Berlin selbst. Die einzige kurzfristige Sicherheit wäre die, daß keine sowjetischen Panzer nach West-Berlin hereinrollen. Aber es gibt andere Methoden, den freien Teil der deutschen Hauptstadt zu liquidieren.

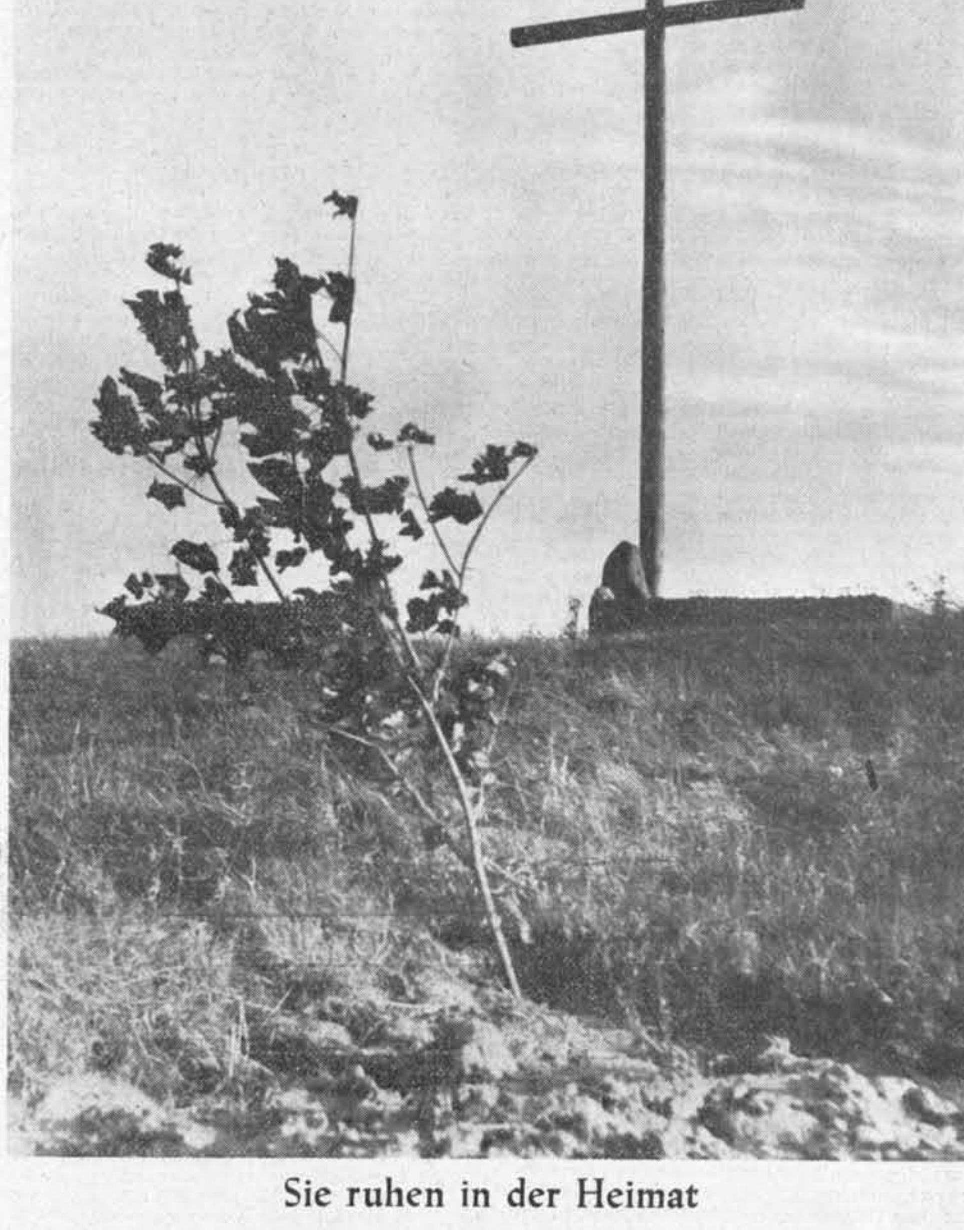
Griff an die Lebensadern

Der Regierende Bürgermeister Willy Brandt hat vor dem Bundestag darauf aufmerksam gemacht. „Es wird in der nächsten Runde in allem Ernst um den Versuch gehen, Berlin vom freien Teil Deutschlands zu trennen", sagte er. Und das könnte fast lautlos geschehen durch einen allmählich zusammenschnürenden Griff an die Lebensadern Berlins, die es verkehrstechnisch, wirtschaftlich, politisch und kulturell mit dem Westen verbinden. Hinzu käme die Unterwanderungs- und Infiltrationskampagne, die, wenn auch bisher ohne nennenswerten Erfolg, bereits im Gange ist. Was kann auf dem „Gipfel" getan werden, um solch eine Entwicklung zu verhindern? Das ist die bange Frage Willy Brandts und aller Berliner. Denn das Ende käme nicht mit Donner und Blitz, sondern schleichend in Form von administrativen Verordnungen, die jede für sich gar nicht so schlimm erschienen.

Was ist gegen diese Sorgen der kleine Erfolg, daß Pankow am 7. November darauf verzichtete, die Spalterflagge auf West-Berliner Bahnhöfen aufzuziehen? Ja, ist es nicht charakteristisch, wenn wir es einen Erfolg nennen, wenn der Osten auch einmal aus taktischen Gründen auf eine freche Provokation verzichtet?

Und nun zum Schluß bitte wieder einen Blick auf die Landkarte. Hand aufs Herz: liegt Berlin im Osten? Wenn es so wäre, ja freilich, dann müßten wir bitten und betteln um eine Gnadenfrist. Aber Berlin liegt nicht im Osten. Es liegt in der Mitte, und drum herum liegt deutsches Land (wenn auch zur Zeit unter der Knute von ein paar Agenten, deutschstämmig, aber mit Sowjetpaß), und auch daran schließt sich noch weithin deutsches Land an, Land, das schreien würde, wenn es könnte, schreien nach denen, die es zu europäischem Kulturland machten seit über siebenhundert Jahren... Und weil das so ist, dürfen wir fordern, müssen wir fordern, um Deutschlands, um Europas willen, um des Weltfriedens willen.

Und Berlin, die Hauptstadt, ist der Probefall.



Sie ruhen in der Heimat

Weit geht der Blick von der Höhe, auf der dieses Hochkreuz steht, über unsere Heimat. Unzählige Ruhestätten unserer Toten aus dem Ersten Weltkrieg liegen weit verstreut längs der Grenze — Zeugen harten Kampfes um unsere Heimat. Der Soldatenfriedhof auf der Jägerhöhe bei Angerburg war einer der schönsten und bekanntesten von ihnen. Wenn man neben dem ragenden Holzkreuz auf der Höhe stand, sah man weit über den Schwenzaitsee bis zu den dunklen Waldsäumen am Horizont. Hier ruhten unsere Toten, wie auf allen ostpreußischen Soldatenfriedhöfen, Freund und Feind in die gleiche Erde nebeneinander gebettet, wie der Tod sie traf. Diese selbstverständliche Ehrfurcht vor dem Tode, der ohne Unterschied nach jedem von uns greift, war ein Vermächtnis von Generationen, die in harter Arbeit und stetem Kampf durch Jahrhunderte den Heimatboden und ihr eigenes Leben immer wieder verteidigen mußten gegen Menschen und Naturgewalt.

Soldatengräber in Ostpreußen

Nach dem Ersten Weltkrieg war Ostpreußen das einzige deutsche Land, in dem Gefechtsfriedhöfe aus den Tagen des Krieges lagen. Freund und Feind lag hier nebeneinander begraben. Insgesamt wurden in Ostpreußen und dem Regierungsbezirk Marienwerder 61 200 Soldaten des Ersten Weltkrieges bestattet. Davon waren 27 849 Deutsche und 11 Österreicher. Die größte Anzahl der Gefallenen und in Lazaretten Verstorbenen waren Russen — insgesamt 32 540, außerdem 700 Rumänen, 40 Engländer, 31 Belgier, acht Serben, vier Franzosen, drei Italiener und ein Amerikaner. Die letzteren verstarben in deutscher Kriegsgefangenschaft.

Diese Toten ruhen auf fast 2200 Grabstätten. Viele Gefallene wurden auf Wunsch ihrer Familien in ihre Heimat übergeführt. Insgesamt waren es 1700 Friedhöfe und Einzelgräber in Ostpreußen, die man als Gefechtsfriedhöfe bezeichnen kann.

Auch als nach den Kämpfen Einzelgräber in der Nähe der Gefechtsfelder zu großen Grabstätten zusammengefaßt wurden, blieb doch eine Reihe von kleinen und kleinsten Grabstätten übrig, die man in dem Zustand ließ, wie sie angelegt worden waren.

Der größte Soldatenfriedhof Ostpreußens ist der von Orlau im Kreise Neidenburg, auf dem 1425 Gefallene ruhen. Der zweitgrößte ist der Friedhof von Mattischkehmen im Kreise Gumbinnen. Es ist unmöglich, alle Namen aufzuzählen. Diese Friedhöfe ziehen sich in langer Reihe vom südlichen Ostpreußen über die Gegend von Lyck bis in den Gumbinner Bezirk hinein, einzelne lagen auch im Herzen Ostpreußens, so die Friedhöfe bei Allenburg, Abschwangen oder die Grabstätten bei Rößel.

Eins war allen diesen Ruhestätten gemeinsam: Angehörige der verschiedenen Nationen wurden im Tode ohne Unterschied geehrt, ihre Gräber wurden mit gleicher Sorgfalt geschmückt. Diese Einstellung kam in mancher Inschrift zum Ausdruck, wie dieser, wo unter einem russischen Kreuz auf schlichter Tafel die Worte standen, die für Freund und Feind galten:

Sie erfüllten ihre Pflicht.

Folgerungen

-r. Die Praktiken der staatlichen britischen Luftfahrtgesellschaft „British European Airways" (BEA) (siehe unsere Glossen „Alles fürs Geschäft" in Folge 44 und „Londoner Flausen" in Folge 45) bei der Herausgabe verfälschter Streckenkarten für die Passagiere haben in weitesten Kreisen unserer Leserschaft flammende Empörung gefunden. Die Tatsache, daß die BEA sich bis heute offenkundig nicht bemüßigt gefühlt hat, die Karten, auf denen unsere deutschen Ostgebiete als „Polen" bezeichnet werden, zurückzuziehen, wird als besonders bezeichnend für die Haltung gewisser britischer Kreise in dieser Frage gewertet. Die Erklärung des offiziellen Sprechers des Londoner Außenamtes, der Standpunkt seiner Regierung habe sich nicht geändert, wonach eine Regelung der ostdeutschen Grenzen einem künftigen Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland vorbehalten bleibe, wurde wiederum durch das Bekenntnis des gleichen Sprechers, daß die BEA vor dem Druck dieser Karten den Rat des Londoner Foreign Office einholte, erneut ins Zwielicht gerückt. Die Erklärung der Luftreederei, wonach die Karten angeblich für die Bequemlichkeit der Reisenden bestimmt seien und „keine politische Bedeutung" hätten, wertet man allgemein als eine mehr als hohle Ausflucht der geschäftstüchtigen Briten.

Verschiedene Leser unseres Blattes haben uns inzwischen mitgeteilt, daß sie nicht gewillt seien, das unglaubliche Verhalten der BEA hinzunehmen. Es ist uns bereits ein Fall bekannt geworden, wo ein Landsmann, der einen Flug auf der Berliner Linie der BEA gebucht hatte, der Reederei seine Karte zurückgab mit der ausdrücklichen Betonung, er sei nicht bereit, die Dienste einer staatlichen britischen Fluggesellschaft anzunehmen und zu honorieren, die seine ostpreußische Heimat wahrheitswidrig als polnisches Hoheitsgebiet bezeichnet. Es wird genug Ostpreußen geben, die nun ebenfalls sich die Frage genau überlegen werden, ob sie bei einer solchen Gesellschaft noch buchen können, zumal es Flugreedereien genug gibt, die zur Frage der deutschen Ostgebiete eine andere Stellung einnehmen.

Die große Aussprache

Kp. Eineinhalb Jahre waren seit der letzten außenpolitischen Debatte des Bundestages verstrichen, als am 5. November die deutsche Volksvertretung sich zum ersten Male wieder zu einer großen Aussprache über die brennendsten deutschen Probleme wieder zusammenfand. Einen ganzen Tag widmeten Regierung und Opposition der Darlegung ihrer Standpunkte zur deutschen Außenpolitik. Das bedrückende Gefühl, daß wir in den letzten achtzehn Monaten, in Wirklichkeit ja in den letzten zehn Jahren der Lösung unserer Schicksalsprobleme nicht wesentlich näher gekommen sind, stand über allen Ausführungen. Der Bundeskanzler als Chef der Regierung hat diesmal überhaupt nicht in die Debatte eingegriffen, die Regierungserklärung wurde vielmehr von Bundesaußenminister von Brentano abgegeben, der in beinahe zweistündiger Rede vor allem die Entwicklung der Dinge in den letzten Monaten und seit Chruschtschews Berliner Ultimatum wie seiner Vorlage des unerträglichen sowjetischen „Friedensvertragsplanes für Deutschland" vom Standpunkt der Koalition beleuchtete.

Zusammenrücken!

Daß sie im Ziel der baldigen Wiederherstellung der Einheit Deutschlands einig sind, beteuerten alle Parteien. Über den Weg, der dabei eingeschlagen werden soll, zeigten sich, wie zu erwarten war, ganz erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Aus der Fülle der Gedanken, die in den Reden des Ministers und der Abgeordneten von Koalition und Opposition angesprochen wurden, lassen sich hier natürlich nur einige wesentliche Punkte hervorheben. Vom Beifall des ganzen Hauses begleitet wurde die mahnende Rede des Regierenden Berliner Bürgermeisters Brandt, der u. a. erklärte: „Berlin bleibt auch in der nächsten Runde das Bindeglied im Ringen um die Einheit Deutschlands. Berlin vertraut darauf, daß es nicht abgeschnitten wird, und es vertraut darauf, daß es im freien Teil Deutschlands eingeordnet bleibt bis zum Tage der Wiedervereinigung." Die Mahnung Brandts an alle Parteien, gerade in den Schicksalsfragen der Außenpolitik mehr Einigkeit zu zeigen und nach gemeinsamen Wegen zu suchen, ist weit über das Bonner Bundeshaus hinausgeklungen. Wohl jeder empfindet, wie notwendig es in den nächsten Monaten und Jahren sein wird, im Entscheidenden engstens zusammenzurücken.

Die deutschen Ostgrenzen

Zu der für uns so entscheidend wichtigen Frage der deutschen Ostgrenzen hat Außenminister von Brentano diesmal namens der Regierung an die Erklärungen des Bundeskabinetts vom 28. Juni 1956 und vom 31. Januar 1957 erinnert, die, wie er sagte, „auch heute noch gültig sind". In jenen Regierungserklärungen wurde bekanntlich ausgeführt, daß sich die Bundesregierung niemals mit der Teilung Deutschlands abgefunden hat, daß das Deutsche Reich in seinen Grenzen von 1937 fortbesteht, und daß einseitige Entscheidungen aus der Zeit nach dem Zusammenbruch vom deutschen Volk nicht anerkannt werden. Es ist weiter in diesem Zusammenhang der Grundsatz festgestellt worden, daß nur eine gesamtdeutsche Regierung bei den Friedensvertragsverhandlungen über die Festlegung der deutschen Ostgrenzen entscheiden könne. In der außenpolitischen Debatte haben für die Opposition die Abgeordneten Ollenhauer, Mende und Wenzel Jaksch den Kanzler sehr dringend aufgefordert, eine eindeutige Erklärung zu den bekannten Äußerungen des französischen Staatspräsidenten de Gaulle und des Ministerpräsidenten Debré abzugeben, zumal auch zu den Behauptungen, wonach de Gaulle vor seiner Erklärung mit dem Kanzler selbst gesprochen habe. In der Sitzung ist eine solche Erklärung des Kanzlers noch nicht erfolgt. Man darf aber wohl betonen, daß sie von weitesten Kreisen des deutschen Volkes unbedingt erwartet wird. Wenzel Jaksch hat bei dieser Gelegenheit der Bundesregierung vorgeworfen, sie habe gegen einen gewissen Stimmungswandel in den Kreisen unserer westlichen Verbündeten bezüglich der Frage der deutschen Ostgrenzen nichts oder nicht genügend unternommen. Jaksch hielt es auch für bedenklich, wenn in diesem Zusammenhang der Bundespressechef von Eckardt den Versuch unternommen habe, die ja einigermaßen deutliche Erklärung Debrés „zu verniedlichen". Ollenhauer vertrat den Standpunkt, zu den Äußerungen des französischen Staatspräsidenten und seines Ministerpräsidenten über die Oder-Neiße-Linie sei der Kanzler „die Nachsicht in Person" gewesen. Das Parlament müsse erwarten, daß der Chef der deutschen Regierung ihm über den Stand der Beziehungen zu Paris, London und Washington klar Rede und Antwort stehe.

Jetzt keine diplomatischen Beziehungen

Zur Frage der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zum kommunistischen Polen, zur Tschechoslowakei und zu den anderen Ostblockstaaten hat der Bundesaußenminister erklärt, die Bonner Regierung halte in diesem Augenblick die Aufnahme solcher diplomatischer Beziehungen nicht für richtig. Einer Erweiterung der Handelsbeziehungen könne sie zustimmen. Der sozialdemokratische Parteivorsitzende befürwortete dagegen die baldige Herstellung diplomatischer Beziehungen zu den Ostblockstaaten und meinte dazu, niemand denke daran, mit der Aufnahme solcher Beziehungen die dort herrschenden kommunistischen Systeme anzuerkennen.

Vier Grundsätze

In vier Grundsätzen wollte Bundesaußenminister von Brentano die Ziele der Bundesregierung für die weltpolitische Problematik zusammengefaßt wissen. Er erklärte, die Regierung werde jeden Beitraq leisten, damit die bevorstehenden internationalen Gespräche erfolgreich verliefen. Sie werde weiter nicht müde werden, die Wiedervereinigung auf dem Wege über freie Wahlen ganz Deutschlands zu fordern. Sie sei ferner bereit, bei den bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen ihren Beitrag zu leisten und sich jeder Kontrolle zu unterwerfen, die auch von den anderen Mächten akzeptiert werde. Sie verlange schließlich soviel Sicherheit für das deutsche Volk, als das die anderen Staaten für sich forderten. Brentano erinnerte daran, daß die Sowjetunion es bis zur Stunde ablehne, über die berechtigten Forderungen eines Volkes von nahezu siebzig Millionen Menschen auch nur zu diskutieren. Die Vorschläge der Sowjetunion über den Status Berlin, die in der Novembernote vorgebracht wurden, seien auch heute nach Überzeugung der Bundesregierung unannehmbar. Die Bundesregierung appellierte noch einmal an Moskau, doch endlich die Bereitschaft und den guten Willen des freien Deutschlands zu einer echten Entspannung zu erkennen und sich darüber klar zu werden, daß das deutsche Volk ein ebenso unbestreitbares Recht auf Selbstbestimmung und Freiheit habe wie jede andere Nation der Welt. Die Bundesregierung würde es begrüßen, wenn die Sowjetunion vor allem auch ihren unverständlichen Widerstand gegen die Einsetzung einer von den vier Mächten gebildeten ständigen Kommission für die Erreichung der deutschen Einheit aufgeben würde.

Die große Bedeutung einer internationalen Einigung in der Abrüstungsfrage für die Lösung aller wichtigen Schicksalsprobleme ist sowohl von der Regierungskoalition wie auch von der Opposition unterstrichen worden. Der SPD-Vorsitzende vertrat dabei die Auffassung, daß die Bundesregierung auch mit eigenen Schritten das Abrüstungsgespräch fordern solle, um dadurch an einer Entspannung mitzuarbeiten. Er stellte dabei fest, niemals dürfe man allerdings einer Sonderregelung in Gestalt der Zone der Entspannung und verminderten Rüstung in Europa zustimmen, wenn eine solche Regelung sich etwa nur auf die Bundesrepublik und die sowjetisch besetzte Zone, nicht aber auf andere Länder beziehen solle. Daß es in der außenpolitischen Debatte über den Deutschlandplan der SPD zwischen beiden politischen Gruppen zu teilweise recht heftigen Auseinandersetzungen kommen würde, war wohl zu erwarten.

Von Woche zu Woche

Mit Plaketten des ostdeutschen Kulturrates wurden Staatssekretär Thedieck und der Historiker Professor Schüssler ausgezeichnet.

Den längsten Stahlarbeiterstreik in der Geschichte hat der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten durch eine Entscheidung für die Dauer von achtzig Tagen unterbrochen. Die Arbeit in allen Stahlwerken Amerikas hatte 116 Tage geruht.

Mit Lohn- und Gehaltsforderungen wollen die Gewerkschaften die Preiserhöhungen der letzten Zeit beantworten.

Einen förmlichen Protest gegen die Aufbringung des deutschen Frachters „Bilbao" durch französische Kriegsschiffe will die Bundesregierung in Paris erheben. Rechtsexperten in Bonn sind der Auffassung, daß das Vorgehen Frankreichs als klarer Bruch des Völkerrechts angesehen werden muß.

Die Sowjetunion will Polen mit 20 000 Tonnen Fleisch beliefern, geht aus einem Vertrag hervor, den die Außenhandelsministerien gleichzeitig mit dem polnisch-sowjetischen Handelsabkommen für das Jahr 1960 in Moskau unterschrieben haben.

Der italienische Staatspräsident Gronchi wird Anfang 1960 zu einem Staatsbesuch in die Sowjetunion reisen. Nach bewegter Aussprache hat der Ministerrat am Wochenende seine Zustimmung zu dieser Reise gegeben.

219 Dozenten verließen in den vergangen zwölf Monaten den Lehrkörper der Universität Leipzig. Mehr als die Hälfte dieser Professoren und Assistenten flüchtete in die Bundesrepublik und nach West-Berlin, die übrigen gingen in die Industrie in der sowjetisch besetzten Zone.

12 762 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone meldeten sich im Monat Oktober in den Notaufnahmelagern in West-Berlin und in der Bundesrepublik.

Die erwartete Saisonwende auf dem Arbeitsmarkt in der Bundesrepublik ist eingetreten. Die Arbeitslosigkeit nahm im Oktober um 9862 Personen geringfügig zu.

Eine Reise durch neun Länder wird Präsident Eisenhower unternehmen. Die Reise soll am 4. Dezember beginnen und den Präsidenten nach Italien, in die Türkei, nach Indien, Pakistan, Afghanistan, Persien, Griechenland, Marokko und Frankreich führen.

Revisionsprozeß Erich Koch

-r. Bei Redaktionsschluß war die Entscheidung des obersten rotpolnischen Gerichtshofes über den Revisionsantrag im Prozeß gegen Erich Koch noch nicht gefallen. Die Verteidiger Kochs hatten nach dem Todesurteil im März Revision gegen das Urteil des ersten Gerichtshofes eingelegt. Das Verfahren begann am Mittwoch der letzten Woche. Nach den rotpolnischen Gerichtsbestimmungen nahm an den Revisionsverhandlungen der Angeklagte Erich Koch nicht teil. Seine beiden polnischen Offizialverteidiger richteten in der Verhandlung an den Gerichtshof einen Appell an die Menschlichkeit. Der Anklagevertreter forderte eine Bestätigung des Todesurteils.

Baron Manteuffel an den Bundesaußenminister

Auslegung der Debré-Erklärung durch Moskau bestätigt

Bundestagsabgeordneter Dr. Georg Baron Manteuffel-Szoege richtete am 19. Oktober in der Frage der französischen Erklärungen zur Frage der ostdeutschen Grenzen an den Bundesminister Dr. von Brentano folgenden Brief:

„Sehr geehrter Herr Bundesminister,
Herr Staatssekretär von Eckart hat auf der Pressekonferenz vom 14. Oktober zu verstehen gegeben, daß sich die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten Debré über die Oder-Neiße-Linie, die er vor der Nationalversammlung gemacht hat, mit den Ansichten der Bundesregierung deckten. Der Quai d'Orsay hat die Richtigkeit der Eckardtschen Interpretation bestätigt. Dieser Vorgang hat in weitesten Kreisen des deutschen Volkes lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Daher muß ich Sie bitten, mir möglichst umgehend eine eindeutige Klarstellung, von der ich Gebrauch machen kann, zukommen zu lassen.

M. E. hat der französische Ministerpräsident Debré, einem Friedensvertrag vorgreifend, die Oder-Neiße-Grenze als eine definitive bezeichnet und damit denselben Standpunkt eingenommen, wie vor einiger Zeit Präsident de Gaulle. Allerdings wurde dieser Auffassung seitens des Auswärtigen Amtes widersprochen. Die Begründungen waren jedoch nicht überzeugend.

Wie ich von anderer Seite erfahre, stehen auch leitende Persönlichkeiten des Quai d'Orsay auf dem Standpunkt, daß die Oder-Neiße-Linie endgültig sei. Hierbei weise ich erneut auf den starken Einfluß polnischer Emigranten hin, dem wir bisher nicht entgegengetreten sind.

Ich bin ein warmer Anhänger der durch den Bundeskanzler eingeleiteten deutsch-französischen Annäherung. Diese darf sich aber nicht dahin entwickeln, daß Frankreich lebenswichtigen Fragen des deutschen Volkes nicht nur verständnislos, sondern negativ gegenübersteht.

Es darf nicht vergessen werden, daß das deutsche Volk fast zur Hälfte aus Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und in Unfreiheit Lebenden besteht. Daher ist es nur natürlich, wenn wir ein Interesse an allen denen nehmen, die für ihre Freiheit kämpfen, vertrieben wurden oder in Lagern dahinvegetieren. Bis jetzt haben sich die Deutschen im allgemeinen jeder Stellungnahme zu diesbezüglichen französischen Problemen enthalten, wohl auf Grund der Überlegung, daß das deutsch-französische Verhältnis nicht belastet werden sollte. Dies setzt jedoch das gleiche auf der anderen Seite voraus.

Politische Beziehungen, die einen einseitigen Charakter tragen, sind in der Regel nicht von Dauer. Es scheint mir daher gerade im Interesse dieser Beziehungen zu liegen, daß an bedenklichen französischen Äußerungen nicht irgendwie gedeutelt, sondern ihnen seitens der Bundesregierung bei Zeiten entgegengetreten wird. Je später dieses geschieht, desto schwieriger dürfte sich die Fortsetzung und Pflege einer Freundschaft zwischen beiden europäischen Nationen gestalten.

Mit der nochmaligen Bitte um eine baldige Stellungnahme bleibe ich

Ihr ganz ergebener gez. Manteuffel

Die Antwort von Bundesaußenminister Dr. von Brentano an Baron Manteuffel-Szoege vom 29. Oktober 1959 lautete:

„Sehr geehrter Herr Kollege,

mit Ihrem Schreiben vom 19. Oktober 1959, für das ich Ihnen verbindlich danke, bitten Sie mich um eine Klarstellung zu den Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten Debré über die Oder-Neiße-Linie.

Herr Debré hat in seiner Rede — ich gebe hier die deutsche Übersetzung wieder — bei der Behandlung des Problems einer Gipfelkonferenz folgendes gesagt:

‚... die Regierung hat sich, so wie jede andere, für eine Gipfelkonferenz ausgesprochen. Im letzten Frühjahr hat der Präsident der Republik den Standpunkt Frankreichs deutlich zum Ausdruck gebracht, den man folgendermaßen zusammenfassen kann: zunächst Aufrechterhaltung des Status quo, sodann Suche nach Fragen, über die eine Verständigung möglich ist.

Die Aufrechterhaltung des Status quo scheint die eigentliche Bedingung eines Einverständnisses — und unter diesem Status quo verstehen wir ebenso das Berliner Statut wie das gegenwärtige Regime der Bundesrepublik Deutschland, von dem man nicht sagen kann, daß es eine Revanchepolitik begünstigt, und endlich die Achtung der Grenzen, aller Grenzen, einschließlich dessen, was man die Oder-Neiße-Linie nennt.'

Herr Staatssekretär von Eckardt hat dazu nicht gesagt, daß sich die Ausführungen des französischen Ministerpräsidenten mit den Ansichten der Bundesregierung deckten, sondern er hat hervorgehoben, daß auch die Erklärung Debrés die Lösung des Problems der Grenzziehung im Osten (bei vorläufiger Erhaltung des Status quo) späteren Verhandlungen überläßt und damit dem deutschen Standpunkt gerecht wird. Der Wortlaut der Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten, die leider aus dem Zusammenhang gerissen und gekürzt wiedergegebene Mißdeutungen ermöglicht haben, rechtfertigt durchaus — das werden Sie mir zugeben müssen — diese Auslegung des Bundespressechefs, die im übrigen vom Quai d'Orsay bestätigt wurde. Darüber hinaus hat der französische Botschafter Seydoux vor kurzem in einer Rede anläßlich der Eröffnung der deutsch-französischen Woche in München ausdrücklich betont, daß es auch das französische Ziel sei, die Einheit Deutschlands wiederherzustellen und zwar ‚in den Grenzen, die noch in einem Friedensvertrag auszuhandeln sind', und daß jede Regelung bis zur Erreichung dieses Zieles nur provisorisch sein könne. Der grundsätzliche französische Standpunkt bezüglich der Regelung der deutschen Ostgrenzen hat sich also nicht geändert.

Bei dieser Sachlage verstehe ich nicht, daß die Bestätigung der Äußerungen Herrn von Eckardts durch den Quai d'Orsay Anlaß zu einer lebhaften Beunruhigung in weitesten Kreisen des deutschen Volkes gegeben haben sollte. Mir scheint viel eher beunruhigend zu sein, wenn eigene Landsleute ohne weitere Prüfung die Äußerungen des französischen Ministerpräsidenten zum Anlaß nehmen, um die in Warschau hochgespielte These zu bestätigen, daß das offizielle Frankreich seinem deutschen Verbündeten bei der Wahrung des Rechtsanspruchs auf die deutschen Ostgebiete einen ‚Tiefschlag' versetzt habe, wie dies wörtlich in der ‚Schlesischen Zeitung' und in anderen führenden Organen der Vertriebenenpresse gesagt wird. Damit ist dem Anliegen der Vertriebenen — und ich nehme wie Sie auch für mich in Anspruch, für die Wahrung unserer Rechtsansprüche auf die deutschen Ostgebiete eindeutig eingetreten zu sein und weiterhin einzutreten — sicherlich am wenigsten gedient.

Im übrigen dürfen Sie überzeugt sein, daß die Bundesregierung aber auch nicht die geringste Unklarheit über ihre Haltung in bezug auf die deutschen Ostgebiete gegenüber ihren Verbündeten hat aufkommen lassen und daß kein Anlaß zu der Annahme besteht, unsere Verbündeten würden unsere These nicht mehr so loyal wie bisher unterstützen."

Mit verbindlichen Empfehlungen

Ihr sehr ergebener gez. Brentano

*

Die Auslegung der umstrittenen Debré-Erklärung durch Baron Manteuffel-Szoege fand ihre Bestätigung in der letzten Chruschtschew-Rede, der den französischen Ministerpräsidenten Debré dafür lobte, daß er die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze ansehen wolle!

Die Äußerung des Kanzlers

-r. Nachdem wir uns bereits in Folge 40 und 42 des Ostpreußenblattes mit der angeblichen Erklärung des Bundeskanzlers vor der CDU-Fraktion über die während des Eisenhower-Besuches gezeigten Transparente der Vertriebenen befaßt hatten, gaben wir in Folge 44 eine Äußerung der in München erscheinenden Vertriebenen-Wochenzeitung „Volksbote" wieder, die folgenden Wortlaut hatte: „Auch der ‚Volksbote' hat Ermittlungen angestellt und dabei wurde ihm von Teilnehmern an der Vorstandssitzung der Fraktion übereinstimmend bestätigt, daß der Kanzler im Fraktionsvorstand über die Spruchbänder des BdV überhaupt nicht gesprochen hat. Lediglich in der Fraktionssitzung ist er auf das Thema eingegangen, aber auch hier keineswegs in dem Sinne, wie der ‚Spiegel' ‚zitiert'. Der Kanzler hat vor der Fraktion, wie der ‚Volksbote' bereits berichtete, lediglich die Fülle der Spruchbänder, nicht aber ihre Texte, kritisiert. Die große Zahl der Spruchbänder aber mißfiel dem Kanzler aus der politischen Erwägung, Eisenhower könne dadurch über die vom deutschen Volk gewünschte Rangfolge der deutschen Probleme (Berlin, Wiedervereinigung, Oder-Neiße-Frage) ein falsches Bild gewinnen. Eisenhower, berichtete der Kanzler, habe sich zwar die Texte übersetzen lassen, sei aber weder während der Fahrt noch sonst während seiner Gespräche in Bonn auf die Spruchbänder zurückgekommen."

In einem Brief des Persönlichen Referenten des Staatssekretärs des Bundeskanzleramtes teilt uns dieser mit, daß der „Volksbote" den wahren Sachverhalt gebracht habe. Wir geben diese Unterrichtung unserem Leserkreis bekannt.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

Wir haben sie nicht vergessen...

Am Volkstrauertag gedenken wir der Toten der letzten beiden Kriege. Jede Familie, der der Krieg den liebsten Menschen nahm, tut es auf ihre stille und ganz persönliche Weise. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge gestaltet alljährlich zusammen mit der Bundesregierung eine besondere Feier im Bundeshaus in Bonn, stellvertretend für das ganze deutsche Volk. Manche Gemeinschaften — etwa die Soldatenverbände — gedenken an diesem Tag der alten Kameraden und Schicksalsgefährten, wenn in den Feierstunden zum Volkstrauertag das Lied „Ich hatt' einen Kameraden" erklingt.

Bei den älteren unter uns Ostpreußen werden die Gedanken in der Heimat sein, bei vielen Soldatenfriedhöfen des Ersten Weltkrieges — Tannenberg oder Jägerhöhe bei Angerburg und viele andere — Stätten, die Landschaft und Menschen prägten.

Viele werden an das erste Viertel des Jahres 1945 denken, an das tragische der Vertreibung, als der Tod bei den langen Flüchtlingstrecks allzu reiche Ernte hielt. Die Gräber dieser Toten sind verschollen oder unerreichbar wie alle Gräber im Osten, vor denen die Unmenschlichkeit eine Sperre errichtet hat.

Manche aber werden in Gedanken Einkehr halten in einem Land, das so viele Flüchtlingsgräber birgt: Dänemark, damals Zufluchts- und Aufnahmeland für Hunderttausende von Ostdeutschen. Hier, in einem ungewohnten Lagerleben, unter Entbehrungen und schwerstem seelischem Leid fanden im ganzen 14 000 Heimatvertriebene — zum großen Teil Ostpreußen — ihr Grab in fremder Erde. Diese Gräber sind Kriegsgräber. Sie befinden sich auf 58 dänischen Grablageorten gemeinsam mit 12 000 Soldatengräbern in Jütland und auf den dänischen Inseln.

Unsere Landsleute und deutsche Soldaten ruhen hier vereint, manchmal voneinander getrennt durch einen Weg, durch eine Hecke. Oft aber ruht ein Kleinkind, das eine abgezehrte Mutter nicht durch die schwere Lagerzeit hindurch retten konnte, neben dem toten deutschen Matrosen, den die See wieder ans Land spülte oder neben dem Landser, der als einer der 120 000 verwundeten und kranken Soldaten, die im Zuge der Räumung der Ostgebiete von März bis Mai 1945 nach Dänemark transportiert wurden, hier den Tod fanden.

*

Wie sieht es nun heute aus auf diesen Friedhöfen in Dänemark.

Hier gibt es recht unterschiedliche Berichte. In Nordschleswig sind die Soldaten- und Vertriebenenfriedhöfe durchweg in einem gepflegten und guten Zustand; die dort wohnenden Deutschen sorgen für die Gräber ihrer Landsleute, bepflanzen sie und setzen Kreuze und Steine, wie etwa in Kolding.

In anderen Gebieten heißt es: „Die Friedhöfe befinden sich im allgemeinen in ordnungsmäßigem Zustand gemäß den völkerrechtlichen Abmachungen, tragen jedoch heute meist keine Kreuze mehr, während die Gräberflächen eine geschlossene Rasendecke erhielten. Die einzelnen Gräber sind daher zur Zeit vielfach nicht mehr kenntlich, jedoch Belegungspläne nachweisbar." Diese Auskunft ist sehr dürftig und hinter dem Wort von dem „ordnungsmäßigen Zustand gemäß den völkerrechtlichen Abmachungen" verbergen sich oft traurige Bilder.

Anders ist es mit den großen Gräberstätten, etwa in Oxböl, dem einzigen deutschen Friedhof in Jütland, der keine Soldatengräber hat, sondern nur Vertriebenengräber. 1276 Gräber in langen Reihen sind mit Rasen bepflanzt. Jede Grabstelle ist durch eine in den Rasen eingelassene Metallplatte mit Nummer gekennzeichnet. In der Mitte der Anlage befindet sich ein rundes, mit Rosen bepflanztes Beet; dort erhebt sich auch ein Eichenhochkreuz. Der Friedhof ist eingefriedet und mit einer großen Eingangspforte versehen. Er wird vom Totengräber und Kirchendiener gepflegt.

Die größte deutsche Friedhofsanlage befindet sich in Kopenhagen im Vestre-Kirkegaard, der 5016 Vertriebenengräber und 4326 Soldatengräber umfaßt. Die Anlage ist von hohen Pappeln und Gebüschpflanzungen umgeben, die sich auch zwischen den einzelnen Gräberfeldern hindurchziehen. Aber auch hier tragen die Gräber keine Einzelkreuze, die Grabfelder sind mit Rasen besät und mit Birken bepflanzt. An der Stirnseite jedes Feldes steht ein Hochkreuz, an dessen Fuß sich eine Steinplatte mit Angaben über die Anzahl der dort ruhenden Toten befindet. Die Wege sind mit Kies bedeckt und mit Steinplatten belegt. Das nüchtern-ordentliche Aussehen dieser Friedhöfe jedoch kann den Angehörigen und Besuchern nichts von der Bitterkeit und dem Kummer darüber nehmen, daß die einzelnen Gräber nicht gekennzeichnet sind und daß diese Anlagen so ganz anders aussehen als sonst Soldatenfriedhöfe bei uns oder in anderen Ländern.

Die Antwort kann nur immer wieder lauten: Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge kann zur Zeit offiziell für die Unterhaltung der Gräber noch nichts tun! Dazu bedarf es erst des Abschlusses eines Kriegsgräberabkommens, also eines Vertrages zwischen der Bundesrepublik und Dänemark, der uns die Fürsorge für diese Gräber gestattet. Verhandlungen hierüber sind seit einiger Zeit im Gange. Man kann zur Zeit nichts weiter tun als hoffen, daß diese Verhandlungen recht bald zum Abschluß kommen, wie es mit neun Staaten bereits der Fall war. Bis dahin unterstehen die deutschen Kriegsgräber auf dänischem Boden dem dänischen Kirchenministerium, das mit der Betreuung dieser Ruhestätten beauftragt ist.

Kann man wirklich nicht mehr tun als hoffen und warten? Berichte und Briefe, die an den Volksbund gerichtet sind, beweisen, daß es Menschen gibt, die nicht resignieren, sondern hier eine menschliche Pflicht erfüllen ohne Lohn und ohne Dank! Daß es gerade junge Menschen sind, die hinausziehen, um Soldaten- und Flüchtlingsgräber instand zu setzen und zu pflegen, kann für uns in einer Zeit, in der die Jugend so viel umworben und gleichzeitig auch so viel geschmäht wird, ein tröstlicher Gedanke sein.

Von den 139 Jugendgruppen, die im letzten Sommer über die Grenzen zogen — in den meisten Fällen nach Frankreich und Italien — um deutsche Kriegsgräber zu besuchen und an den Instandsetzungsarbeiten zu helfen, ist der Bericht der Deutschen Jugend des Ostens, Jugendgruppe „Kant" aus Kamen (Westf) besonders bemerkenswert. Diese Jugendgruppe hatte schon vor zwei Jahren deutsche Friedhöfe der Vertriebenen in Dänemark besucht und gepflegt; im letzten Sommer aber gab es Ende Juli und Anfang August einen wohl vorbereiteten und erfolgreichen Einsatz auf den Friedhöfen in Hilleröd, Gedhus, Grove, Ringköbing, Oxböl, Esbjerg und Rinby-Fanö. Dreihundert Jugendliche hatten sich dazu gemeldet, doch nur siebenundvierzig Jungen und Mädchen konnten mitfahren.

Lange Vorbereitungen waren für diesen Einsatz notwendig, Sondergenehmigungen der einzelnen Gemeinden, in einem Falle sogar die Erlaubnis des zuständigen Ministeriums, mußten eingeholt werden. Unterkünfte — meistens in den Gemeindeschulen — und Verpflegung waren vorher sicherzustellen. Gruppenleiter Hans Linke hatte eine umfangreiche Vorarbeit zu leisten, die sich auf langjährige persönliche Verbindungen stützen konnte.

Seine Gruppe hat mitunter bis zu dreizehn Stunden täglich gearbeitet. Vor allem auf dem Friedhof in Gedhus, der 88 Kindergräber und 219 Erwachsenengräber umfaßt, gab es viel zu tun. Hier konnte die Gruppe mit ministerieller Genehmigung die Friedhofsanlage völlig neu gestalten: Die alten morschen Grabzeichen wurden beseitigt, neue Kreuze, die mit Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge beschafft und mitgebracht waren, wurden mit Namensplatten aus Metall versehen und auf die Grabreihen gesetzt.

Eine eindrucksvolle Andacht schloß — ebenso wie auf den anderen Friedhöfen — auch in Gedhus die Arbeit ab. Der Soldatenpfarrer des nahen Nato-Flugplatzes und der stellvertretende Bürgermeister sprachen zu den jungen Deutschen, Hans Linke legte mit Worten des Gedenkens einen Kranz nieder.

Die dänische Öffentlichkeit nahm überall lebhaften Anteil an dieser vorbildlichen Arbeit der deutschen Jugendgruppe.

Für die jungen Deutschen aber trägt diese Arbeit an den Gräbern ihren Lohn in sich selbst, und die schönste Anerkennung wird für sie der Gedanke sein, daß am Volkstrauertag die fernen Gräber ihrer ostpreußischen Landsleute in Dänemark mit ihren Blumen und Kränzen die Zeichen dafür tragen, daß sie dort nicht vergessen sind.

Dr. Anni Piorreck

AGNES MIEGEL:

O, Erde Dänemarks

(geschrieben in Oxböl 1946)

O, Erde Dänemarks, die Zuflucht uns geboten,
Gib letzte Ruhstatt unsern müden Toten!

Wir wollen nichts für sie aus Deiner Fülle
Als diesen kienenen Sarg und diesen Sand.
Nimm in Dein Dunkel die zerquälte Hülle,
Vom Sturm des Krieges zu Dir hergetragen,
Verweht wie welkes Herbstlaub überm Land.

O Erde, sanft wie einer Greisin Hand!

Sie hörten tröstlich noch auf ihrem Schragen
Der Kiefernwipfel Rauschen, wie am Strand
Daheim den Dünenwald. In ihre letzten Träume
Ging Deiner Seeluft Atem. Und sie sahn
Noch einmal unzerstört vertraute Räume.
Und sie vergaßen Trennung, Blut und Brand
Und alles war wie in vergangnen Tagen.
Und durch die stumme Nacht —
Als hätte wer die Türe aufgemacht —
Klang fern her einer heisren Dorfuhr Schlagen.
Es rollte von der Straße wie ein Wagen,
Es klirrte leis wie Sense an der Wand
Und alles ward vertraut und wohlbekannt.
Aufglomm's wie einer weißen Kerze Schein —
„O, guter Nachbar, reich mir Deine Hand!
Du riechst nach Acker. Leise tratst Du ein.
Gut, daß Du da bist!"
Und sie schliefen ein.

*

O Erde sieh, nur unsre Herzen weinen.
Nimm hin, Barmherzige, unsre armen Kleinen!

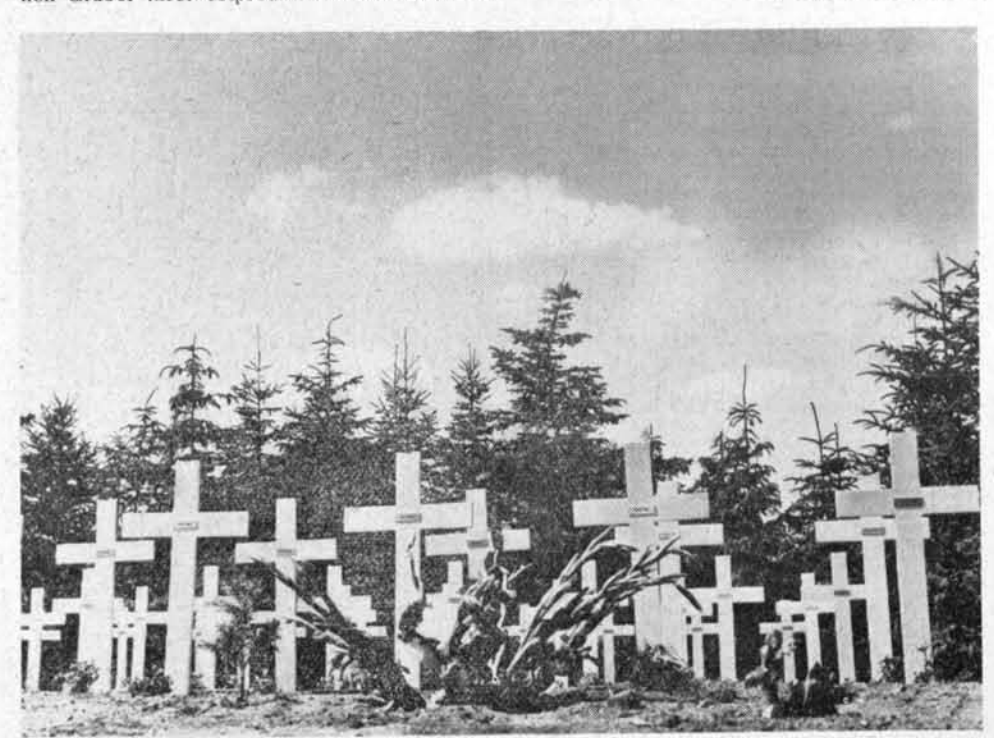
Du hast mit Milch und Brot sie mild gespeist,
Nun wieg sie ein! Denn sie sind ganz verwaist.
Von allzuviel Erleben ruhn sie aus,
Ein frostverbrannter Anemonenstrauß.
Über der Heimat, die sie nie gekannt,
Stand Blut und Brand.
In kurzem Wiedersehens Rausch gezeugt,
Getragen auf verschneiten Wanderwegen —,
Ach, Not nur hat sich über sie gebeugt,
Haß sie verflucht. Es war ihr erstes Regen
Entsetzen bei dem Heulen der Sirenen
Und Flüchtlingsschiffe waren ihre Wiegen.
Sie trugen schwer in sich der Mutter Tränen,
Sie wußten nicht, wie ruhig Kinder liegen
Im weißen Krippchen, sanft daheim umsorgt.
Dach, das sie schirmte, war wie Kleid geborgt.

Du Erde, wardst der Kleinen Heimatland,
Sie haben Dich als Mutter nur gekannt.
Spiegelnd wie Wasser warf erwachender Blick
Nur deiner Wolken Wanderzeug zurück.
Unschuldiger Mund trank dürstend deine Labe,
Unschuldige Hand griff tastend deine Gabe,
Und Deine Sonne war das erste Glück,
Das einzige, Erde, das sie hier gekannt!

O, Erde Dänemarks, die Zuflucht uns geboten,
Wir lassen Deinem Frieden unsre Toten.
Aus Deiner Hut kann nichts mehr sie vertreiben.
Wir müssen weiter wandern. Sie nur bleiben
Und gehn wie Kind vertrauend in Dich ein,
Und werden Staub von Deinem Staube sein!



Abschlußandacht auf dem deutschen Friedhof mit dem Soldatenpfarrer des nahen NATO-Flugplatzes.



Das Ergebnis tagelanger Mühe und Arbeit: Neue Kreuze mit Namenszeichen und Blumen schmücken jetzt die Gräber.

Zur Frage der Altersversorgung der heimatvertriebenen Bauern

Eine notwendige Klarstellung

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Anläßlich des ersten ostdeutschen Bauerntages in Bad Godesberg hat der Bundeskanzler die ausreichende Altersversorgung der ehemals Selbständigen, insbesondere der vertriebenen Bauern, als dringende Notwendigkeit bezeichnet.

Um eine endgültige Regelung auf diesem Gebiet haben dann laufend Besprechungen und Erhebungen zwischen den beteiligten Ministerien, dem Bund der Vertriebenen und dem Bauernverband der Vertriebenen stattgefunden. Hier sind von allen Seiten Gedanken und Vorschläge vorgetragen worden, die aber eine restlose Entwirrung dieses Problems keinesfalls erbracht haben.

Die Aufbesserung der Altersrente in der Invaliden- und Angestelltenversicherung sollte zum Beispiel unter Anrechnung der Jahre mit nicht versicherungspflichtiger freier Arbeit vor der Vertreibung durch Nachentrichtung von Beiträgen für diese Heimatzeit im Verhältnis 10 : 1 realisiert werden. Von den Versicherungsträgern und vom Arbeitsministerium ist dieses Verlangen mit bekannten Begründungen abgelehnt worden. Es ist kaum zu erwarten, daß im Parlament sich für eine derartige Regelung eine Mehrheit finden wird. Bei allen Besprechungen und aus allen Erhebungen der verschiedenen Ministerien wurde immer wieder die Frage gestellt: Welche Altersversorgung hatte der Bauer denn vor der Vertreibung in der Heimat? Diese Frage soll im Ostpreußenblatt einmal ganz klar angesprochen werden:

Neben der freien Wohnung, der freien Brennung, freien Verpflegung, freiem Fuhrwerk und einer Barzuwendung (Taschengeld) standen dem abgebenden Bauern im allgemeinen nicht unerhebliche Sparkonten zur Verfügung. Er hat niemals — und das muß mit aller Deutlichkeit einmal gesagt werden — Fürsorge bezogen. Zu diesen rein materiellen Dingen kommen aber die psychologisch wertvollsten Momente hinzu: Der abgebende Bauer verblieb in seinem heimatlichen Dorf oder auf dem Hof in der Familie und auf dem Lande, mit dem er fest verwurzelt war. Ihm standen in der Wirtschaft, die er abgegeben hatte, wertvolle Aufgaben zu. Er war für den übernehmenden Sohn immer ein geschätzter Ratgeber. Die alte Bauersfrau hatte ihre Aufgaben in Haus, Küche und später bei den Enkelkindern. Beide waren keinesfalls Müßiggänger, sondern wertvollste Arbeitskraft auf dem Hofe. Hinzu kamen zahlreiche Ehrenämter im Kreis, in der Gemeindeverwaltung, in der Kirchenvertretung, in den Schulvorständen und in den sonstigen Organisationen.

Nach der Vertreibung fallen alle diese psychologisch zusammenführenden Momente fort, so daß die Belastungen für unsere alten Bauern an ihrem Lebensabend ins Ungemessene gestiegen sind.

Es wäre unverantwortlich, wenn die zuständigen Stellen all diese Momente nicht beachten würden und unsere alten Bauern letzten Endes der Fürsorge anheimfallen.

Die Vielzahl der Altersversorgung sieht zur Zeit ungefähr so aus:

1. Unterhaltshilfe aus dem Lastenausgleich auf Lebenszeit für die Jahrgänge 1889 und älter. Unterhaltshilfe auf Lebenszeit für die Jahrgänge 1890 und jünger, bei Vermögensverlust von 5600,— RM und mehr. Hierzu je nach Vermögensverlust Entschädigungsrente. Diese Lastenausgleichsrenten kommen aber für einen beträchtlichen Teil der 65jährigen nicht mehr in Frage, da Verrechnungen für irgendwelche Darlehen nach dem LAG vorgenommen werden muß.

2. Eine Alters- und Invalidenrente, soweit unselbständige versicherungspflichtige Beschäftigung nach der Vertreibung aufgenommen worden ist. Diese erbringt bei den jetzt 65jährigen monatlich durchschnittlich 60,— DM.

3. Die Altershilfe bei vertriebenen Landwirten bei der Abgabe des Hofes, aber nur dann, wenn sie zu dieser Zeit 65 Jahre alt sind und der Hof als landwirtschaftlicher Betrieb von einem Erben weitergeführt wird.

Falls keine andere Rente gezahlt wird, wie aus 1) und 2), kommen für das Ehepaar aus der GAL = 60,— DM, für den einzelnen = 40,— DM, sonst 30,— DM für das Ehepaar bzw. 20,— DM für den einzelnen in Frage.

Alle Versicherungen sind auf diesem Gebiet miteinander gekoppelt. Es gibt für einen Berechtigten nur einen Freibetrag von 21,— DM.

Die gesamte Altersversorgung kommt also aus verschiedenen Quellen, im günstigsten Falle aus dreien, summiert sich aber dann nicht ohne weiteres, sondern nur begrenzt infolge der Verrechnung.

Wie aus dem vorhergehenden Artikel unseres Bonner Mitarbeiters hervorgeht, hat die FDP einen Antrag auf Änderung des Gesetzes über eine Altershilfe für Landwirte eingebracht. Dieser Antrag befaßt sich u. E. aber nur mit der Altershilfe (GAL) für bereits eingegliederte Landwirte. Daß dieses Problem bei der hohen Belastung der Siedlungsbetriebe nicht einfach ist, dürfte jedem einleuchten. Die viel weiter greifende Sorge bleibt doch die allgemeine Altersversorgung der nicht eingegliederten heimatvertriebenen Bauern und Landwirte. Hier sollte man doch endlich den Mut aufbringen — ich denke dabei an den Artikel unseres Landsmannes Reinhold Rehs (MdB) „Lastenausgleich in Raten" — diese Dinge einmal grundsätzlich anzupacken und einheitlich zu regeln.

Für einen Nichteingeweihten auf diesem Gebiet und selbst für die Ausgleichsbehörden ist es doch unmöglich, in jedem Jahre neue Berechnungen und Errechnungen anzustellen. Eines muß aber klar gesagt werden: Bei Invalidität muß der vertriebene Bauer, genau wie bei der allgemeinen Rentenversicherung, auch bei den jetzigen verschiedenartigen Renten (LAG und GAL) in den Genuß seiner Rente kommen.

Eine zweite Notwendigkeit ist eine wesentliche Heraufsetzung der Einkommenshöchstgrenze von 300 bis 400 DM. Sie muß den Renten der Invaliden- und auch Angestelltenversicherung angepaßt werden, die hierfür bei Altrenten eine Höchstgrenze von 600 DM, bei Neurenten von 800 DM festgelegt haben. (Warum überhaupt eine Begrenzung? Die Pensionen beziehen sich doch auch auf das jeweilige Einkommen bis zur Pensionierung und kennen keine Begrenzung.)

Nach unserer Ansicht müßten folgende Dinge aus dem Lastenausgleichsgesetz vordringlich behandelt werden:

1. Abänderung des § 246 LAG.
2. Eine klare Altersversorgung der ehemals Selbständigen, insbesondere des heimatvertriebenen Landvolks.
3. Keine Verrechnung der Unterhaltshilfe mit dem Grundbetrag.
4. Muß unseren heimatvertriebenen Deputanten eine Hauptentschädigung in Form einer Pauschale für ihre verlorenen Werte zugesprochen werden.

Zu der Frage der Eingliederung und Altersversorgung des heimatvertriebenen Bauern dürfte es wohl richtig sein, hier einen Brief zu veröffentlichen, den Bundesminister Oberländer am 4. Oktober an 24 445 Bürgermeister der Bundesrepublik gerichtet hat:

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Im Oktober des vorigen Jahres hatten sich in Bad Godesberg einige tausend aus ihrer ostdeutschen Heimat vertriebene und geflüchtete Bauern zum ersten ostdeutschen Bauerntag versammelt. Es war eine eindrucksvolle Kundgebung des gemeinsamen Willens aller politischen Parteien sowie der beteiligten Verbände und der Kirchen, das ostdeutsche Bauerntum vor dem Untergang zu bewahren. Die Reden und Stellungnahmen zu dieser Veranstaltung finden Sie, Herr Bürgermeister, in der anliegenden Broschüre, die heute zum Erntedanktag gleichzeitig mit Ihnen alle 24 445 Bürgermeister in der Bundesrepublik erhalten.

Ich verbinde die Übersendung dieser Schrift mit einer dringenden Bitte an Sie: Wenn in den nächsten beiden Jahren in jeder Gemeinde in der Bundesrepublik auch nur zwei ostdeutsche Bauernfamilien auf einer landwirtschaftlichen Voll- oder Nebenerwerbsstelle angesetzt werden, könnte der Großteil der ernsthaften Bewerber für die Übernahme solcher Stellen im Wege des Kaufs, der Pacht oder der Neusiedlung wieder Grund und Boden erhalten. Über Einzelheiten wie Finanzierung mit Bundes- und Landesmitteln, Auswahl der Bewerber usw. geben Ihnen die im Anfang der Broschüre aufgeführten Stellen Auskunft.

Ich wäre Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, besonders dankbar, wenn Sie im Rahmen Ihrer Möglichkeiten bei der Lösung dieses besonders schwierigen Problems der Eingliederung ostdeutscher Bauern mithelfen würden. Ich glaube, daß der Erntedanktag besondere Veranlassung zu dem Ausdruck der Verbundenheit mit den vertriebenen Bauernfamilien geben könnte. Die unmittelbare Sorge von Mensch zu Mensch bringt immer noch die wirksamste Hilfe.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Dr. Oberländer."

Hoffentlich fällt dieser Appell auf fruchtbaren Boden. Er müßte aber auch von den Ländern und Siedlungsträgern beachtet werden, damit dieses vordringliche Problem endlich einmal in Bewegung kommt. K. A. K.

Altershilfe für Landwirte mit Vollbauernstellen

Von unserem Bonner O. B.-Mitarbeiter

Auf Grund eines Antrages der Fraktion der FDP begannen im Bundestag Beratungen über eine Änderung des Gesetzes über eine Altershilfe für Landwirte. Aus diesem Gesetz bekommen bekanntlich Vertriebenen-Landwirte nur dann eine Rente, wenn sie nach der Vertreibung wieder einen Hof haben übernehmen können, und zwar muß es sich um einen Betrieb handeln, der zu den landwirtschaftlichen Alterskassen beitragspflichtig ist (Nebenerwerbssiedlungen sind das in der Regel nicht). Bereits bei Verabschiedung war von den vertriebenen Bauern gefordert worden, daß sie in die Versorgungskassen einbezogen werden müßten. Die Berufssolidarität hätte die Einbeziehung erwarten lassen. Mit dem Hinweis, daß die Altershilfen aus den Beiträgen der abgabepflichtigen Höfe gezahlt werden, wurde die Forderung des ostdeutschen Landvolks zurückgewiesen.

Im Bundestag hat sich nunmehr bei den Beratungen ergeben, daß die Finanzierung der Altershilfen vom reinen Beitragssystem auf ein gemischtes Beitrags-Zuschußsystem umgestellt werden muß. Das Hauptargument der einheimischen Bauern gegen die Einbeziehung der ostdeutschen Bauern ist damit fortgefallen. Die vertriebenen Landwirte werden erwarten können, daß, wenn der Staat überhaupt Zuschüsse in die Alterskassen gibt, er auch seine Zuschüsse so bemißt, daß nunmehr die vertriebenen Bauern mit berücksichtigt werden.

Der FDP-Antrag sieht ergänzend vor, daß das Lastenausgleichsgesetz dahin geändert wird, daß die empfangene Altershilfe nicht auf die Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente angerechnet wird. Einschränkend wird in ihm bestimmt, daß der landwirtschaftliche Unternehmer im Zeitpunkt der Vertreibung das 50. Lebensjahr vollendet haben mußte.

Nach dem Gesetz über eine Altershilfe für Landwirte werden für den einzelnen 40,— DM, für ein Ehepaar 60,— DM im Monat gewährt; wird daneben eine andere Rente, zum Beispiel eine Invalidenrente, bezogen, mindern sich die Beträge auf die Hälfte.

Ein ernstes Wort

„Manche können im Rundfunk anscheinend das Wort Berlin nicht aussprechen", stellte der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Arndt im Pressedienst seiner Partei fest. „Von Berlin als der deutschen Hauptstadt zu reden, kommt ihnen schon gar nicht in den Sinn. Sie halten es für geistvoll, von der Viersektorenstadt zu berichten. Die Wirkung ist, daß der westdeutsche Spießer sich vor einer solchen Stadt gruselt." Auch die Bezeichnung „Volksdemokratie" findet der Abgeordnete gefährlich und falsch.

Arndt wehrt sich ferner dagegen, von den Sowjetzonenflüchtlingen zu behaupten, sie hätten um „Asyl" gebeten. „Um Asyl bitten können allein Ausländer." Die unüberlegte Redeweise vom „Asyl" enthalte das Anerkenntnis, daß es zwei deutsche Staaten gebe und die Zone ein ausländischer Staat sei.

„Auf Wiedersehen im wiedervereinigten Deutschland"

Bericht über eine Türkeireise — Von Dr. Hans Edgar Jahn

Dr. Hans Edgar Jahn weilte in den letzten Jahren mehrfach in der Türkei. Im September reiste nach Istanbul, Ankara, Bursa, Izmir, dieses Jahres führte ihn eine Informations-Konya, Kayseri, Erzurum und Kars. Dr. Jahn hatte dabei Gelegenheit, mit zahlreichen Politikern, Verwaltungsbeamten, Journalisten, Militärs und Mitgliedern der Regierung über politische Fragen zu sprechen, die die beiden Nationen berühren. Wir haben Dr. Jahn gebeten, über seine Reiseeindrücke und die Haltung des türkischen Volkes zur Frage der deutschen Wiedervereinigung zu berichten.

Wer eingehend die Geschichte der türkischen Republik studiert, wird viele Ähnlichkeiten mit der deutschen Nachkriegssituation feststellen. Als nach dem unglücklichen Ausgang des Ersten Weltkrieges das osmanische Reich zusammenbrach, wurde die Türkei von den Siegern besetzt. Es schien, als gäbe es keinen Wiederaufstieg mehr aus diesem tiefen Sturz. Mustafa Kemal Pascha, ein bis dahin politisch nicht hervorgetretener Offizier, war es, der die türkische Nation aufforderte, die nationale Einheit herzustellen. In Erzurum, jener Stadt im Osten der Türkei auf einem 2000 Meter hohen Plateau, hatte ich Gelegenheit, im Saal der heutigen Gewerbeschule den Platz kennenzulernen, von dem der große Revolutionär seine Getreuen zum nationalen Freiheitskampf aufrief. Fünf Jahre nach Kriegsende war die fremde Besatzung gewichen und auf anatolischem und ostthrazischem Boden die junge türkische Republik begründet. Nach zähen Verhandlungen gelang es auch, die von den Russen 1878 abgetrennten Ostgebiete dem Staatsraum wieder anzugliedern.

Aufbau aus dem Nichts

Es war ein Aufbau aus dem Nichts, den Kemal Atatürk — Vater der Türken, wie ihn sein Volk nannte — durchführen mußte. Atatürk war ein National- und Sozialrevolutionär zugleich. Er bildete die ganze Gesellschaft um und schuf ein neues Ordnungssystem. Er löste das Kalifat auf, schränkte den Einfluß des Islam auf das öffentliche Leben ein, gab der Frau die Gleichberechtigung, verbot ihr den Schleier, und für die Männer den Fez, führte die lateinische Schrift ein und stellte das Rechtsleben auf europäische Rechtsgrundlagen. Dies bildete im wesentlichen die Basis für den neuen Staat.

Zielbewußt ist die türkische Nation seither ihren Weg gegangen. Ein gewaltiger Aufbau vollzieht sich im Lande. Allein in den letzten zehn Jahren wurden 51 000 Kilometer Straßen ausgebaut und neu geschaffen. Die Ladekapazität der Häfen wurde seit 1950 verdreifacht. Das Schwergewicht der Aufbauarbeit lag auf der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion durch Nutzbarmachung vor allem deutscher Agrarpraktiken. Für mehrere hundert Mill. DM wurde ein landwirtschaftlicher Maschinenpark beschafft, der es ermöglichte, die Produktion zu rationalisieren. Die Weizenproduktion konnte so gesteigert werden, daß die Brotversorgung heute gesichert ist und in guten Erntejahren sogar Ausfuhrüberschüsse erwirtschaftet werden. Vor acht Jahren mußte Zucker eingeführt werden. Heute ist die Türkei Selbstversorger und kann einen Teil der Zuckerproduktion ausführen. Durch Steigerung des Baumwollanbaues und den Aufbau der Textilindustrie ist heute die Textilversorgung der Bevölkerung gesichert. In diesem Land wird unter der zum wirtschaftlichen Fortschritt drängenden Regierung Adnan Menderes dynamisch gearbeitet.

Alles für die Verteidigung

Aber Regierung und Volk wissen nicht nur um die Bedeutung des wirtschaftlichen Fortschrittes, sie wissen auch um die Notwendigkeit der Verteidigung ihres Lebens und ihres Besitzes. Die Landesverteidigung nimmt mit 40 Prozent direkter und indirekter Budgetmittel den Löwenanteil im Staatshaushalt in Anspruch. Eine halbe Million Mann halten die Türken unter Waffen. Die Armee ist modern ausgebildet und wird in weiträumigen Manövern hart trainiert. Die Fragen der Raketenbewaffnung oder der Atombombenlagerung bilden zwischen den Politikern keine Streitpunkte.

Wer ein befreundetes Land besucht, fragt sich im stillen, was wird dieses Land wohl von unseren eigenen Problemen wissen? Während man in vielen Ländern in Diskussionen der Wiedervereinigungsfrage oft auf dem Wege zu gehen versucht, braucht man sie in der Türkei von sich aus kaum anzuschneiden. Ich kann ohne ein Wort der Übertreibung sagen, daß die zahlreichen türkischen Gesprächspartner das Problem der deutschen Wiedervereinigung stets von sich aus aufgeworfen haben. Alle Gesprächspartner — vom Ministerpräsidenten Adnan Menderes über seinen Verteidigungsminister Etem Menderes, seinen Finanzminister, Informationsminister, über die Gouverneure, die Verwaltungsbeamten, Journalisten bis zu den Bauern im weiten Anatolien und den Arbeitern in den Städten — vertraten einhellig die Meinung, daß die Wiedervereinigung Deutschlands nicht nur das europäische, daß es das weltpolitische Problem Nummer Eins sei.

Die Zuneigung zum deutschen Volk ist im türkischen Volk tief verwurzelt, und in breiten Schichten dürfte man das Wort Zuneigung durch Liebe ersetzen können. Sie stammt nicht allein aus Tagen der Waffenbrüderschaft des Ersten Weltkrieges, auf die sehr oft hingewiesen wird, sie resultiert auch aus der Verehrung der geistigen und technischen Leistung unseres Volkes. Und es ist ihre eigene Geschichte, die die Türken unsere Lage schmerzlich mitempfinden läßt, nämlich das Erlebnis ihrer tiefen Erniedrigung nach dem Ersten Weltkrieg.

Herzliche Freundschaft

Man braucht die Dreiteilung Deutschlands nicht klarzumachen. Für die Türken werden mit dem Begriff Deutschlands die Reichsgrenzen von 1937 verbunden. Allen, denen ich die Berliner Freiheitsglocke überreichte, versicherten mir, daß die Glocke einen Ehrenplatz einnehmen würde. Und ein Gouverneur, der das Berlin-Abzeichen überreicht bekam, trug es an seinem Rockaufschlag wie einen Orden. Wie oft wurde der Wiedersehensgruß verbunden mit dem Zusatz: „... in einem wiedervereinigten Deutschland!"

Ein kurzer Reisebericht kann von den hundertfältigen Eindrücken und den bewegenden Erlebnissen nur ein blasses Konzentrat wiedergeben. Wer dieses Volk erlebt hat und dieses märchenhaft schöne Land kennt, kehrt in unser deutsches Vaterland mit dem Bewußtsein zurück, daß es sich lohnt, eine Freundschaft zu pflegen, die mehr ist als diplomatische Höflichkeit im Verkehr zwischen den Völkern: Eine Freundschaft, die aus dem Geist und dem Herzen eines ganzen Volkes erwächst.

Prozeß um den Marienburgbrand

Anklage gegen drei Elektriker und einen Hoteldirektor hat die rotpolnische Staatsanwaltschaft in Danzig erhoben. Ihnen wird im Zusammenhang mit dem Brand auf der Marienburg vor zwei Monaten Nachlässigkeit im Dienst vorgeworfen. Die polizeilichen Untersuchungen hatten ergeben, daß der am 7. September ausgebrochene Brand auf eine Überbelastung der Lichtleitungen des ehemaligen Hochmeisterschlosses des Deutschen Ritterordens, das gegenwärtig als Hotel verwendet wird, zurückzuführen war.

Inzwischen gehen nach polnischen Meldungen die Wiederaufbauarbeiten an den zerstörten Teilen der Burg weiter. In Warschau hoffe man, bis zum Eintreten der Frostperiode die wichtigsten Arbeiten beendet zu haben.

„Staats-Kontrolleure"

M. Warschau. — Die rotpolnische Regierung hat eine Reihe polnischer Bischöfe von der Absicht in Kenntnis gesetzt, die ihnen unterstehenden Priesterseminare durch jeweils einen Staatsbeamten im Range eines Inspektors zu besetzen. Ein Grund für die Maßnahme, mit der offensichtlich das Ziel verfolgt wird, die Tätigkeit der Priesterseminare staatlich zu kontrollieren, wird in der offiziellen Warschauer Mitteilung nicht angegeben. Wie gleichzeitig bekannt wurde, ist ein Theologie-Professor eines Priesterseminars in Bialystok wegen „Aufwiegelung der Gläubigen zur Bekämpfung des Volksstaates" zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Jugendverbrechen in Polen

(OD) — Eine Konferenz polnischer Pädagogen, Sozialfürsorger, Lehrer und Polizeibeamter hat sich mit der erschreckenden Zunahme der Jugendkriminalität in Polen in den letzten Jahren beschäftigt. Absolut und prozentual ist die Zahl der Jugendlichen im Alter von 10 bis 17 Jahren, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten ist, gestiegen. Überwiegend handelt es sich um Eigentumsvergehen. An zweiter Stelle stehen Schlägereien, Sachbeschädigungen, Überfälle auf Beamte oder Passanten. Morde sind im v. J. von Jugendlichen 29 und schwere Körperverletzungen 180 begangen worden. Charakteristisch sei, daß die Minderjährigen immer in Gruppen auftraten. Mit der Verurteilung zur Besserungsanstalt sind schlechte Erfahrungen gemacht worden, weil eine solche Haft nur zu einer weiteren Demoralisierung beiträgt. Auf der Tagung wurden Vorschläge für soziale Vorbeugungsmaßnahmen gemacht und die Rolle von Schule und Elternhaus kritisch beleuchtet. Die Schule sei froh, schwierige Schüler loszuwerden und in den Familien mache sich die mangelnde Aufsicht der Kinder bemerkbar.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



29. November: **Ortelsburg,** Adventstreffen in Herford, Gaststätte Niemeyer am Berger Tor

6. Dezember: **Gumbinnen,** Adventsfeier in Hannover.

Allenstein-Stadt

Zum Staatssekretär ernannt

Der Allensteiner Landsmann Volkmar Hopf ist zum Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium in Bonn ernannt worden. Im Namen der Kreisgemeinschaft der Stadt Allenstein hat Stadtvertreter Dr. Heinz-Jörn Zülch in einem Glückwunschschreiben dem neuen Staatssekretär Volkmar Hopf zu seiner Ernennung gratuliert und dabei an die gemeinsam verbrachte Jugend- und Schulzeit in Allenstein erinnert. Es erfülle alle Allensteiner mit aufrichtiger Freude und mit Stolz, daß es sich bei dem neuen Staatssekretär nicht nur um einen Vertriebenen, sondern um einen Ostpreußen und darüber hinaus um einen Sohn der Heimatstadt Allenstein handele, erklärte der Stadtvertreter in seiner Glückwunschadresse, der zugleich den herzlichen Wunsch anfügte, „daß die mit einem solchen Ausmaße an Verantwortung, Mühen und Sorgen verbundene Arbeit sich immer erfolgreich gestalten und nutzbringend für Volk und Vaterland sein möge . . ."

Angerburg

Landsmann Fanz Jordan, (23) Rotenburg (Han), Mittelweg 37, der die Kartei unseres Heimatkreises bearbeitet, hat zur Wiederherstellung seiner Gesundheit am 2. November eine längere Kur antreten müssen. Er bittet alle Landsleute, den Schriftverkehr mit ihm bis auf weiteres nur auf wirklich dringende Angelegenheiten zu beschränken. Unser nächster Heimatbrief erscheint erst zu Weihnachten.

*

Gesucht werden: Frl. Margarete Matzewitzki (Angerburg, Stadtsiedlung B 3); Alfred Eckloff, Tischlermeister (Angerburg, Neuer Markt); Oskar Kohsiack (Herbsthausen), geb. 19. 1. 1891, er wurde am 6. 2. 1945 in Heilsberg von den Russen verschleppt; Willy Eckloff, Tischler (Schwenten); Hermann Gawrisch (Gr.-Steinort); Fritz Schröder aus dem Kreise Angerburg (Heimatort unbekannt), er war bis 1944 Kreisbauernführer in Knysrien, Kreis Bialystok.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15

Braunsberg

Aufruf an die alten Braunsberger Gymnasiasten

Liebe Mitschüler, während die anderen hohen Schulen des Ermlandes längst ihre zerstreuten Schäflein gesammelt und schöne Wiedersehensfeiern veranstaltet haben, so die Braunsberger Elisabethschule und die Schloßschule und das Rößeler Gymnasium, schläft Ermlands älteste Schule, das hochberühmte Braunsberger Gymnasium Hosianum, immer noch den Dornröschenschlaf. Es dürfte höchste Zeit sein, sie daraus zu erwecken. Vor kurzem konnte der älteste unserer noch lebenden Lehrer, Dr. Arthur Motzki, seinen achtzigsten Geburtstag begehen. Wir machen ihm nachträglich das beste Geburtstagsgeschenk, wenn wir uns um ihn und die anderen alten Lehrer, die noch unter uns weilen, sammeln und recht bald ein frohes Wiedersehen miteinander feiern. Es ist jedenfalls unmöglich, daß wir die große Tradition unserer Schule sang- und klanglos untergehen lassen. 1965 wird sie vierhundert Jahre alt, 1961 sind es 150 Jahre her, daß sie als humanistisches Gymnasium in der Form reorganisiert wurde, in der sie fast bis zuletzt bestand. Diese Anlässe müssen gebührend gewürdigt werden, auch in einer Festschrift.

Zunächst aber ist notwendig, daß alle alten Schüler des Gymnasiums aus den verschiedenen Zeitabschnitten (bis zur Hermann-von-Salza-Schule einschließlich) namentlich erfaßt werden. Die Unterzeichneten aus mehreren Abiturientenjahrgängen bitten Euch daher herzlich, umgehend Eure Anschriften an Pfarrer Geo Grimme, Dalumkloster Fyn pr Fruens Bøge, Dänemark, mitzuteilen (Auslandsporto beachten!). Für die Auslagen, die die Sammlungsaktion erfordert, bitten wir einen guten preußischen Taler auf das Postscheckkonto Köln 1263 83 von Geo Grimme, Bingen, zu überweisen.

Aufgerufen sind alle Braunsberger Abiturienten, aber auch alle, die unsere „Penne" mit dem Primanerzeugnis, dem Einjährigen, dem „ermländischen Abitur" und so weiter verlassen haben, sofern sie sich ihrer nur in Liebe und Anhänglichkeit erinnern. Gebt auch gleich die Adressen aller Konpennäler an, die Euch bekannt sind. Insbesondere werden die Mitschüler, die schon ihre Klassengemeinschaften gesammelt und Klassentreffen vorgenommen haben, gebeten, die Klassenlisten einzusenden. Also setzt Euch gleich an Euren Schreibtisch und schreibt an Geo Grimme, Ihr hört alsbald mehr von ihm. Eure Mitschüler Dr. Arnold Niedenzu, Chefarzt, Mannheim 2, Hebelstraße 5 (Abitur 1914), Dr. Hans Preuschoff, Oberstudienrat, Köln-Sülz, Zülpicher Straße Nr. 181 (1924), Dr. Hans-Werner Janz, Universitätsprofessor, Ilten bei Hannover (1925), Geo Grimme, Pfarrer, Dalumkloster Fyn pr Fruens Bøge (1926), Dr. Alois Ruhnau, Medizinalrat, Heidenheim (Württ), Iglauer Straße 8 (1934).

Ebenrode (Stallupönen)

Ehemalige Realgymnasiasten und Luisenschülerinnen, zu unserer nächsten Zusammenkunft am Sonnabend, 21. November, ab 15.30 Uhr in Lübeck, Domkrug, Fegefeuer 15, bei Schebsdat, ehemals Jagdschloß Rominten, laden wir herzlich ein. Anfragen an Elfriede Pomm, Lübeck, Wakenitzstraße 55.

Dr. Stahr, Studienrat a. D.
Marburg (Lahn), Rückertweg 4

Gumbinnen

Gesucht werden aus der Stadt Gumbinnen: Broszat, Franz, Steuerinspektor, Frommeltstraße 5; Harbrucker, Hans, Bismarckstraße 6; Kassner, Erich, Dekorateur, Sodeiker Straße 4; Korinsky, August, Brauereiarbeiter, Roonstraße 5; Pitschner, Erich, Oberpostinspektor, Bismarckstraße 63; Post, Arno, geb. 28. 2. 1939, Horst-Wessel-Straße 2; Post, Erwin, geb 27. 1. 1934, Horst-Wessel-Straße 2; Schuschies, Emma, geborene Peter, Trakehner Straße 8; Stach, Rosa, geborene Kaeding, Ulanenstraße 9; Steiner, Kurt, Wilhelmstraße; Veit, Franz, Königstraße 56; Werner, Horst, Radiomechaniker, Königstraße 21.

Aus dem Kreise Gumbinnen: Baltrusch, Fritz, Landwirt, Angerhöh; Beyrau, Marta, geb. Neumann, und Tochter Ida, Sampau; Bieber, Helene, geborene Buttgereit, Angerhöh; Brandstädter, Minna, geborene Backschat, Bäuerin, Springen; Brommert, Fritz, Bezirksoberwachtmeister, Gr.-Waltersdorf; Frischkorn, Fritz, Postarbeiter, Hochfließ; Gelz, Fritz, Kleehagen; Gerth, Herta, geborene Grusdat, Gr.-Waltersdorf; Gerullis, Otto, Kraftfahrer, Hochfließ; Graeber, Franz, Landwirt, Gr.-Waltersdorf; Gröchel, Karl, Schmiedemeister, Springen; Gutzat, Ida, geborene Lettau, Hochfließ; Jucknat, Magdalene, geb. 6. 12 1922, Gr.-Waltersdorf; Kegenbein, Johanna, geb. 8. 4 1914, Girnen; Kiepert, Walter, geb. 23. 6. 1920, Gr.-Waltersdorf; Klinger, Wilhelm, Bauer, Girnen; Koglin, Liselotte, geborene Gaudszun, Schneiderin, Hochfließ; Krumm, Karl, Bauarbeiter, Altkrug; Kublun, Emma, geborene Willun, Angerhöh; Kutzat, Erich, Lehrer i. R., Kleehagen; Laps, Siegfried, Bauer, Turen; Leichner, Anna, Eigentümerin, Gr.-Waltersdorf; Link, Berta, geborene Jodgalweit, Springen; Hinz, Friedrich, und Ehefrau Maria, geborene Biegel, Girnen; Hoffmann, Friedrich, geb 21. 2. 1917, Gr.-Walterdorf; Niemokat, Max, Landwirt und Maurer, Springen; Ogrzey, Max, Landwirt, Schunkern; Pliquett, Franz, Bauer, Gr.-Waltersdorf; Reinhold, Helene, Angestellte, Hochfließ; Schwedas, Julius, und Ehefrau Ida, Gr.-Baitschen; Seydack, Hermann, Bauer Brauersdorf; Strauß, Herta, geborene Schutter, Gr.-Waltersdorf; Szyperrek, Paul, Hauptlehrer, Gr.-Waltersdorf; Teschner, Fritz, und Ehefrau Wanda, Gr.-Baitschen; Roestel, Johannes, Kontrollassistent, Gr.-Baitschen; Urban, Gertrud, geb. 18. 3. 1915, Gr.-Waltersdorf; Viehuber, Emil, Straßenwärter, Gr.-Waltersdorf; Vogel, Emmy, geborene Rosteck, Hochfließ; Wittkowski, Emma, geborene Cornelius, Altkrug. Auskünfte und Angaben erbittet die

Heimatkreiskartei Gumbinnen
Friedrich Lingsminat

Insterburg

Wappenanstecknadeln

Wappenanstecknadeln (mit Nadeln oder Sicherheitsnadeln) mit dem Insterburger Wappen zum Preis von 2,50 DM einschließlich Versandkosten sind bei Landsmann Stoepel, Darmstadt, Saalbaustraße Nr. 60, anzufordern.

*

Die ehemaligen Mitglieder des Sportklubs Preußen werden dringendst um ihre Anschrift gebeten.

Zentralstelle der heimattreuen Insterburger
Oldenburg (Oldb), Kanalstraße 6 a

Johannisburg

Am 17. November begeht unser Landsmann und Karteiführer Wielk seinen 77. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters ist er unmüdlich für Landsleute und Heimat tätig. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich, wünscht ihm noch viele Jahre in Gesundheit und dankt ihm für seine Arbeit.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Verlagsdirektor Franz Steiner †

Unser ostpreußischer Landsmann Franz Steiner, aus Schloßberg-Pillkallen gebürtig, erlag am 23. Oktober in Berlin, Baumschulenweg, einem schweren, mit großer Geduld getragenem Herzleiden. In aller Stille hat er am 20. Mai seinen 75. Geburtstag begangen. Franz Steiner ist besonders in der Zeit des Ersten Weltkrieges und den für Ostpreußen so schweren anschließenden Jahren als Hauptschriftleiter des volkstümlichen „Königsberger Tageblattes" hervorgetreten; auch durch seine Mitwirkung am Aufbau der Ostmesse und anderer Unternehmungen ist er weithin bekannt geworden. Seine Presse-Laufbahn hat er im Anschluß an sein Studium in Berlin begonnen; hier lernte er auch seine spätere Gattin Paula kennen, die ihm als vielseitige Journalistin auch beruflich zur Seite stand; sie ist ihm vor Jahresfrist im Tode voraufgegangen. Aus dem Berliner Büro der „Königsberger Hartungschen Zeitung" kam er dann nach Königsberg und leitete dort lange Jahre mit großem Geschick das im Hartung-Verlag erscheinende „Tageblatt", das er auch mit gesundem ostpreußischem Humor zu beleben wußte. Nach einem kurzen Intermezzo in leitender Stellung eines großen Berliner Filmvertriebs wurde er zum Verlagsdirektor der „Hartungschen Zeitung" berufen, mußte aber Mitte 1933 dem Druck des Exgauleiters Erich Koch weichen. Vergeblich war auch sein letztes Bemühen, durch das nach 1945 von ihm begründete „Potsdamer Tageblatt" dem bürgerlich-demokratischen Element in der Zone Geltung zu erhalten; die Zeitung geriet schließlich in die Hände der Nationaldemokratischen Partei des Dr. Bolz. Alles in allem war Steiners Leben und Wirken ein unverdrossenes, tapferes Ringen um die Rechte der Heimat.

**Friedrichskollegium
Festtage in Duisburg**

Es war eine wohlvorbereitete und stimmungsvoll durchgeführte Feier zum 400jährigen Jubiläum des Staatlichen Landfermann-Gymnasiums Duisburg, der Patenschule unseres schönen, alten Friderizianums, schon deswegen, weil sie mit der Enthüllung des Mahnmals für die Gefallenen beider Schulen verbunden war. Besonders nahe ging uns die Mitteilung, daß in den Sockel des Denkmals ein Kästchen mit ostpreußischer Erde und Bernsteinstücken eingelassen wurde. Die Plastik, sehr modern und in ihrer vornehmen Zurückhaltung jenseits von flachem Überschwang und dumpfer Trauer ein würdiges Stück der Erinnerung — übrigens das Werk eines jungen Duisburger Künstlers, Bernhard Küppers, Abiturient von 1956 — wurde von Oberstudiendirektor Dr. Zimmermann mit bewegten Worten in den Schutz der Schule übernommen.

Uns Friderizianer, die wir in stattlicher Zahl erschienen waren, berührte es nachhaltig, daß die hochverehrte Witwe unseres unvergeßlichen, letzten Direktors, Frau Margarete Schumacher, unter uns weilen konnte. Es gab Austausch vieler Erinnerungen und gelöstes Beisammensein im „Rheinhof" und im „Duisburger Hof". Auch das alte Gruppenbild des Königsberger Lehrerkollegiums konnte Fäden zu lange entschwundenen Zeiten spinnen und die Würde der damaligen Pädagogen mit Ernst und Schmunzeln noch einmal empfinden lassen. Wir kamen nicht mit leeren Händen, denn ein alter Friderizianer, Konteradmiral a. D. Harald, Kienast, konnte eine Spende von 500 DM überreichen für gute Schülerarbeiten über den deutschen Osten. Wie wir schon durch die freundliche Begrüßung gut eingeführt wurden in den Geist dieser schönen, altklassischen Anstalt, so waren wir nach und nach in der Aula, im lichten, umgrünten Schulhof oder auch in dem prächtigen Stadttheater zu Gast. Die fein gewählten musikalischen Darbietungen sangen und spielten ein Lob der Pflege musischer Fächer am klassischen Gymnasium; wundervoll auch die formschöne Wiedergabe griechischer Texte aus Aischylos, Sophokles, Thukydides. Das fröhliche, kecke Spiel „Ali Baba und die vierzig Räuber" zeigte die freudige Bereitschaft zum rechten Laienspiel, und gar die düster drohende und oft heiß lohende Tragik der „Eumeniden", wahrte „in Treue die Rechte der Toten"! Es konnte kein sinnvolleres Ausklingen des großen Festaktes geben als die Schlußansprache von Oberstudiendirektor Dr. Zimmermann, die mit fachlicher Sicherheit und menschlicher Wärme noch einmal „das klassische Gymnasium in der Bewährung" als ruhenden Pol in der hektischen Betriebsamkeit unserer Zeit verdeutlichte.

Wir Gäste dieser erhebenden Feiertage können unsern Dank nicht besser darbringen, als mit den Leitworten der beiden Schulen:

„DOCTRINA ET PIETAS HIC SOCIATA VIGET"
und
„PIETAS FUNDAMENTUM OMNIUM VIRTUTUM"
als Bekenntnis und Gelöbnis.

Oberstudiendirektor Dr. Kaminski

Löbenichtsches Realgymnasium

Die monatlichen Treffen in Düsseldorf werden an jedem dritten Mittwoch jeden Monats wieder aufgenommen. Im Monat November werden die Löbenichter mit Rücksicht darauf, daß der dritte Mittwoch mit dem Buß- und Bettag zusammenfällt, am vierten Mittwoch, also am 25., im Schultheißbräu, Berliner Allee, sich treffen.

Labiau

Gesucht werden aus Gilge: Michael Lascheit; Frau Bendoleit, geb. Resigkeit; Gustav oder Otto Loreit (Vater Michael Loreit); Hanz Kokscht; Michael Schmick; Revierförster Mann; Revierförster Neumann; August Kirchner. Anschriften oder Angaben über den Verbleib erbeten an

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe)

Lötzen

Kreisausschußsitzung am 1. November

Obwohl erst zwei Monate seit dem Jahreshaupttreffen vergangen waren, trat der Kreisausschuß bereits am 1. November in Hamburg zu einer Arbeitstagung zusammen. Kreisvertreter W. Guillaume begrüßte eingangs die erstmalig an einer Kreisausschußsitzung teilnehmenden Landsleute Dr. Lalla und Fritz Kukuk und als Gäste Professor Dr. W. Hardwig von der Gemeinschaft der Lehrer und Schüler der Lötzener Oberschulen und Landsmann W. Geelhaar von der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten. In eingehenden Aussprachen wurden verschiedene Tätigkeitsgebiete der Kreisgemeinschaft erörtert und Beschlüsse über die kommende Arbeit gefaßt. Einen breiten Raum nahm die erforderliche Verstärkung der Arbeit des Jugendkreises ein. Wenn auch unter Leitung des einsatzfreudigen Landsmannes Kurt Gerber einige Veranstaltungen für die Jugend mit gutem Erfolg durchgeführt werden konnten, so muß doch festgestellt werden, daß es nur ein kleiner Kreis Jugendlicher im Alter bis zu 25 Jahren ist, der immer wieder Interesse an der Heimatarbeit zeigt. Landsmann Gerber machte daher u. a. folgende Anregungen: a) Heranziehung von Jugendlichen zur Leitung der Arbeit des Jugendkreises, b) Erfassung der Jugendlichen in einer besonderen Kartei, c) Herausgabe eines Jugendrundbriefes unter Mitarbeit der Jugendlichen, d) besondere Einladung der Jugend zu unseren Kreistreffen, e) besondere Betreuung der Jugend bei den Kreistreffen. Es wurde beschlossen, seine Anregungen durchzuführen. Mit Prof. Hardwig wurden die Maßnahmen erörtert, durch die sich die Patenschaft der Immanuel-Kant-Schule in Neumünster als eine lebendige Gemeinschaft zwischen den ehemaligen Lötzener Oberschulen und den Lehrern und Schülern der Patenschule auch für die Zukunft auswirken kann. Die Einzelheiten sind in dem untenstehenden Aufruf aufgeführt.

Für 1960 wurden folgende Kreistreffen vorgesehen: Am 29. Mai in Braunschweig, am 3. Juli in Essen und am 20./21. August in Neumünster. Zu dem Treffen in Essen sollen besonders eingeladen werden die Angehörigen der früheren Lötzener Truppenteile. Außerdem wurde beschlossen, im Jahre 1961 in Süddeutschland wieder ein Treffen des Kreises Lötzen durchzuführen. Wir bitten unsere Landsleute schon jetzt, bei ihren Urlaubs- und Reiseplänen für 1960 die Termine für unsere Kreistreffen zu berücksichtigen. An Veranstaltungen des Jugendkreises für 1960 sind vorgesehen ein Pfingsttreffen in Bosau am Plöner See, eine Jugendwoche in Verbindung mit dem Kreistreffen in Essen und ein Wochenendtreffen während der Herbstferien in Neumünster.

Wilhelm Dzieran, stellvertretender Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel, Freeweid 19

Aufruf der Lötzener Oberschulen

Am 22. August ist anläßlich der Übernahme der Patenschaft für die Lötzener Oberschulen durch die Immanuel-Kant-Schule in Neumünster die Gemeinschaft der Lehrer und Schüler der Lötzener Oberschulen auf Anregung unseres verehrten Seniors, Oberschullehrer a. D. Carl Hoffmann, der im Dezember 94 Jahre alt wird, und der mit bewunderungswürdiger Frische an der Patenschaftsfeier teilgenommen hatte, gegründet worden. In der Immanuel-Kant-Schule haben die Lötzener Oberschüler eine Stätte erhalten, in der schon Bilder und andere Gedenkstücke an Lötzen niedergelegt worden sind und weitere Andenken gesammelt werden können. Damit diese Patenschaft sich als eine lebendige Gemeinschaft zwischen den Lötzener Oberschülern und den Schülern der Immanuel-Kant-Schule auch für die Zukunft auswirken kann, hat der Arbeitsausschuß unserer Gemeinschaft im Einvernehmen mit der Kreisgemeinschaft einige Pläne entwickelt: Es gilt, den Gedanken der Heimatverbundenheit und der Verantwortung für den deutschen Osten zu pflegen. Dies soll dadurch geschehen, daß 1. unsere Gemeinschaft der Immanuel-Kant-Schule Schrifttum über Ostpreußen und von ostpreußischen Dichtern und Schriftstellern stiftet, 2. für das Schulorchester Noten ostpreußischer Komponisten beschafft werden, 3. für gute Arbeiten über Ostfragen, auch im Zusammenhang mit der Heimatgeschichte von Schleswig-Holstein, Preise ausgesetzt werden, 4. an die Abiturienten Alberten verteilt werden, 5. an die Herstellung einer Kanttafel für die Schule gedacht wird, 6. überhaupt durch korporativen Beitritt unserer Gemeinschaft zum Verein der Förderer der Schule das sonstige Schulleben gefördert wird.

Durch Anregungen aus unserem Kreis und durch Zusammenarbeit des Arbeitsausschusses unserer Gemeinschaft mit der Schulleitung soll versucht werden, zu einer dauerhaften Verbindung mit der Immanuel-Kant-Schule zu kommen. Dadurch haben wir eine überaus günstige Gelegenheit, den Gedanken an Ostpreußen über den engeren Kreis der Heimatvertriebenen hinaus wachzuhalten und den Sinn für die deutschen Schicksale im Osten zu erwecken. Diese Möglichkeit sollten wir wahrnehmen. Gleichzeitig wird unsere Gemeinschaft durch eine solche lebendige Gemeinschaft gestärkt und behält ihren Sinn über alle bloßen Erinnerungen hinaus. Trifft sich unsere Gemeinschaft in Neumünster, dann kann sich jeder selbst davon überzeugen, was wir geleistet haben, jeder kann weitere Vorschläge und Anregungen machen. Es macht Freude, an diesem gemeinsamen Werk mitzuwirken.

Deshalb bitten wir, daß die Lehrer und Schüler des Lötzener Gymnasiums und des Lyzeums uns ihre Anschriften unter Angabe der Zeit, während der sie einer der beiden Schulen angehört haben, mitteilen und erklären, ob sie in der schönen uns durch die Patenschaft gestellten Aufgabe mitwirken wollen. Wir wollten keine festen Beiträge festsetzen, würden uns aber freuen, wenn es sich einbürgern würde, daß wir zu Weihnachten und zu Ostern einen Betrag von je 3 DM stiften (wobei natürlich der Gebefreudigkeit keine Grenzen gesetzt werden sollen). Machen viele mit, dann können wir uns schon bei unserer Patenschule sehen lassen. Mitteilungen bitten wir an die Anschrift: Prof. Dr. Werner Hardwig, Hamburg 22, Eilbektal 60, zu richten. Einzahlungen können auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lötzen beim Postscheckamt Hamburg Nummer 2038 70 mit dem Vermerk „Schulpatenschaft" erfolgen.

Der Arbeitsausschuß
Prof. Dr. Werner Hardwig, Ewald Liedtke
Irmgard Schulz

Memel, Heydekrug und Pogegen

Über 1500 Memelländer in Hamburg

Wider Erwarten groß, kurz nach dem eindrucksvollen Memel-Treffen in der Patenstadt Mannheim, war die Beteiligung der Landsleute aus den ostpreußischen Memelkreisen an dem Oktober-Treffen in Hamburg, zu dem die Arbeitsgemeinschaft aufgerufen hatte. Der Tag begann mit dem Festgottesdienst. Voll waren die Sitzreihen und die vielen Notsitze in der Hauptkirche St. Jacobi zu Hamburg, die 1255 (drei Jahre nach der Gründung Memels) als kleine Kapelle zu ersten Male erwähnt wird und im Laufe der sieben Jahrhunderte ihrer Geschichte zu einem großen vierschiffigen Gotteshaus geworden ist. Auch sie war im letzten Krieg zerstört und ausgebrannt; nun aber wiederhergestellt, war dieser Kirchgang der Landsleute der erste Ostpreußen-Gottesdienst nach der Neueinweihung in diesem Jahre. Die Lithurgie hielt P. Kruse, St. Jacobi, unser memelländischer Generalsuperintendent Obereigner die Festpredigt. Der Gesang des Kirchenchors St. Jacobi und der Klang des herrlichen Orgelwerks Arp Schnitgers waren eine festliche Gabe an alle, die aus der großen Stadt und aus dem Raum um Hamburg gekommen waren.

In der Kundgebung im Besenbinderhof sprach nach dem Gedenken an die Toten, im besonderen an den Heimgang unseres allverehrten Ehrenmitgliedes Reichsbankrat a. D. Walter Taube, Landsmann Gustav Elbe-Werden. Aus der Sicht des Spätheimkehrers zeichnete der Redner ein Bild unserer Zeit und umriß den Standort der Vertriebenen. Mit eindringlichen Worten mahnte er, an die für alle Deutschen geltende Aufgabe und Verpflichtung der Wiedervereinigung unseres zerrissenen Vaterlandes zu denken und an einer Heimat in Frieden und Freiheit zu arbeiten.

Besonderer Dank gebührt dem Orgelsolisten Gerhard Gregor, einem Sohne Memels, vom Norddeutschen Rundfunk, und dem Ostpreußenchor unter der Leitung seines Dirigenten Karl Kulecki für die hervorragende musikalisch Ausgestaltung der festlichen Kundgebung. G. G.

Osterode

Jugendfreizeit in Osterode

Durch die großzügige Unterstützung des Patenkreises war es auch in diesem Jahre möglich, eine Jugendfreizeit in Osterode (Han) durchzuführen, an der 18 Jugendliche im Alter von 17 bis 18 Jahren teilnahmen. Wie sehr die Veranstaltung Anklang fand und welche Begeisterung sie bei den Jungen und Mädeln im allgemeinen und für die schöne Harzstadt und Umgebung im besonderen auslöste, bezeugt nachstehender Bericht von Barbara Puchelt aus Berlin:

„Auch die diesjährige Osteroder Jugendfreizeit war ein voller Erfolg. Am Sonnabend trafen nach und nach alle Teilnehmer ein und wurden wie immer von der Jugendherbergsmutter freundlich begrüßt und versorgt. Viele besuchten die Patenstadt schon zum zweiten- oder drittenmal, so daß alte Bekanntschaften erneuert, aber auch neue geschlossen wurden. Dieses Jahr waren wir wirklich vom Glück begünstigt; denn acht Tage herrlichster Sonnenschein in dem in seiner herbstlichen Färbung prächtig wirkende Harz — wer würde das nicht genießen! Wir nutzten unser Glück auch nach Kräften aus und unternahmen viele kleine und größere Wanderungen, die uns in verschiedene Gegenden des Harzes führten. Die Sösetalsperre bietet einen imposanten Anblick, besonders wenn man nach mancherlei Kletterpartien pustend und schwitzend aus immerhin beachtlicher Höhe auf sie hinunterschauen kann. Uns allen ist der erschreckend niedrige Wasserspiegel der Sperre aufgefallen. Auch die Kalksteinhöhlen in Bad Grund konnten wir bewundern. Es gelang uns allerdings nur unter größter Mühe in den verschiedenen Kalkgebilden Mäuse, Schildkröten, Löwen und ähnliches Getier zu sehen. Unvergeßlich bleiben wird allen der wunderschöne Weg durch den Wald von Bad Grund nach Osterode zurück. Den größten Anklang bei der Osteroder Bevölkerung fanden wohl die beiden Stadtspiele, die wir veranstalteten. Es stellte sich heraus, daß nicht nur wir, sondern auch viele Osteroder wenig Ahnung von den Sehenswürdigkeiten und Gebäuden ihrer Stadt hatten. Manch einer von uns entwickelte ungeahnte Talente im Aufspüren der seltsamsten Möglichkeiten, um seine Aufgabe zu erfüllen. Abends, beim Berichten, wurde fast mehr gelacht als erzählt. Ein bleibendes Erlebnis für uns alle wird auch unsere Nachtwanderung sein. Manch einer wird noch oft daran denken, wie der stille dunkle Wald, der klare Himmel über uns, an dem der Mond kalt und weiß seine Bahn zog, das Rauschen der Blätter im Winde schließlich auch den Redseligsten zum Schweigen brachte. Am Eselsplatz versammelten wir uns ums Lagerfeuer, sangen schwiegen wohl auch, lasen Geschichten vor und als wir wieder aufbrachen, und langsam einer nach dem andern im schweigenden Wald untertauchte, hat mancher an die Wälder seiner fernen ostpreußischen Heimat gedacht. Den Höhepunkt der Freizeit bildete natürlich die Harzrundfahrt. In unserem Bus ging es durch den ganzen Harz an der Zonengrenze und der Okertalsperre entlang, schließlich nach Goslar. Dort schauten wir uns die Kaiserpfalz und den Bürgersaal im Rathaus an. Leider verging die Zeit viel zu schnell. Aber endlich saßen doch alle in ihren Zügen. Für uns alle wird diese Fahrt ein bleibendes Erlebnis und für viele wird es hoffentlich nicht die letzte Osteroder Freizeit sein, an der sie teilnehmen."

Über den Heimatkreis Osterode und seine Bedeutung in historischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht gab der Kreisvertreter an Hand eines Lichtbildervortrages mit Heimatbildern den Jugendlichen einen umfassenden Überblick. Die anschließende Diskussion zeigt, mit welchem Interesse man gefolgt war und wie sehr sich alle freuten, Näheres über die Heimat, die sie selbst noch nicht mit Bewußtsein erlebten, zu hören. Alle schieden mit großem Dank für den Leiter der Freizeit, Klaus Volker Kempa, die Herbergseltern, den Kreisjugendpfleger sowie den Kulturreferenten des Patenkreises. Einmütig war der Wunsch, auch im nächsten Jahre wieder zu einer Freizeit im schönen Osterode zusammenzukommen.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Rastenburg

Am 20. November wird Erich Schultz-Fademrecht-Lamgarben, jetzt wohnhaft in Klein-Waddewarden über Wilhelmshaven, 75 Jahre alt. Die letzten alten Reiter des Rastenburger Reitervereins werden an diesem Tag an ihren alten „Master" in Liebe und Verehrung denken. Die Guberwiesen, der Linsengraben, der Dubliener- und Plötnicker Wegesprung, das Jagdfeld, an der Spitze der „Master" mit seiner eleganten Reitergestalt auf der schnellen Trakehner Stute „Traumfee", später auf der „goldenen Aue" und manchem anderen edlen Trakehner. Diese herrlichen Bilder tauchen wieder auf. Schultz-Fademrecht war die Seele der Jagdreiterei im Kreise Rastenburg zwischen den beiden Weltkriegen. Die Jagden, bei denen er nicht dabei war, sind wohl zu zählen. Immer schneidig und unverdrossen ritt er uns voran. Als die ländlichen Reitervereine auf Anregung vom unvergessenen Gustav Rau gebildet wurden, wurde Schultz-Fademrecht zum Provinzialvorsitzenden gewählt. Auf keinen besseren hätte die Wahl fallen können. Mit großer Liebe nahm er sich der ländlichen Reiterjugend an. Er war ihr Vorbild. Es war ein prächtiger Anblick, wenn er mit seinen Reitern unter der ostpreußischen Provinzialstandarte paradierte — Wir wünschen ihm zu seinem 75. Geburtstag, daß er noch manches Jahr gesund verleben möge in Erinnerung an die Zeiten im Sattel in unserem schönen geliebten Ostpreußen.
Bernhardt Pachnis

Heinrich Hilgendorff, Kreisvertreter

Rößel

Hochamt in St. Marien

Liebe Ermländer, wie alljährlich treffen wir uns mit unserem hochwürdigsten Herrn Prälaten am 18. November (Bußtag) um 11 Uhr zu einem Hochamt

Fortsetzung der Heimatkreise
Seite 7

Bund Ostpreußischer Studierender

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Zum Beginn des neuen Wintersemesters wünscht Ihnen der Bundesvorstand des Bundes Ostpreußischer Studierender einen guten Start. Dieser Wunsch gilt besonders den Neuimmatrikulierten, die im Großbetrieb des Universitätslebens vielleicht Anschluß an eine studentische Vereinigung suchen.

Unsere Vereinigung, die an allen Hochschulen der Bundesrepublik und West-Berlins besteht, bemüht sich, den Zusammenhalt der ostpreußischen und ostdeutschen Studenten zu fördern. Sie ist überparteilich und konfessionell nicht gebunden. Von dieser Grundlage aus versuchen wir, einen Beitrag für die Verständigung zwischen den Völkern — insbesondere der osteuropäischen Völker — und für die Wiedervereinigung Ost-, Mittel- und Westdeutschlands zu leisten.

Der Bund Ostpreußischer Studierender bewahrt das ostpreußische Gedanken- und Kulturerbe und bejaht die sittlichen Grundsätze der Charta der Heimatvertriebenen.

Zu Ihrer Information geben wir Ihnen die Anschriften der einzelnen Hochschulgruppen bekannt:

Aachen: Manfred Balasus, Aachen, Viehhofstraße 8;

Berlin: Christian Kayser, Berlin-Lichterfelde, Schöffenstraße 5;

Bonn: Manfred Kirrinnis, Bonn, Hubertusstraße Nr. 5;

Bremen: Adelheid Jakubowski, Syke bei Bremen, Hohe Straße 21;

Freiburg: Arno Schmidt, Freiburg, Jakob-Burckhardt-Straße 5 (bei Widl);

Göttingen: Landsmannschaft Ordensland, Göttingen, Königsallee 38;

Hamburg: Akademische Vereinigung Ordensland, Hamburg, Universität, Postfach 14;

Hannover: Akademische Vereinigung Ordensland, Hannover, Welfengarten 1;

Kiel: BOSt, Hochschulgruppe Kiel, Neue Universität Anschützhaus ASta-Postfach;

Köln: Vereinigung Ostpreußischer Studenten zu Köln, Universität;

Marburg: Manfred Dietrich, Marburg, Am Ortenbergsteg 5;

München: Dagmar Asmuss, München 45, Weyprechtstraße 19;

Münster: BOSt, Hochschulgruppe Münster, Schloß, Asta-Postfach;

Osnabrück: Klaus Teschke, Osnabrück, Friedrich-Holthaus-Straße 18;

Tübingen: Günter Brozio, Tübingen-Lustnau, Anlestraße 19;

Wuppertal: Margret Nischk, Erkrath bei Düsseldorf, Kirchstraße 34.

Wer kann hierüber berichten:

Unsere Jugendherbergen in Ostpreußen

Der Unterzeichnete ist vom Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen beauftragt worden, eine Denkschrift über die Geschichte des Ostpreußischen Jugendherbergswerkes auszuarbeiten. Es geht darum, eine wenig bedeutsame Kulturleistung davor zu bewahren, daß sie völlig in Vergessenheit gerät. Unser ostpreußischer Landsmann Richard Schirrmann, der 1909 im Ruhrgebiet die ersten Jugendherbergen ins Leben rief, ist bei der 50-Jahr-Feier des Herbergsverbandes in Altena als Schöpfer eines Werkes gewürdigt worden, das weit über Deutschland hinaus im europäischen Raum und im Ausland größte Anerkennung gefunden hat. Auf seine Anregung hin sind auch in Ostpreußen bald nach dem Ersten Weltkriege in beispiellos kurzer Zeit etwa hundert Jugendherbergen entstanden, darunter über dreißig Eigenheime, die durch ihre landschaftlich schöne Lage und ihre Einrichtungen den Vergleich mit unserm Westen wohl aushalten. Einige boten der wandernden Jugend bis zu dreihundert Übernachtungsmöglichkeiten. Genannt seien, um nur die wichtigsten herauszugreifen, die Herberge „Stadt Königsberg" an der schönen Gausupschlucht in Rauschen, Sarkau und Rossitten auf der Kurischen Nehrung, Marienburg, Lötzen, Angerburg, die Herberge in einem Turm des Tannenbergdenkmals und andere.

Die Bedeutung dieser Herbergen gerade in unserer Provinz lag darin, daß unsere einheimische Jugend durch sie Anregung erhielt, die Heimat zu erwandern. Darüber hinaus aber wurde in einer Zeit, als durch die Mißgeburt des Versailler Diktates, den sogenannten „polnischen Korridor", Ostpreußen vom Hauptgebiet des Deutschen Reiches abgeschnürt worden war, der Jugend in Mittel- und Westdeutschland die Möglichkeit geboten, die bislang fast unbeachteten landschaftlichen Schönheiten unseres Ostens zu genießen. Auf Schritt und Tritt bei ihren Wanderungen konnte sie sich von der 700 Jahre alten rein deutschen Kultur unserer Heimat aufs tiefste beeindrucken lassen. Wie freudig die Jugend solche Möglichkeit ausgenutzt hat, mag eine Mitteilung des Rauschener Herbergsvaters beleuchten, wonach er einmal vor der fast unlösbaren Aufgabe stand, fünfhundert Wanderern Unterkunft zu schaffen.

Die Abfassung der Denkschrift steht vor großen Schwierigkeiten. Nicht nur, daß viele Unterlagen verloren gegangen sind, außerdem sind drei Persönlichkeiten, die sich zur Mitarbeit bereit erklärt hatten, durch einen unerwartet plötzlichen Tod hingerafft worden. Damit nun das Bild nicht zu lückenhaft wird, werden alle Freunde des ostpreußischen Jugendherbergswerkes, insbesondere alle ehemaligen Herbergsväter und -mütter, sehr herzlich um ihre Mitarbeit gebeten. Jede Einzelheit wird dankbar angenommen. Besonders wertvoll sind Angaben über die Übernachtungsziffer der letzten Jahre, über Verwendung der Herbergen als Schullandheime und Tagungsorte und schließlich über das Endschicksal der Herbergen, ob sie in den allgemeinen Sog der Vernichtung hineingeraten sind oder für andere Zwecke Verwendung gefunden haben. Alle Einsendungen, besonders auch von Bildern, werden nach Auswertung zurückgesandt.

Oberstudienrat, Professor Heincke,
Düsseldorf, Pionierstraße 3

(ehemals Geschäftsführer des ZwA. Nordostpreußen der Deutschen Jugendherbergen)

Fischer am Bodensee

Er setzte sich mit einer entschiedenen Bewegung in seinen Sitz, nachdem er seinen Koffer mit einem Schwung ins Gepäcknetz verstaut hatte. Sehnig, dunkel, mittelgroß saß er da und sah in die Landschaft des Hegau ohne etwas wahrzunehmen. Er sah aus seinem Inneren heraus in eine Weite. Nicht träumerisch, sondern sehr tatbereit. Er machte sichtlich Pläne auf weit hinaus. Eine Frage nach der Gegend beantwortete er: „Ich bin nicht von hier." „Sie kommen doch vom Bodensee?" — „Aber ich bin nicht von hier, ich bin aus Ostpreußen."

Nun war es klar, Landsleute hatten sich getroffen — die Stadt Labiau, der Kreis Labiau, die Namen von Gütern, von Menschen, von Geschäften, der Dampfer „Memel", die Fischkutter klangen in den getauschten Worten auf. Das ganze Zugabteil war voll davon, sie wogten hin und her und vor dem Zugfenster lagen die grau-grünen Wellen des Kurischen Haffes — und er erzählte:

Wir wollten es ja nicht glauben, aber die Russen kamen im Januar 1945 doch. Mit dem Boot konnten wir nicht weg, alles war ja vereist. Aber wie so sollten wir bleiben, meine Frau und ich, die drei Söhne waren ja im Kriege. Also flohen wir auch. Aber die besten Netze nahm ich mit. Wo sind wir nicht überall gewesen! Immer wenn sie mich fragten, sagte ich: „Ich will dahin wo Wasser ist, ich bin Fischer." Aber wir kamen immer weiter nach Süden ab. Schließlich bis ins Lager bei Konstanz. Da hatte ich nun was ich wollte — Wasser. Weil wir aber schon ältlich waren, wollten sie uns in eine Siedlung weisen, an einem Schloß auf dem Berg. „Was soll ich auf dem Berg", sagte ich. Und ich fuhr nach Konstanz zur Behörde. Die schickten mich zu einem Landrat, und der meinte, es könnte sich etwas finden, ich sollte Geduld haben. Da bin ich denn noch acht Monate im Lager geblieben und habe immer angemahnt. Endlich bekam ich ein Fischerhaus am Gnadensee, dem obersten Teil vom Bodensee, dicht bei den Pfahlbauten. Und nun konnte es losgehen. Von meinen Netzen war nichts mehr da. Aber in der Lagerzeit hatte ich mich gut herumgehört, wie das hier gemacht wird mit dem Fischen, und mit dem, was ich übernahm, wußte ich mich auch zu befreunden. Zuerst knüpfte ich mir Aalschnüre und hatte guten Fang. Mein Frau fuhr immer mit, und wir schlugen uns so durch. Aber der viele Nebel und die feuchte Wärme, da mußten wir uns erst sehr dran gewöhnen und es war sehr einsam bis ich mit den Kollegen richtige Fühlung bekam.

Dem Bodensee ist auch nicht zu trauen, der ist so plötzlich, noch doller als das Haff, und ich mußte mich erst sehr belernen bis ich das Wetter richtig begriffen hatte. Jetzt habe ich auch schon wieder einen Kutter und die Frau braucht nicht mehr mit aufs Wasser.

Frieda Magnus-Unzer

Heimatpolitischer Lehrgang

Der nächste heimatpolitische Lehrgang der Landsmannschaft Ostpreußen findet im Wiesenhaus in Bad Pyrmont vom 6. bis zum 12. Dezember statt. Dieser Lehrgang steht wiederum unter dem Leitgedanken „Ostpreußen – politische Aufgabe". Der Tagungsbeitrag der Teilnehmer beträgt zwanzig DM; die Fahrtkosten werden während des Lehrganges zurückerstattet. Alle Anmeldungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatpolitisches Referat, Hamburg 13, Parkallee 86.

Diese Lehrgänge sind vornehmlich gedacht für Bezirks-, Kreis- und Ortsgruppenvorsitzende, Vertrauensleute und Mitarbeiter der Landsmannschaft Ostpreußen.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Auf falschem Weg

Als Heimatvertriebener aus Königsberg Pr. habe ich mit innerlicher Empörung die Notiz: „Auf falschem Wege" des Ostpreußenblattes der Folge 43 vom 24. Oktober 1959 gelesen.

Ich bin 79 Jahre alt und würde heute zu Fuß nach meiner unvergeßlichen Heimatstadt gehen, wenn es hieß zurück in die Heimat, obwohl es mir auch hier gut geht. Durch die Äußerung des Pfarrers Ansorge haben die Sowjets, haben Pankows und die Polen für ihren rechtswidrigen Länderraub einen neuen Befürworter. Dieser Seelsorger müßte sich vor Gott und den Menschen, ganz besonders vor uns Heimatvertriebenen, schämen.

F. K., Frankfurt/Main

Wegweiser als Symbole

Zu unserem Titelbild „Wegweiser als Symbole" in der Folge 41 vom 10. Oktober wird uns von Landsleuten aus den Memelkreisen geschrieben:

Es ist außerordentlich begrüßenswert, daß das Kuratorium ‚Unteilbares Deutschland' bemüht ist, die Öffentlichkeit auf die Dreiteilung unseres Vaterlandes hinzuweisen. Besonders die Aufstellung von symbolischen Wegweisern, wie der vom Kreiskuratorium in Springe (Deister), dürfte manchen gedankenlosen Bundesbürger daran erinnern, daß Deutschland nicht an der Elbe aufhört. Allerdings fällt an dem im Ostpreußenblatt abgebildeten symbolischen Wegweiser auf, daß von den Städten Ostpreußens nur Tilsit genannt wird. Es liegt die Vermutung nahe, daß man Tilsit ausgewählt hat, weil sie die am weitesten entfernte deutsche Stadt im Osten — nach den Grenzen von 1937 — ist. Man hat wohl übersehen, daß Ostpreußen nicht bei Tilsit endet, sondern daß das Memelland einen untrennbaren Teil Ostpreußens bildet.

Unfaßbar

Mit großer Empörung habe ich in der Folge 42 unseres „Ostpreußenblattes" in dem Artikel „Ein Schlag ins Gesicht!" davon Kenntnis genommen, in welch unglaublicher Weise das westdeutsche Fernsehen den Lebensinteressen der Heimatvertriebenen und nicht zuletzt der ganzen deutschen Nation geradezu ins Gesicht schlägt. Die in der Fernsehsendung „Quiz ohne Titel" am 10. Oktober gezeigte Landkarte, auf der unsere ostdeutschen Heimatgebiete als zu Polen gehörig dargestellt wurden, dürfte wohl eine politische Instinktlosigkeit zur Schau gestellt haben, die kaum noch zu überbieten ist.

Man kann dem „Ostpreußenblatt" nur Recht geben, wenn es den Standpunkt vertritt, daß hier von einem bloßen Versehen keine Rede mehr sein kann. Im Hintergrund dürfte vielmehr bereits etwas ganz anderes stehen! Man kann sich zuweilen des Eindrucks nicht erwehren, daß einflußreiche politische Kreise in der Bundesrepublik die deutschen Ostgebiete insgeheim schon abgeschrieben zu haben scheinen. Lediglich die Millionen von Wählerstimmen der Heimatvertriebenen haben anscheinend diese Kräfte bisher daran gehindert, offen Farbe zu bekennen! Schließlich sind ja in knapp zwei Jahren wieder Bundestagswahlen, bei denen man auf die Gunst der Vertriebenenstimmen angewiesen ist.

Zeitweise sieht es jedoch so aus, als ob in Richtung auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie Versuchsballons gestartet werden sollen. Schon vor längerer Zeit hörte die deutsche Öffentlichkeit aus dem Munde des Bundesaußenministers Worte wie: „Problematischer Rechtsanspruch auf die Oder-Neiße-Gebiete!" Man könnte hierfür eine ganze Serie von Beispielen zitieren. Das neueste Experiment in dieser Richtung dürfte jedoch die eingangs erwähnte Fernsehsendung sein. Man will anscheinend abtasten, wie weit man bereits gehen kann und wie die deutsche Öffentlichkeit darauf reagiert.

Erhard Pahlke, Northeim

Kriegsgefangenenlager Ragnit

Mit großem Interesse habe ich die in Folge 44 veröffentlichte Schilderung von Ragnit gelesen. Nur wenigen Ostpreußen wird es bekannt sein, daß in Ragnit während der Nachkriegsjahre eines der berüchtigsten Kriegsgefangenenlager der Sowjets auf ostpreußischem Boden bestand.

Die Insassen dieses Lagers waren zum größten Teil in der Zellstoffabrik Waldhof tätig, und zwar unter den denkbar unwürdigsten Verhältnissen. Ich befand mich in diesem Lager in dem Schreckenswinter 1946/47. Wir wurden nach der Auflösung des nicht minder berüchtigten Dammbaukommandos in Kuckerneese dorthin verlegt. Es wird vielen unfaßbar erscheinen, daß sich die Lagerverpflegung abends aus einem Eßlöffel Kartoffelbrei und einem Topf Tee — genauer ausgedrückt, einem Topf abgekochten Wassers — zusammensetzte. Welche Arbeitsleistungen bei dieser Verpflegung von jedem einzelnen Kriegsgefangenen verlangt wurden, brauche ich nicht besonders hervorzuheben; dies dürfte aus zahllosen Gefangenenberichten hinreichend bekannt sein.

In unangenehmster Erinnerung ist mir der sogenannte „Bataillоner" des Lagers Ragnit geblieben. Meines Wissens ein Rheinländer. Was sich dieser bei reichlicher Verpflegung lebende Funktionär seinen Landsleuten gegenüber herausnahm, ist kaum mit Worten zu beschreiben. Bei endlos dauernden Zählappellen — die Landser mußten hierbei oft eine Stunde und mehr bei 25 Grad Kälte warten bis der sowjetische Wachoffizier die richtige Zahl beisammen hatte — verteilte dieser Satan Fußtritte an solche Kameraden, die der Kälte wegen ihre Hände in die Taschen steckten. Ich habe diesem Menschen eine Lungenentzündung zu verdanken, nur weil wir bei eisiger Kälte und bei geöffneter Türe in einem kleinen Raum mit Zementfußboden Kartoffeln pellen mußten. Den Befehl hierzu erteilte eben jener „Bataillоner", damit, wie er sich ausdrückte, jeder Lagerinsasse Einblick hätte, wieviel Kartoffeln von uns „gefressen" wurden. Ich könnte noch mehr derartige Beispiele unmenschlichen Handelns anführen.

Für die Ostpreußen unter uns waren diese Erlebnisse um so niederdrückender, weil wir uns auf heimatlicher Scholle befanden. Es werden gewiß viele Leser unserer Heimatzeitung noch am Leben sein, die gleich mir im Lager Ragnit geweilt haben und meine Eindrücke bestätigen können. Eine besondere Genugtuung wäre es mir natürlich, den Namen des von mir erwähnten „Bataillоners" und dessen Aufenthaltsort in Erfahrung zu bringen. Vielleicht läßt sich dies auf diesem Wege ermöglichen.

Günter Krömke
Ludwigsburg, Bottwartalstraße 28

Zu Lasten der Vertriebenen

Für viele andere soll ein Brief von H. v. L. zu den brennenden Fragen unserer Zeit stehen, in dem es heißt:

Mit schweren Sorgen lese ich die Worte des Bundeskanzlers über „eine Liquidation des Krieges zu Lasten des deutschen Volkes". Ich habe dabei das Empfinden, daß nicht das deutsche Volk, sondern nur wir Vertriebenen diese Lasten tragen sollen. Beim Tischgespräch im Sonntags-Fernsehen wurde tatsächlich geäußert, daß es sich wohl um die deutschen Ostgebiete handeln würde, die als Kriegslast geopfert werden sollen. Zwar wären die Ostgebiete ein Verlust für das ganze deutsche Volk, aber tatsächlich darunter leiden würden zunächst nur wir.

Hat das deutsche Volk und haben wir Vertriebenen denn nicht genug Lasten getragen, nicht genug geopfert? Sind unsere zertrümmerten Städte, unsere zerstörten Höfe, unsere Männer, unsere verschleppten, geschändeten und ermordeten Frauen und Mädchen immer noch nicht genug? Müssen wir immer mehr „opfern" — und zwar dem Bolschewismus opfern? Könnte sich die Bundesrepublik das Recht nehmen, über uns und unser angestammtes Land zu verfügen und uns und unser Land als Kriegstribut verwenden? Bisher habe ich das nie geglaubt.

In den ersten Jahren nach der Vertreibung haben wir alle Mühsal geduldig ertragen, haben dann geholfen, die Bundesrepublik aufzubauen, haben gearbeitet mit aller Kraft und haben Kinder geboren in der Hoffnung, daß sie unsere Heimat wiederaufbauen können. Sollte der westdeutsche Staat und seine westeuropäischen Verbündeten diese Hoffnung vernichten? Was wird dann mit uns? Ich möchte nicht haben, daß meine Kinder einem Staat dienen, der unser Recht nicht schützt! Wo dann bleiben, wenn es auf der Erde kein Land mehr gibt, das unser Recht schützt? Wenn es soweit käme, hätte das Leben für mich und meine Kinder seinen Sinn verloren und für alle anderen Ostdeutschen auch. Unsere Heimat kann uns kein „Lastenausgleich" ersetzen.

Eine ostpreußische Mutter

Seltsame Verbündete

In verschiedenen Zeitungen las ich, daß der sattsam bekannte britische Rundfunkkommentator Lindley Frazer vom BBC in der letzten Zeit eine Rundreise durch das Bundesgebiet machte und dabei in größeren Städten — unter anderem in Köln und offenbar auch in Bonn — Reden hielt, in denen er erklärte, es sei die Meinung des britischen Volkes, daß unsere geraubte ostdeutsche Heimat nicht wieder ins deutsche Vaterland zurückkehren dürfe. In Bonn soll Lindley Frazer — mit dessen gehässigen Äußerungen sich das Ostpreußenblatt schon früher befaßte — gesagt haben, die Briten sagten ein Ja zu Berlin, ein Vielleicht zu einer „Wiedervereinigung mit der Zone", aber ein Nein zur Rückkehr unserer Heimat. Ich bedauere es außerordentlich, daß sich offenbar die großen deutschen Tageszeitungen wieder einmal nicht dazu entschließen konnten, die Äußerungen des Lindley Frazer in aller verdienten Schärfe zurückzuweisen.

Ich bin der Meinung, daß sich die Briten lieber um ihre eigenen Sachen kümmern sollten, sie sollten vor allen Dingen darüber nachdenken, wie man die von England in Kriegen zusammengerafften Kolonien, wie man Gibraltar und andere mit Waffengewalt besetzte Stützpunkte baldigst zurückgeben kann. Was wäre wohl in Frankreich geschehen, wenn etwa Herr Lindley Frazer dort in Vorträgen die Meinung vertreten hätte, die Franzosen sollten Elsaß-Lothringen nicht beanspruchen?

B. E., Fallingbostel

Fischereirechte auf dem Wystiter See

In Folge 41 brachten wir eine Schilderung des Wystiter Sees. Friedrich Sender, Tübingen, Friedrichstraße 1, teilt uns einen eigenartigen juristischen Tatbestand mit, der sich 1940 ergab. (Der Einsender bevorzugt die Schreibweise Wyschtyter See.)

„Als der Orden mit seinen Grenznachbarn die Grenze festlegte (die seitdem zur ältesten Grenze Europas wurde) und die Staatsgrenze am Ostufer des Sees zog, beließ er das ‚Grundstück Wyschtyter See' hinsichtlich des Grundeigentums dem bisherigen Eigentümer, einem Litauer, von dem es schließlich im Wege der Rechtsnachfolgeschaft auf den Besitzer eines am Ostufer gelegenen Gutes übergegangen war (Marawile?). Das Grundstück unterlag also dem Preußischen Wasserrecht und unterstand der preußischen Fischereiaufsicht.

Nach der Annektierung Litauens durch die UdSSR wurde in diesem Lande das Sowjetrecht eingeführt, das kein Privateigentum am Grund und Boden kennt. (Der sich für den Eigentümer Haltende ist lediglich Pächter unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs.) — Damit wurde die Sowjetunion Eigentümerin des ‚Grundstücks Wyschtyter See', und damit sozusagen steuerpflichtiger Untertan des Preußischen Staates und ‚Kreiseingesessener' des preußischen Kreises Goldap.

Von deutscher Seite aus gesehen lag die Sache so: Als innerhalb der Deutschen Reichsgrenze gelegen, unterlag der See nach wie vor unserm Recht und war daher im Privateigentum des litauischen Gutsbesitzers verblieben, ungeachtet dessen, daß dieser im sowjetischen Belegenheitsbereich seinen Besitz verloren hatte.

in St. Marien in Hamburg, Danziger Straße 60. Anschließend findet am Nachmittag gegen 14 Uhr ein gemeinsames Ermländertreffen im Curio-Haus (Rothenbaumchaussee 9) statt. Unser Prälat wird in diesem Hause zu uns sprechen. Ich möchte alle unsere Landsleute aus dem Heimatkreis herzlich dazu einladen und bitten, recht zahlreich am Gottesdienst und auch am Nachmittag im Curio-Haus teilzunehmen.

*

Gesucht werden Frau Pordom aus Robaben, Kreis Rößel; Dr. Oskar Tausch mit Familie aus Wangst, ebenfalls Kreis Rößel

Ferner werden alle Landsleute, die in der letzten Zeit ihre Wohnungen gewechselt haben, gebeten, ihre Anschriften sowie die Namen ihrer Familienmitglieder einschließlich der Geburtsdaten mitzuteilen. Die Zuschriften werden erbeten an

Erich Beckmann
Hamburg 22, Börnestraße 59

Gesucht werden

Martha Kaehs, geb. Schwarz, gewohnt in Proßitten, Kreis Rößel, oder deren Kinder; Hans Katschinsky, geboren am 24. 6. 1928, aus Klawsdorf, Kreis Rößel; Frau Ida Gedig, geb. Schwarz; Lehrerswitwe, früher in Bredinken und Bischofsburg wohnhaft; Familie Schwarz, Schuhmacher und Kirchendiener, aus Peterswalde, Kreis Heilsberg; Eisenbahner Franz Schlegel aus Glockstein, Kreis Rößel, oder Angehörige.

Schloßberg (Pillkallen)

Im Jahre 1951 haben wir erstmalig unsere Landsleute im Bundesgebiet durch ein Rundschreiben zu einer Päckchenaktion für unsere Brüder und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone aufgerufen. Jedes Jahr um diese Zeit haben wir diesen Aufruf in unserer Heimatzeitung, dem Ostpreußenblatt, wiederholt und 1955 diese Päckchenaktion mittels Rundschreiben erneut angeregt. Auch in diesem Jahr wenden wir uns mit der Bitte an Sie, zu Weihnachten das Päckchen nach drüben nicht zu vergessen. Besonders kümmerlich müssen die Alten und Kranken dort ihr Leben fristen.

Alle, die nicht selbst Päckchen oder Pakete schikken, bitten wir wieder, einen Betrag auf das Konto, Nummer 222 05 Postscheckamt Hamburg, Kreis-Landsmannschaft Schloßberg, Ostpr., zu überweisen oder unmittelbar an Landsmann Albert Fernitz, (24) Winsen (Luhe), Riedebachweg, zu senden. Die eingehenden Beträge werden ausschließlich für Sendungen und für die Betreuung unserer Schloßberger Landsleute in der sowjetisch besetzten Zone verwandt. Wir wissen, daß seelische Not, Bedrückung und Vereinsamung noch schwerer zu ertragen sind als leibliche Not. Heimattreffen, wie bei uns und in Berlin, sind unseren Landsleuten dort untersagt, so daß ein Wiedersehen und Aussprechen mit Heimatfreunden nicht stattfinden kann. Vergessen wir deshalb auch nicht, einen Gruß zum Fest und zum Jahreswechsel nach drüben zu richten (**nicht** in das Päckchen oder Paket einlegen).

Sitzung des Kreisausschusses

Am 5. Dezember findet in Winsen (Luhe) die nächste Kreisausschußsitzung statt. Unser Patenkreis wird auch vertreten sein. Wir unterrichten Sie anschließend über die geplanten Kreistreffen 1960, Freizeit- und Kinderferienlager und über die Arbeiten für das Heimatbuch Kreis Schloßberg.

F. Schmidt, Geschäftsführer
Sulingen, Bassumer Straße 42

Wehlau

Kurt Dieckert zum Gedenken

Wie Sie, liebe Landsleute, dies bereits in der Folge 45 (Ausgabe vom 7 Novmber) unseres Ostpreußenblattes gelesen haben, ist unser Allenburger Landsmann, Oberregierungs- und Baurat i. R. Kurt Dieckert, Hannover-Waldheim, Tewesweg 5, am 28. Oktober nach kurzer schwerer Krankheit im 66. Lebensjahre sanft entschlafen. Diese Nachricht hat alle unsere Landsleute, insbesondere diejenigen, die unseren hochverehrten Kurt Dieckert persönlich kannten, tief erschüttert. Sein selbstloser Einsatz für unsere Heimat war über jedes Lob erhaben. Als vor Jahr und Tag das Thema: „Erstellung einer Kreischronik" behandelt wurde, waren wir daher hoch beglückt, daß er sich dazu bereit erklärte, diese mühevolle Arbeit zu übernehmen. Ein gutes Heimatbuch ist schon durchaus nicht leicht zu schreiben, wenn Unterlagen dazu vollständig greifbar sind und alle historischen Quellen fließen. Weit schwerer ist diese Aufgabe zu bewältigen, wenn — wie in unrerem Falle — diese Quellen nahezu versiegt sind und nur behelfsmäßig erschlossen werden können. Doch unser Kurt Dieckert, dessen Gesundheit ein beschaulicheres Dasein erheischt hätte, fügte emsig Stein auf Stein, er scheute keine Mühe, unser Heimatbuch so wirklichkeitsnahe als nur irgend möglich zu gestalten. Er hatte es nahezu geschafft, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Wie hatte er sich gefreut, wenn es ihm wieder einmal geglückt war, neues historisches Material für das Chronikmosaik ausfindig zu machen. Der Unterzeichnete hatte des öfteren Gelegenheit, sich mit ihm hierüber zu freuen Unser Heimatbuch beruht vornehmlich auf dem Wissen der noch mit der Heimat verwurzelten Menschen. Es der Kreisgemeinschaft, vor allem aber unserer Jugend zu überliefern, war das hehre Ziel von Kurt Dieckert.

Für uns erhebt sich nun die bange Frage, wer wird das Werk Kurt Dieckerts vollenden, wer leiht dieser Aufgabe seine Seele und sein Herz?

Den Erinnerungsstein unseres verewigten Landsmannes Kurt Dieckert möchten wir symbolisch mit den schönen Dichterworten Fontanes krönen:

„Der ist in tiefster Seele treu,
der die Heimat liebt wie du."

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2



Ostpreußen auf dem Rhein

Ein seltsames Schauspiel gab es für viele Zuschauer bei Bingen, als der ostpreußische Böttchermeister Arno Quitsch mit drei Küfern auf dem infolge der anhaltenden Trockenheit begehbaren Grund des Rhein-Nahe-Eckes eine provisorische Werkstatt einrichtete und dann ein Halbstückfaß (600 Liter Inhalt) baute.

Wie die Chronik berichtet, wurde im Rheinbett bei Bingen zum letzten Male ein Weinfaß vor genau 302 Jahren gebaut. Damals, im Jahre 1657, hatte der Rhein einen ähnlich niedrigen Wasserstand aufzuweisen wie heute. Das auf einem so seltsamen Untergrund erbaute Halbstückfaß unseres Landsmannes, der aus Kaimen im Kreis Labiau stammt, ist das Gegenstück zu dem Halb- und Doppelstückfaß (2400 Liter), das am 23. Februar 1956 auf dem zugefrorenen Rhein hergestellt wurde.

Das in diesem Jahr gefertigte Faß wird den „Jahrhundertwein" aufnehmen, von dem sich die Kenner sehr viel versprechen. *Foto: Schäfer*

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

22. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen. Lokal Bürgereck (Britz, Buschkrugallee 20). S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee.

28. November, 18 Uhr, **Heimatkreis Mohrungen,** Kreistreffen und Adventsfeier. Lokal Ebershof (Schöneberg, Ebersstraße 68). S-Bahn Schöneberg, U-Bahn Innsbrucker Platz, Straßenbahn 66, 73, 74, 88, Bus A 4.

19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Zehlendorf,** Bezirkstreffen. Lokal Beuche (Steglitz, Hubertusstraße 10).

29. November, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap, Kreistreffen.** Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15). S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen. Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48). Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44.

17 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Bezirk Charlottenburg, Bezirkstreffen und Adventsfeier. Lokal Parkrestaurant (Charlottenburg, Klausnerplatz 4).
17 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Bezirk Tempelhof, Bezirkstreffen. Lokal Buse (Tempelhof, Kaiser-Wilhelm-Straße 74).

30. November, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Bezirk Moabit, Bezirkstreffen. Lokal Hansa-Restaurant (NW 87, Alt-Moabit 47/48).

14. November, 16.30 Uhr, **Ostpreußische Jugendgruppe (DJO),** Erntefest im Jugendheim Charlottenburg, Soorstraße. S-Bahn Westend.

Weitere Vorträge in Steglitz

Die Veranstaltungsreihe der Volkshochschule Steglitz im Rahmen der Patenschaft für Ostpreußen wird am 16. November mit einem Unterhaltungsabend unter dem Motto „Ostdeutscher Humor" fortgesetzt. Dr. Ilse Reicke gibt Proben ostdeutschen Humors in sieben Mundarten Am 30 November spricht der Kulturhistoriker O. E. H. Becker über die „Weltpolitik an der Weichsel" Beide Veranstaltungen finden (bei freiem Eintritt für Landsleute) in der Wirtschaftsschule Steglitz, Florastraße 13, jeweils um 19.30 Uhr statt. -rn

Zehn Jahre Kreisgruppe Heilsberg

Die Kreisgruppe Heilsberg in Berlin feierte am 25. Oktober in den Brauhaussälen in Schöneberg ihr zehnjähriges Bestehen. Kreisbetreuer Kluth wies in einem kurzen Rückblick auf das vergangene Jahrzehnt darauf hin, wie schwer es war, nach der Vertreibung in Berlin eine feste Gemeinschaft ins Leben zu rufen. Besonderen Dank sagte er den beiden ersten Kreisbetreuern Fröhlich und Kretschmann für ihre Pionierarbeit und überreichte als Dank jedem ein Ostpreußenbuch. Ehrend gedachte er auch des inzwischen verstorbenen Vorsitzenden der Ermländer in Berlin, Wilhelm Gries. Heute gehören der Kreisgruppe 208 Landsleute an. Kluth schloß seine Ausführungen mit der Bitte an die Mitglieder, der Kreisgruppe die Treue zu halten und noch weitere Mitglieder zu werben, denn die Heimat ist nicht verloren, solange wir fest zu ihr stehen. Der zweite Vorsitzende der Landesgruppe Berlin, Ernst Lukat, übermittelte die Grüße des Vorstandes und sprach Landsmann Kluth und seinen Mitarbeitern den Dank für die geleistete Arbeit aus. Kreisbetreuer Kluth dankte dem früheren Landrat von Heilsberg, Dr. Fischer, heute Oberkreisdirektor unseres Patenkreises Aschendorf-Hümmling, für das Glückwunschschreiben. Durch den Patenkreis Aschendorf war es der Kreisgemeinschaft Heilsberg in der Landsmannschaft möglich, eine Kreisfahne anzuschaffen, welche Kreisvertreter Parschau der Kreisgruppe Berlin vorläufig zur Verfügung gestellt hat. Mit dem Ermlandlied schloß die von Gedichten und Heimatliedern umrahmte würdige Feierstunde.

Erntedank der Heimattreuen

Zu einem festlichen Erntedankfest trafen sich die heimattreuen Ost- und Westpreußen aus Spandau-Altstadt in Berlin. Vor dem Heimattreuen-Banner mit dem Ordensritter schilderte der 1. Vorsitzende, Paul Poschmann, die Zeit der Ernte in Ostpreußen. Zwanzig Mitglieder der Jugendgruppe führten ein heimatliches Erntespiel auf, das mit einem Bändertanz unter der Erntekrone beschlossen wurde.

• H • A M B U R G •

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168. Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Präsidialsitzung

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen — Vereingte Landsmannschaften und Landesverbände — hält am 23. November seine Präsidialsitzung in Hamburg ab. Der Regierende Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg wird die Mitglieder des Präsidiums empfangen.

Bezirksgruppenversammlungen

Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Billstedt: Sonnabend, 21. November, 20 Uhr, im Bezirkslokal Koch, Hamburg-Billstedt, Billstedter Hauptstraße 57, geselliges Beisammensein mit Fleckessen. Der Landesvorsitzende Hans Kuntze wird auch anwesend sein. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

10 Jahre Landesverband der vertriebenen Deutschen

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. findet am Dienstag, 24. November, um 20 Uhr im großen Saal des Curio-Hauses (Rothenbaumchaussee) eine Kundgebung statt.

Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Landesverbandes Hamburg, Dr. Dr. Langguth, werden der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger (MdB), und andere Mitglieder des Präsidiums das Wort ergreifen. Das bekannte Bluhm-Quartett wird die Kundgebung musikalisch umrahmen.

Karten zum Preise von 2 DM für diese Kundgebung sind beim Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V., Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, und den Geschäftsstellen der Landsmannschaften zu haben.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 27. November, 19.30 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Außenmühlenteich, Treffen aller Landsleute aus Harburg und Wilhelmsburg. Der Landesvorsitzende Hans Kuntze und andere Mitglieder des Vorstandes werden teilnehmen. Die Programmgestaltung für diesen Abend hat Landsmann Kurt Rothkamm übernommen. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 14. November, 20 Uhr, im Restaurant Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, plattdeutscher Unterhaltungsabend verbunden mit Fleckessen und anschließendem Tanz. Um rege Beteiligung wird gebeten. Gäste herzlich willkommen.

Ermländertreffen in Hamburg

Alle Ermländer aus Hamburg und Umgebung werden herzlich zum diesjährigen Treffen eingeladen, daß am Buß- und Bettag, Mittwoch, 18. November, stattfindet. Um 11 Uhr hält Kapitularvikar Prälat Hoppe ein feierliches Hochamt in der St.-Marien-Kirche, Hamburg 1, Danziger Straße 60. Dem Gottesdienst schließt sich wieder ein Beisammensein im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, an.

Die Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Unsere Jugend trifft sich

Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahrenfelder Straße 131, Hof.

Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21.

Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß. — Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hastedtplatz). Am 20. November Gruppenabend.

Barmbeck-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, um 20 Uhr.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.

Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.

Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend vierzehntägig am Sonnabend im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffeinsweg (S-Bahn Veddel), um 20 Uhr, nächstes Treffen am 14. November.

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.

Junge Spielschar Ostpreußen: Jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock. Am 19. November Volkstanz.

Der Bariton Werner Behleit

Am 17. November wird die Landesgruppe Hamburg ab 20 Uhr in der Aula der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste einen musischen Abend veranstalten. Die unseren Landsleuten durch ihr Schaffen gut bekannte Tilsiter Dichterin **Charlotte Keyser** wird aus ihren Werken lesen. Bereichert wird dieser Abend durch Liedvorträge des Baritons **Werner Behleit.** Er ist gebürtiger Königsberger, seine Vorfahren waren Bauern und Handwerker. Gerne entsinnt er sich der Ferienaufenthalte auf dem Hof des Großvaters in Lauterbach, Kreis Heiligenbeil, auf dem seine Mutter aufgewachsen ist. Von ihr erbte er seine herrliche Stimme, und entzückt lauschte er als Kind ihrem Gesang im Garten, in dem sich abends alle Nachbarn des Dorfes versammelten, um die Lieder der Mutter zu hören.

Der Sohn besuchte die Haberberger Mittelschule und erhielt danach eine kaufmännische Ausbildung in der Firma Paul Lechler, einer Zweigstelle dieses Stuttgarter Inertol-Werks, das chemische Schutzanstriche herstellt. Zu stark lebte aber in dem jungen Kaufmann der Wunsch, Sänger zu werden. Bei Musikdirektor Karl Ninke studierte er Musik, und er hatte das Glück, in Professor Erwin Roß einen ihn stark fördernden Gesangslehrer zu finden.

Im Zweiten Weltkrieg gehörte Werner Behleit dem 1. Fallschirmjäger-Regiment an. Kommandeur war Oberst Schultz, der mehrere beliebte Gaststätten in Königsberg innehatte. In der schweren, verlustreichen Schlacht bei Monte Cassino wurde Werner Behleit mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Bei Arrezzo wurde er verschüttet; in der Schlacht bei Arnheim geriet er in englische Gefangenschaft. Im Sommer 1947 kam er wieder nach Deutschland, ohne Geldmittel, ohne Verbindungen, ohne Zukunftsaussichten. Alles schien trübe und leer. Doch er ließ sich nicht entmutigen und ihm wurde schließlich eine Chance geboten: das niedersächsische Kultusministerium bewilligte ein Stipendium an der Staatsmusikschule Braunschweig. Nach acht Semester Studium bei Professor Karlheinz Lohmann wurde ihm die Bühnenreife zuerkannt.

Als Anfänger am Landestheater Hannover mußte er ein Leben harter Entbehrungen führen, denn von 150 DM Gage im Monat konnte er sich nicht einmal das Kantinenessen leisten. So bedeutete die Verpflichtung an das Stadttheater Koblenz als lyrischer Bariton einen großen Sprung vorwärts. Er stand nun oft auf der Bühne, und die wechselnden Rollen verhalfen ihm dazu, seine dramatische Begabung und sein Spieltalent weiter zu entwickeln, ganz zu schweigen von der Festigung der Stimme. Von Koblenz ging Werner Behleit für drei Jahre in die Schweiz, an das Städtetheater Biel-Solothurn. In Zürich, Bern und Basel sang er auf Gastspielen. Nun ist er nach Deutschland zurückgekehrt; es bestehen Hoffnungen für ein Auftreten an der Hamburger Staatsoper.

Außer seiner Bühnentätigkeit hat Werner Behleit auch Konzerte in mehreren Städten gegeben. Die Fachkritik würdigt seine Liedinterpretationen als innerlich gereift und durchstrahlt von starker Gestaltungskraft. In Schleswig-Holstein wohnende Landsleute werden seine Stimme ebenfalls hören können, denn das Landesministerium für Arbeit, Soziales und Vertriebene hat den Königsberger Sänger für fünf Konzertabende verpflichtet.



Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttmann, Lübeck, Moislinger Allee 46., Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Lübeck. Am 15. und 16. Dezember Weihnachtsfeiern für die Gruppenmitglieder im Haus Deutscher Osten, Höxtertorallee 2. Es werden Kinder im Alter von vier bis zehn Jahren beschert. Die Eltern werden gebeten, Kinder in diesem Alter bei der Geschäftsstelle (Haus Deutscher Osten) bis spätestens 25. November anzumelden. — In einer heimatpolitischen Veranstaltung berichtete das geschäftsführende Bundesvorstandsmitglied, Landsmann Egbert Otto, über seine Eindrücke in Paris und in anderen europäischen Ländern.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Salzgitter-Lebenstedt. Adventsfeier am Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr, im Musiksaal der Schule am Ostertal. Die Ansprache, umrahmt von Musikstücken, hält Pfarrer Wielgaß. Aufgeführt wird der Farbtonfilm „Zwischen Haff und Meer". — Seine Erstaufführung erlebte der von Landsmann G. Staff aus einhundert Lichtbildern zusammengestellte und mit Musikbeispielen gekoppelter Vortrag über „Das Musikleben in Ostpreußen". Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Alfred Hein, würdigte abschließend die Arbeit des Ostpreußischen Musikstudios in Salzgitter

Salzgitter-Gebhardshagen. Am Dienstag. 17. November, Vortragsabend im kleinen Saal der Gastwirtschaft Keune. Es sprechen der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Alfred Hein, und der stellvertretende Vorsitzende, Gerhard Staff. Farblichtbilder über Holland und England werden gezeigt.

Hameln. Am Mittwoch, 2. Dezember, 20 Uhr, zwangloses Beisammensein in der Gaststätte Speisewagen, Zentralstraße. — Mittwoch, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventskaffee für Landsleute ab 70 Jahre und für die Betreuer und Betreuerinnen im Saal des Bahnhofshotels Anmeldungen bitte umgehend (bis zum 15. November) bei den zuständigen Betreuern oder bei Frau Hanna Poletschny, Neumarkter Allee Nr 18 (Telefon 47 43), mit dem Hinweis, wer wegen körperlicher Gebrechen oder Altersschwäche mit einem Wagen abgeholt und zurückgebracht werden möchte. — Am Sonntag, 13. Dezember, 14.30, Adventsfeier für Kinder im Alter von drei bis dreizehn Jahren im kleinen Haus der Weserbergland-Festhalle. Anmeldungen bitte bis zum 30. November bei den zuständigen Betreuerinnen oder wiederum bei Frau Hanna Poletschny. Leider können spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden.

Wunstorf. Ort und Zeit des nächsten Lichtbildervortrages werden durch Rundbrief bekanntgegeben. — Die Landsleute werden gebeten, ihre Kinder bei den zuständigen Helfern oder beim Geschäftsführer für die Teilnahme an der Vorweihnachtsfeier (am 20 Dezember im Ritter) anzumelden — Verbunden mit der Herbstveranstaltung beging die Gruppe das elfte Stiftungsfest in Anwesenheit von Bürgermeister Wientzeck und der Vertreter der anderen Landsmannschaften. Der Vorsitzende, Rektor Reimann, rief zur Pflege der ostpreußischen Sitten und des Brauchtums auf und bat, das Wirken der Gruppe durch eine rege Mitarbeit zu unterstützen. Unter der Leitung von Kulturwart Rhode lief ein buntes Programm mit Volkstänzen und humoristischen Darbietungen ab, wobei der frühere Chefdramaturg des Stadttheaters Königsberg, Hermann Bink, zahlreiche Anekdoten vortrug.

Fortsetzung Seite 14

Unvergessener Fahnenträger

Der Kalender zeigte das Jahr 1910 an

Putzig, die Kreisstadt am westpreußischen Ostseestrand, hatte einen großen Tag.

Unter den Girlanden und den im Winde flatternden Fahnen strömten die Menschen zum Marktplatz: die Schulkinder trugen ihre besten Sonntagsanzüge, die bärtigen Veteranen den Festtagsrock und die jungen Soldaten von der Marinefliegerstation glänzten im Schmuck ihrer bunten Uniformen. Viele Orden blitzten in der Sonne. Musiker bliesen kräftig die Trompeten. Dann landeten die Boote der Fischer, die von den Dörfern der Halbinsel Hela herübergekommen waren. Den Booten entstiegen Männer in glänzendem Ölzeug. Sie sammelten sich und marschierten geschlossen ebenfalls zum Marktplatz, der eigenen Kapelle folgend.



Auf dem großen, viereckigen Platz standen die Honoratioren der Stadt und Gäste aus Danzig in dunkler Festtagskleidung, umringt von den Putzigern, von denen etliche ihre kleinen Kinder über die Köpfe der Menge hochgehoben hatten. Jeder wollte das schneeweiße Leinentuch fallen sehen, das ein Denkmal verhüllte.

Dann, nach Gedichten, Liedern und vielen Reden, wurde er den erwartungsvollen Menschen sichtbar: der überlebensgroße Krieger aus Bronze, in der linken Hand die Fahne bei Fuß, in der rechten den Helm.

Das Kalender zeigte das Jahr 1910 an.

*

In den Jahren darauf wurden viele Ansichtspostkarten gedruckt, auf denen der Fahnenträger auf dem Marktplatz in Putzig zu sehen war.

An den Markttagen schaute er unverdrossen auf die rührigen Fischfrauen herab und auf die vollen Körbe der Obsthändler aus den umliegenden Dörfern.

Sonntags zogen an seinem Sandsteinsockel die Männer, Frauen und Kinder auf dem Kirchgang vorüber, begleitet von dem Geläut der Glocken.

Und als die Glocken im August 1914 auch über den Häusern von Putzig Sturm läuteten, da schauten viele gewehrtragende Männer, deren Feldgrau mit frischen Feldblumen geschmückt war, beim Marsch zum Bahnhof frohen Mutes zu diesem stummen Fahnenträger empor.

Etwas später, als die Schlacht bei Tannenberg tobte, blickte der Krieger aus Bronze auf die vielen Flüchtlinge aus Ostpreußen herab, die an ihm vorüberzogen in die von der Stadtverwaltung bereitgestellten Quartiere. Seine stolze und doch demütige Haltung hatte so vieles gemeinsam mit den Landsleuten, die in den Hotelsälen, im Kurhaus und im Rathaussaal untergebracht werden mußten.

Eines Tages war der Krieg zu Ende. In Putzig zogen die Polen mit einem Panzerzug ein. Soldaten aus Warschau holten den Fahnenträger von seinem Sockel. Sie schleppten ihn zu einem Turm und setzten ihn hinter Schloß und Riegel. An seiner Stelle prangte nun der polnische weiße Adler.

*

Wiederum gingen die Jahre übers Land. Die Schulkinder, die an der Denkmalsweihe auf dem Marktplatz in Putzig teilgenommen hatten, waren zu jungen Männern herangewachsen, die in Ostpreußen und im Reich ihr Handwerk erlernten und ihren Berufen nachgingen.

Unter den in alle Winde zerstreuten Putzigern befand sich auch der spätere Bäckermeister Otto Bruess, der mit seiner in Hohenstein geborenen Braut das Tannenbergdenkmal besuchte. Das Paar fuhr anschließend nach Hohenstein weiter. „Denn dort wirst du auch einen guten, alten Bekannten wiederfinden", hatte die Braut, mit einem verschmitzten Lächeln um den Mund, gesagt.

Bald stand der überraschte Otto Bruess vor der Kirche in Hohenstein — und vor einem bronzenen Fahnenträger. Der Bürger aus Putzig stellte nach einer gründlichen Betrachtung fest: „Das ist kein Doppelgänger!" Denn die Inschrift, wie sie in der Kreisstadt am Ostseestrand angebracht worden war und an die sich Bruess erinnerte, war noch da.

Bei seinen Erkundigen, die er in Hohenstein einholte, erfuhr Bäcker Bruess sehr schnell den Grund für das Wiedersehen: die ostpreußische Stadt hatte das verschleppte Denkmal von den Polen gegen einen erheblichen Geldbetrag ausgelöst.

*

1939. Der Bäckermeister Otto Bruess besuchte seine wieder deutsche Vaterstadt Putzig. Er brachte einen Gruß vom Fahnenträger aus Hohenstein mit. Der erfreute Bürgermeister erwog sogleich, den mittlerweile 29 Jahre alten Krieger zurückzuholen. Die Verhandlungen wurden aufgenommen — jedoch das Schicksal wollte es anders: Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ließ es nicht zu, den Fahnenträger heimkehren zu lassen ...

Und nun ist wiederum der Soldat mit der Fahne bei Fuß in polnischen Händen. Was ist aus diesem Krieger geworden? Ist er verschollen, eingeschmolzen? Ganz gleich, was aus ihm geworden sein mag, die Bürger aus Putzig und Hohenstein haben ihn nicht vergessen.

Jetzt denken sie erneut an ihn und sagen: „Wir, deine treuen Freunde, leben noch, zwar als Heimatvertriebene, aber mit der unverlierbaren Erinnerung an dich, unseren Fahnenträger ..."

J. P.

Den Verwundeten gedient ...

Wie lange hielt ich dich nicht in meiner Hand, kleiner Löffel? Mehrere Jahre warst du verschollen. Doch vergessen hatte ich dich nie. Nun freue ich mich, dich wieder in meiner Hand zu halten und über die Narben des verkratzten Monogramms mit meinen Fingern zu streichen.

32 Jahre gingen wir nun schon unseren Weg gemeinsam, du, das Patengeschenk eines Onkels, und ich. Welch eine glückliche Zeit verlebten wir damals. Wie oft wurdest du an den Memelstrand getragen, zum „Kuchenteig-Rühren" im angefeuchteten Memelsand! Aber du wurdest auch in anderer Hinsicht unentbehrlich. Ob Suppe, Speise oder Fleisch, ob Schmant mit Glumse oder dicke Milch mit Zucker und grobem Brot, du, nur du allein wurdest für würdig erachtet, alles vom Teller zu befördern. Und war mit deiner Hilfe der Teller leer, dann war Zufriedenheit — und es gab „Schön-Wetter". Dann wurdest du auch zu Wanderfahrten, an die See nach Rauschen, Nidden und Warnicken, zum Schwenzaitsee, zum Nikolaiker Stinthengst oder auch ins Zehlaubruch heimlich und leise aus dem Küchenfach entwendet. Das Ruderboot nach Schenkendorf, nach Gilge oder nach Ruß wurde dein Quartier.

Ja, du und ich, wir gehörten einfach zusammen. Wie glücklich waren die Stunden jener warmen Abende, wenn du auf dem Balkon die Erdbeeren aus der Bowle fischtest, wenn du in den Wochen vor Weihnachten in den Pfefferkuchenteig gesteckt wurdest und ungesehen manchen Teigbrocken in meinem Mund verschwinden ließest. Bald danach kam für uns die schwere Zeit, der Krieg. Und du rührtest das Saftwasser für die Verwundeten, die auf Tilsits Bahnhof Station machten.

Für eine Weile verloren wir uns dann aus den Augen. Erst im Urlaub sahen wir uns wieder, in jenen Tagen, als die wunderschöne Brücke über unseren Memelstrom schon in Trümmern lag. Damals sah ich dich allerdings nur für wenige Stunden ...

Nun halte ich dich wieder, mein kleiner Löffel. Hab' Dank für die Treue, die du mir auch über die Vertreibung aus Ostpreußen hieltest — und bewahr mir deine Liebe ... !

E. Sch.

Der Zug fuhr ins Dunkel

Man sagt ihnen nach, den Masuren, die Landschaft hätte sie etwas versponnen gemacht, und gar in religiösen Dingen würden sie dem Sektiererwesen zuneigen.

Wer die Landschaft kennt, die in der Einsamkeit versunkenen Dörfer, den Abbau im Wald, die verstreuten Gehöfte zwischen Seen und Wäldern, der wird vielleicht verstehen, daß Gott hier nahe sein kann.

Nicht jedes dieser Dörfer hatte seine Kirche. Das Kirchspiel umfaßte viele Gemeinden, und den Pfarrer sah man eigentlich nur zu den großen Wendepunkten des Lebens, zu Taufe, Hochzeit und Tod. Rein äußerlich konnte man meinen, Gott wäre diesen Menschen fern, läuteten am Sonntag die Glocken nicht, stiegen keine festlich gekleideten Bauern und Fischer zur Dorfkirche hinauf.

In den stillen Stunden des Sonntags jedoch stand die Heilige Schrift nicht mehr am vertrauten Platz im Schrank. Von der Arbeit dunkle Hände hatten sie hervorgeholt, und der Bauer oder die Bäuerin lasen nun, die Zeilen bedächtig aneinander fügend, eine Stelle aus dem großen Buch. Schien ein Wort treffend zu sein, berührte es Gedeihen und Leben des Menschen, so setzten sie noch ein Wort hinzu.

Und das Wort war nicht leer.

Vielleicht sangen sie auch einen Choral, eines dieser alten Gesänge, die sie in ihrer Kindheit gelernt. So war die Zeit geworden in Arbeit und Leid, in Freude und Segen, und Kraft war immer gewesen, neu und unverzagt das Tagewerk zu beginnen, in und mit diesem Wort.

Nun aber hatte man sie zusammengetrieben, um sie fortzubringen, fort aus der Heimat. Die Gewißheit der Trennung und die Ungewißheit der Zukunft standen ihnen ins Angesicht geschrieben. Sie waren geduldig geworden und ließen alles über sich ergehen wie es sein sollte. Was ihnen nicht genommen werden konnte, die Hoffnung, hatte Zuflucht in ihren Herzen gefunden.

Der Wartesaal des Bahnhofs war zu einem Lager geworden. Kinder weinten im Schlaf. Die Alten versuchten vergebens einzuschlafen. Eine Stallaterne, hoch über ihnen, verschwamm im aufsteigenden Dunst. Es roch nach Schweiß und Heu, als um Mitternacht eine Lokomotive aufheulte: Der Zug ist da!

Staub wirbelte auf. Die Masse, schwarz, gespenstisch beleuchtet, drängte zum Ausgang, staute sich, nahm erneuten Anlauf. Kinder schrien. Alte und Gebrechliche flehten um Rücksicht. Die Masse schob unbeirrbar nach, preßte, stieß durch die Türöffnung und spie eilende, nachtblind taumelnde Menschen in die Dunkelheit. Sie tappten daher, fielen, standen auf, getragen und gedrängt zu den Gleisen, wo die offenen Güterwagen standen.

Da stießen und zogen sie sich hoch an den Waggontüren, rafften und retteten, riefen um Kinder um Eltern.

Schnell nur! Nicht zu spät kommen ...

Als die Waggontüren zufielen und die unbeachtete Nacht in die Wagen stieg, beschlich sie eine unfaßbare Angst, die sie schweigen ließ. Der Himmel schien weit, unendlich weit entrückt.

„Wir fahren", sagte jemand leise. Die Räder setzten sich langsam in Bewegung, als eine zitternde Stimme aus der Nacht aufstieg. Und Stimmen sangen den Choral dessen, der Lobgesänge gibt auch in der Nacht: Jesus meine Zuversicht.

Die Räder wurden schneller. Schwarze Gebäude flogen wie Zerrbilder an den Wagen vorbei. Der Zug fuhr in das Dunkel, nach Westen. Sie aber sangen.

Gert Hagelweide

Trunk in der Notzeit

In den ersten Tagen und Wochen nach der Einnahme Königsbergs durch die Rote Armee spendete der „Satansbrunnen" im Einschritt der Eisenbahnstrecke Holländer Baum—Nordbahnhof kurz vor dem südlichen Tunnelmund vielen Königsbergern das zum Leben dringend notwendige Wasser, da die zentrale Wasserversorgung zerstört war und erst allmählich wieder instand gesetzt werden konnte. Vielleicht ist diesem oder jenem alten Königsberger, der damals in der langen Schlange vor dem „Satansbrunnen" nach einem Tropfen Trinkwasser angestanden hat, nicht uninteressant, die Entstehung des Brunnens aus der Feder des jetzt 73jährigen Schöpfers der Anlage zu erfahren.

Im Zuge der „Umgestaltung der Königsberger Bahnhofsanlagen" in den Jahren 1921—1929, an denen der Verfasser als Bauleiter maßgeblich beteiligt war, mußte auch die Strecke Königsberg—Rothenstein—Labiau verlegt werden, die ehemals vom Lizentbahnhof, am Fuße des Veilchenberges entlang, über die Hufen und die Tragheimer Palve (an der Samitter Allee) nach Rothenstein führte. Die neue Trace verlief vom neuen Hauptbahnhof über die zweigeschossige Drehbrücke am Holländer Baum, durch die alten Wallanlagen der Westbefestigung in ziemlich starker Steigung zum Haltepunkt Königsberg (Nord) und weiter über den Güterbahnhof Königsberg (Nord)—Maraunenhof nach Rothenstein, wo sie in die alte Linie wieder einmündete. Die neue Linienführung verursachte im Abschnitt Veilchenberg—Wirrgraben ganz erhebliche Erdarbeiten, insbesondere im Bereich des ehemaligen Festungsgeländes; außerdem mußte neben den damals noch vorhandenen kleineren Befestigungswerken die Bastion „Steindammer Tor" fallen, während die Bastion „Sternwarte" erhalten bleiben konnte.

Im Hofe der ersteren befand sich ein in Röhren gefaßter arthesischer Brunnen, dessen Tiefe nach unserer Lotung rund 70 Meter betrug. Das Wasser des Brunnens floß zunächst frei in die Gegend ab, und nachdem die vom Holländer Baum aus vorgetriebenen Erdarbeiten den Brunnen erreicht hatten, durch die Gräben des neuen Eisenbahneinschnittes.

Der Verfasser dieses Berichts besaß damals einen sehr hübschen, schwarzen Dobbermann, auf den nicht alltäglichen Namen „Satan" hörend, der ihn auf den täglichen Besichtigungsgängen über die Baustellen begleitete. Durstig von dem freien Herumstrolchen und von den Speiseresten an den Baubuden, die „Satan" sehr sorgfältig inspizierte, pflegte er seinen Durst regelmäßig an dem Wasser des arthesischen Brunnens zu löschen.

Eines Tages kam dem Verfasser auf einem Besichtigungsgang der Gedanke, die Quelle zu fassen und damit ein kleines, verschönerndes Bauwerkchen in die sonst wenig abwechslungsreiche Linienführung einzufügen. Am Reißbrett entstand in kurzer Zeit der Entwurf für eine einfache Quellfassung, die ein knappes Kubikmeter Mauerwerk beanspruchte. Aus vorhandenen Ziegeln und wenigen Metern Eisenrohr stellte ein unter den Erdarbeitern vorhandener Maurer in knapp einem Tage entwurfsgemäß die Brunnenfassung her, der Verfasser kaufte einen Messingauslaufhahn und ein nicht alltägliches, kleines Bauwerk war entstanden. Da „Satan" an dieser nun etwas verschönten Stelle weiterhin seinen Durst zu löschen pflegte, schlug der örtliche Bauaufsichtsbeamte vor — zwischen ihm und „Satan" bestand wegen der guten Frühstückshappen ein besonders gutes Verhältnis — den Brunnen „Satansbrunnen" zu nennen, zumal er in den späteren, amtlichen Lageplänen irgendwie bezeichnet werden müsse. Gesagt, getan. Ein Messingschild mit entsprechender Aufschrift wurde beschafft, an der Stirnseite der Quellfassung angebracht und der Brunnen auf den Namen „Satansbrunnen" getauft und, wie es damals üblich war, mit einigen zünftigen „großen Weißen" geweiht.

So entstand in den Jahren 1925—1926 der „Satansbrunnen". Daß er im Leben Königsbergs noch einmal eine nicht unwichtige Rolle spielen und vielen Menschen einen frischen Trunk in einer Notzeit spenden würde, ahnte damals keiner von uns Baubeflissenen.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Der Nasse Garten bei Königsberg

Nicht alle Königsberger kannten jene Doppelzeile niedriger, gleichmäßig gebauter Häuser im Süden der Stadt, abseits der großen Verkehrsstraßen, die sich Nasser Garten nannte. Sie standen auf den feuchten Pregelwiesen, umschlossen aber keinen Garten, sondern waren ursprünglich ein Gärtnerdorf, und Gärtner nannte man früher die Landleute, etwa den späteren Instleuten vergleichbar, die nur ein kleines Stück Land, eben einen Garten, besaßen und deshalb auf auswärtige Arbeit angewiesen waren. Die Bewohner der Gärtnerdörfer waren also Hafenarbeiter, Butterträger, Hirten, Fuhrleute, Händler und kleine Handwerker.

Während die „Hufen" im Nordwesten der Stadt ein von der Altstadt angelegtes richtiges Bauerndorf waren, lagen im Süden von Königsberg, im Bereich der Pregelwiesen mit ihrer Heugewinnung und Viehwirtschaft mehrere Gärtnerdörfer. Der Kneiphof legte ein Gärtnerdorf in der Vorstadt an und gab ihm 1448 eine Satzung. Ordensdörfer waren der Haberberg und der Alte Garten, bis der Hochmeister Albrecht sie 1522 dem Kneiphof verschrieb. Der kneiphöfische Bürgermeister Johannes Winkeler hatte den Haberberg schon 1475 auf Lebenszeit verliehen bekommen. In Verlängerung des Alten Garten entstand nun das neue Gärtnerdorf Nasser Garten, erstmals 1595 bei Henneberger erwähnt. In jedem Frühjahr stand der Nasse Garten unter Wasser und mußte mit von Pferden betriebenen Schöpfmühlen ausgepumpt werden, wie es noch Rosenkranz in seinen „Königsberger Skizzen" beschreibt. Gegen die Frühjahrsüberschwemmung half auch nicht der Poetendamm, der die Gartengrundstücke von den Pregelwiesen trennte. Wir wissen nicht, wann er gebaut worden ist. Der Name, der bis zur Gegenwart bestanden hat, kam im 17. Jahrhundert auf, doch hat er mit dem Dichter Simon Dach wahrscheinlich nichts zu tun. Der Damm, auch Poetensteig genannt, war ein beliebter Spazierweg.

Die erste Veränderung erlitt der Nasse Garten durch die Umwallung, mit der ganz Königsberg um 1630 umgeben wurde. Seine Verbindung mit dem Alten Garten wurde abgeschnitten; denn das Brandenburger Tor stand anfangs nicht am Ende des Alten Gartens, sondern am Ende der Brandenburger Torstraße (später Burgenlandstraße) im Zuge des Oberhaberbergs. Im Sommer 1807 ließ General Rüchel, der militärische Befehlshaber in Königsberg, den Nassen Garten wie alle Bauten vor der Südfront der Stadt abbrennen, um freies Schußfeld zu bekommen. Das war überflüssig, da die Stadt geräumt und kampflos den Franzosen überlassen wurde. Im 19. Jahrhundert rückte der Nasse Garten noch mehr von der Stadt ab, da der östliche Teil bei der Erbauung der Ostbahn abgebrochen wurde, um Platz für die Bahnanlagen zu gewinnen, und weil die Berliner Chaussee außen am Nassen Garten entlang geführt wurde. So geriet er ganz in einen toten Winkel, blieb aber gerade deshalb eine bescheidene Sehenswürdigkeit von Königsberg, eine Oase behaglicher Stille im Trubel des Verkehrs, ein romantisches Inselchen im Alltag der Großstadt.

Dr. Gause



Das Bild zeigt das Haus Nasser Garten Nummer 75 und die anschließende Häuserzeile. Hier hat sich ein Stück Alt-Königsberg erhalten.

Original Königsberger Marzipan

Aus eigener Herstellung

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspitzen.

Zuverlässiger und zollfreier Auslandsversand. Porto- und verpackungsfreier Inlandsversand. Belieferung von Fachgeschäften. Auf Wunsch Prospektzusendung.



Königsberg Pr.
jetzt **Bad Wörishofen**
Hartenthaler Straße 36



BETTFEDERN



(füllfertig)

½ kg handgeschlissen DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 und 17.—

½ kg ungeschlissen DM 3.25, 5.25, 10.25, 13.85 und 16.25

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma

BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Ia garantiert reiner, hocharomatischer
Bienen-Schleuder-Honig,
2,5 kg netto 12 DM, 5 kg netto 23 DM
Getreidemast-Gänse
bratf. 4-6 kg schwer, à kg 4,60 DM
Mast-Puten
bratf. 4-6 kg schwer, à kg 4,80 DM
Mast-Enten
2-3 kg à 4,60 DM. Garant. nur junge Tiere! Vers. p. Nachn. Best. für Weihnachten frühzeitig erbet. **Bruno Koch, Geflügelhof,** (13a) Wernberg/Bay. 7/4

Eine Delikatesse!

Ostpreußische Landleberwurst

gut geräuchert
500 Gramm 3,80 DM
Ab 1 kg spesenfrei, ohne Nachn.

D. u. K. Koch,
Schweinemetzgerei
Irsee (Allgäu)

Handgewebte TEPPICHE direkt aus der Handweberei!
Brücken, Vorlagen, Bettumrandungen usw. a. m. Wolle, Floxan od. Ihr. Fleckerln, solide und preiswert — auch a. Teilzahlung. Prosp. kostenlos. Bisher fast 8000 Aufträge ausgeführt.
ROSLIES HUSE-KRACK
Reit im Winkl (Obbay)
Zu Weihnachten bitte jetzt bestellen.

• 2 dicke, fette Spick-Aale • (tägl. frisch a. d. Rauch) **2 Pfd. holst. Dauerwurst** (Cervelat- u. Plockwurst) **2.-Pfd.-Dose Bienen-Blüten-Honig, 2 Pfd. Tilsiter-½-fett-Käse.** Alles zus. in ca. 4-kg-br.Paket. Werbepreis nur 17,50 DM. Nachn. ab **H. Krogmann, Nortorf (Holstein),** Nr. 2 Ältestes Vers.-Haus d. A. Deutschlands

Pfaffenspiegel
Restbestand à 8 DM u. Nachn.-Porto J. Becker, Hbg.-Altona 2, bahnpostlagernd 40

5000 Bettbezüge zum Sonderpreis

Streifendamast

Bezüge. Eine hervorragende, schneeweiße, dichte **Aussteuerware,** sorgfältig genäht m. Knöpfen u. Knopflöchern und in Cellophan **zu Sonderpreisen**
130 x 180 cm Stück **DM 9,95**
130 x 200 cm Stück **DM 10,95**
140 x 200 cm Stück **DM 11,95**
160 x 200 cm Stück **DM 13,95**
Bettlaken DM 5,95, 150x240 cm, reinweiß Haustuch m. verst. Mitte. Nachn.-Versand. Bei Nichtgef. Geld zurück.
Versandh. M. Müller 81 Bad Zwischenahn





Gold- und Silberwaren
Hamburg 1
Kattrepel 7
Ruf 33 31 09

* UHREN
* BERNSTEIN
* BESTECKE

Kalte Füße??
Schmerzende Füße? Tragen Sie doch die federleichten HJB-Luftkammer-Einlegesohlen mit Gelenkstütze, Zehenpolster, Fersenbett. Kein Gummi. Eine Wohltat f. Ihre Füße. Paar 5,70 DM portofreie Nachn. Schuhgröße angeb. **Grönland-Gesundheitsartikel,** Abt. VI, Boxberg (Baden).

Direkt vom Hersteller
kaufen Sie vorteilhaft und preisgünstig Ihre **Oberbetten** und **Kissen.** 25jährige Erfahrung garantiert Ihnen eine einwandfreie und gute Ware. — Wir liefern:
geschlissene Federn nach schlesischer Art, ungeschlissene Federn sowie Ia Inlett mit 25jähriger Garantie.
Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Außerdem noch bei Barzahlung Skonto.
Betten-Skoda
(21a) Dorsten (Westfalen)
fr. Waldenburg (Schlesien)
Fordern Sie Muster und Preisliste.

Weihnachtsangebot!

enorm günstige Preise

Feine Federbetten

für den gesunden Schlaf

Wie einst daheim

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	6 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
140/200	7 Pf.	nur 89,-	nur 99,- DM
160/200	8 Pf.	nur 99,-	nur 109,- DM
80/80	2 Pf.	nur 22,-	nur 25,- DM

Ia zarte Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	6 Pf.	nur 59,-	nur 69,- DM
140/200	7 Pf.	nur 69,-	nur 79,- DM
160/200	8 Pf.	nur 79,-	nur 89,- DM
80/80	2 Pf.	nur 17,-	nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
3 % Rabatt auf Bestellungen über 100.- DM. Nachnahme-Rückgaberecht, Geld sofort zurück. Ab 30.— DM portofrei. Inlettfarbe bitte stets angeben! Prompte Lieferung.
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb



Echte **Thorner** Pfefferkuchen
nach uralten Rezepten,
gegen spesenfreie Nachnahme
direkt aus der Fabrik Sortimente zu: DM 6.— DM 8.— DM 10.—
8 Pakete Katharinchen allein DM 4.80
15 Pakete Katharinchen allein DM 9.—
Weese GmbH., jetzt Itzehoe/Holstein

Aus der Textilstadt Bocholt
Herrensporthemd
Gr. 35 — 45 ab 6,90 DM
Biberbettlaken 150×250 cm gestreift, indanthren ab 7,75 DM
Farbiger Katalog m. großer Textilauswahl kostenlos. — Freunde, Kollegen, Bekannte bestellen gemeinsam. Portofreier Versand m. Rückgaberecht.
Textilversand Jäger, Bocholt (Westf)

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

weiblich

Wir benötigen z. April 1960 1. eine **Persönlichkeit,** die in der Lage ist, für 320 Menschen zu kochen; Hilfskräfte vorhanden. 2. Zwei erfahrene **Erzieherinnen** f. unsere private Volksschule mit Internat. Bewerb. m. Lichtbild u. Gehaltsforderung an Loheland Schule für Gymnastik / Landbau / Handwerk. Loheland über Fulda.

Wirtschafterin f. ostpreußische Familie (Regierungsrat, Ehefrau, 2 erw. Kinder) gesucht. Wohnung a. Neckar. Zentralheizung. Zeitgem. Lohn. Zuschr. erb. u. Nr. 97 496 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Das **St.-Katharinen-Heim in Altenrüthen** üb. Rüthen/Möhne sucht ab sof. eine arbeitswillige **Hausangestellte.** Lohn n. Vereinbarg. Evtl. Rentnerin, die sich noch etwas dazuverdienen möchte.

Suche zum 1. Januar 1960 **Kindergärtnerin,** nicht unter 25 Jahren, für zwei Mädel im Alter von 6 und 7 Jahren. Hübsches Zimmer vorhanden. Gehalt nach Vereinbarung. Adelheid Gräfin von Hardenberg, (20b) Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim.

Für größeres ev. Heim i. Rheinland wird zum 1. Januar 1960 eine tüchtige jüngere **Wirtschafterin** mit guten Wäschereikenntnissen gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Bild unter AB 7063 Anzeigen-Expedition Heinrich Hess, Köln, Friesenstraße 19.

Zuverlässige **Haushälterin** oder **Hausgehilfin** für modern eingerichteten Geschäftshaushalt (Metzgerei) für sofort gesucht. Guter Lohn, geregelte Freizeit, eigenes Zimmer werden geboten. Kochkenntnisse erwünscht. Frau Elisabeth Wittwer, Wuppertal-Elberfeld, Ostersbaum 69.

Hausgehilfin
für 3-Pers.-Haushalt bei besten Bedingungen baldmöglichst gesucht.
Dr. Kruckenberg, Bonn
Colmantstraße 39

Jugendherberge im Rheinland sucht sofort oder später **ein bis zwei Hausgehilfinnen als Herbergshelferinnen** in Dauerstellung. Guter Lohn, geregelte Freizeit und Familienanschluß. Wir erbitten Zuschriften von arbeitsfreudigen u. zuverlässigen Mädeln an Herbergseltern Klingelhoeffer, Kürten, Bezirk Köln.

Suche für sofort solide **Hausangestellte** für Altersheim (Männerstation). Sehr gutes Gehalt, geregelte Freizeit, gute Behandlung u. Verpflegung wird zugesichert. Altersheim Ennepetal-Milspe, Heimstraße 1.

Anzeigen-Annahmeschluß

für Das Ostpreußenblatt, Folge 47 (Totensonntag), ist

Sonnabend, 14. November 1959

Stellenangebote

Zuverlässiger
Tischlergeselle
in Dauerstellung baldmöglichst gesucht (Bremer Tariflohn).
GERHARD ELLMER
Tischlermeister
(23) Schwanewede
Bezirk Bremen
Trakehner Weg 1

Für Landhaushalt, Gegend Buchholz, Kreis Harburg, wird
Wirtschafter-Ehepaar
gesucht. Frau muß selbst. Wirtschaft m. einfach. Küche, Ehemann Aushilfe im Stall (drei Pferde) u leichte Gartenarbeit übernehmen. Älteres Rentnerehepaar angenehm. Freie Station i. Wohnung mit Zentralheizung und fl. Wasser. Eignerfamilie nur während der Sommermonate anwesend. Angeb. an Postschließfach 513, Hamburg 36.

Wir bieten ev., solidem, arbeitsfreudigem
RENTNER
der unsere Heizungsanlage und unser Vieh versorgt, freie Wohnung, Verpflegung u. Taschengeld.
BODELSCHWINGH-HAUS
Evangelisches Altersheim
Hagen in Westfalen

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis, portofrei von International Contacts, Abt. 12 B. Hamburg 36.

Gratisprospekt — Bis zu DM 1000,- monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 38, Hamburg 39

Heimarbeit! Leicht und interessant, zu vergeben. Gute Bezahlg. Postkarte genügt. HANSA-Exporthandelsgesellschaft, Abt. U 2, Hbg. 1.

Auf Weihnachten vorbereiten
und mehr verdienen durch
Kaffeeverkauf an Private
Bitte, fordern Sie Angebotsunterlagen von
tom Dieck, Großrösterei, Abt. 41
Bremen-Nord, Postfach 19

Leitfaden f. Nebenverdienst. Prosp. geg. Rückporto Buchvers. Bärthel, Aschaffenburg, Postfach 724.

Nebenverdienste — Heimtätigkeit bis 120 DM pro Woche. Viele Möglichkeit. Ford. Sie Gratisprospekt! (Rückp.) Th. Nielsen A 98, Hamburg 20, Haynstraße 21.

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.

• 75 DM u. mehr jede Woche •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees
Preisgünstiges, bemustertes Angebot durch unsere Abt. 141
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Werkzeugmacher-Meister sowie Werkzeugmacher
f. Formenbau, von Kleinbetrieb in Hessen gesucht. Schöne ländliche Gegend. Angeb. erb. unter Nr. 97 777 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausangestellte oder alleinstehende Frau, auch mit Kind, wird zum 15. Januar 1960 zur Mitarbeit für kl. Kurpension im Taunus bei Frankfurt (Main) gesucht. Gereg. Arbeits- und Freizeit, 200,— DM Lohn netto. Angeb. an Herrn A. Brinkmann, Hannoer, Kl. Pfahlstraße 6.

Suche für meinen Geschäftshaush. eine ältere, erfahrene **Hausgehilfin.** Gutes Gehalt und geregelte Freizeit. Frau Kfm. Woweries, Eddesse über Peine.

Stellengesuche

Junger Malermeister, 24 Jahre, ev., verh., gute Umgangsformen, mit allen Arbeiten vertraut, Führerschein Kl. III, sucht Stelle als Stütze des Meisters, evtl. Übernahme. Zuschr. erb. u. Nr. 97 776 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht werden für sofort

Hausgehilfin und Zimmermädchen

Nettolohn bei freier Kost und Wohnung 180,— bis 200,— DM.

HOTEL ZUR LINDE — Besitzer Willi Belker
Luftkurort Rengsdorf (Westerwald)

Erfahrene **WIRTSCHAFTSGEHILFIN** für 2-Pers.-Haushalt in modernem Einfamilienhaus in Eutin zum 1. oder 15. 12. 1959 gesucht. Zimmer mit allem Komfort, geregelte Freizeit, Gehalt nach Vereinbarung. Bewerb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen an **Prof. Essen, Eutin, Bismarckstraße 26**

In allen Arbeiten

erfahrene Hausgehilfin

f. kleines, modernes Einfamilienhaus mit 2—3-Personen-Haushalt in schöngelegener Mittelstadt Südwestfalens gesucht.

Verlangt wird selbständige Arbeit; geboten wird guter Lohn, gutes Zimmer, geregelte Freizeit. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbeten unter Nr. 97 585 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Bekanntschaften

Westpreuße wünscht die Bekanntschaft einer Ostpreußin i. Alter von 40 bis 45 Jahren. Zuschr. erb. u. Nr. 96 130 Das Ostpreußenblatt, **Anz.-Abt., Hamburg 13.**

Weihnachtswunsch! Muttchen, wo bist Du? Heimkehrer, Witwer, alleinst., m. Häuschen, kl. Garten (Bremervörde), wünscht ev., frommes Frauchen, Rentnerin bis 65 J., um mit ihr d. Lebensabend zu beschließen. Zuschr. erb. unt. Nr. 97 791 Das Ostpreußenblatt, **Anz.-Abt., Hamburg 13.**

Geschenke im Endspurt?

Erinnern Sie sich an vergangenes Jahr? Immer wollten Sie in Ruhe die Festtagsgeschenke für Ihre Familie aussuchen und vor lauter Arbeit kamen Sie nicht dazu. Dann, kurz vor Ladenschluß...

In diesem Jahr aber wird das ganz anders. Lassen Sie sich Zeit zu vergnüglicher, überlegter Wahl. Vom Taschentuch bis zum Fernsehgerät finden Sie in der vorteilhaften Quelle-Auswahl von nahezu 5000 Angeboten, was immer Sie als Geschenk suchen. Und das alles in der schon sprichwörtlichen Quelle-Qualität. Bitte fordern Sie noch heute den Quelle-Hauptkatalog. Sie erhalten ihn kostenlos – Postkarte genügt. Volle Rücknahmegarantie – bequeme Teilzahlung

Quelle **Großversandhaus Quelle**
Abt. E 12 Fürth/Bayern

Tücht. Spengler od. Schlosser, ev., Alter etwa 30 J., bietet sich Gelegenh. in Betrieb einzuheiraten. Lust und Liebe für Landwirtsch. erwünscht. Ausführl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 778 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß. Bauernsohn, Mitte 30/1,72, ev., led., jetzt in einem anderen Beruf tätig, i. gut. Position, Raum Nordrh.-Westf., wünscht die Bekanntschaft eines netten christl. Mädchens zw. bald. Heirat. Frdl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 602 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Beamter, Ende 40/1,68, ev., led., solide, mit Ersparnissen, sucht nettes natürl. Mädel zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 696 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 29/1,80, ev., wünscht die Bekanntschaft eines lieben Mädels (Ostpreuß.) Raum Stuttgart. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 558 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 25/1,75, ev., sucht auf d. Wege eine nette Lebensgefährtin, 18 bis 23 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 698 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, fr. Landwirt, Witwer, sucht eine Dame im Alter von 60 bis 65 J., auch ohne Rente, zur Führung des Haushalts und Verschönerung des Lebensabends. Wohnung und Garten vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 97 754 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Witwer, sehr rüstig, 65 J., ev., Rentner, m. neuer 3-Zimmer-Wohnung, 78jähr. Schwägerin bei m. wohnhaft, sucht Kriegerwitwe od. Rentnerin ohne Anh. zw. 45 bis 60 J. zur Führung des Haushalts. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Fahrgeld w. vergütet. Zuschr. erb. u. Nr. 97 702 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junge Dame, 38/1,61, ev., wünscht auf diesem Wege Bekanntschaft mit aufricht. Herrn. Nur ernstgemeinte Zuschr. erb. u. Nr. 97 694 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

HONIG
Garantiert reiner Bienenhonig
3 kg netto dunkel DM 18.20
3 kg netto hell/dunkel DM 17.20
3 kg netto hell DM 16.20
meine feinsten Sorten! Franko Nachnahme
H. WIEHL 23, St. Georgen/Schwarzwald

Ostpreußin, Krankenschwester, 30 Jahre, ev., dklbld., mittelgroß, m. schönem Eigenheim, wünscht einen soliden, warmherzigen und christl. gesinnten Lebenskameraden kennenzulernen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 97 757 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hotelbesitzerin
30 J., Vollwaise, vermögend
Gastwirtin, 40erin, bietet Einheirat durch
Frau Dorothea Romba, Duisburg
Mercatorstraße 114 — Ruf 2 03 40

Bezirk Hannover! Verwitw. Dame, Ostpreußin, 63/1,65, angenehme Erscheinung, kl. Rente, möchte mit Herrn entsprechenden Alters sowie entspr. Auskommen mit Wohnung bekannt werden. (Auch ländlich. Häuschen angenehm.) Zuschr. erb. u. Nr. 97 759 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unterricht

LOHELAND in der Rhön
1. Gymnastiklehrerinnenseminar Loheland
2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft.

Prospekte: Loheland üb. Fulda Beginn April u. Oktober jeden Jahres.



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal
nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester.
3. **Ältere Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst
Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar.

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins
Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschülerinnen
In der Krankenpflege: In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst · Düsseldorf · Frankfurt a. M. · Hamburg · Herborn · Husum · Mülheim/Ruhr · Oldenburg · Osnabrück · Reutlingen · Rotenburg/Fulda · Saarbrücken · Sahlenburg · Walsrode · Wolfsburg · Wuppertal-Elberfeld.
In der Säuglings- und Kinderkrankenpflege: In Berlin · Delmenhorst · Fürth/Bayern · Oldenburg. · Wolfsburg
In der Wirtschaftsdiakonie: In Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Saarbrücken · Sahlenburg/Nordsee. In der Diätküche (staatlich anerkannt) in Berlin.
In der Heimerziehung: In Ratingen bei Düsseldorf.
Sonderausbildung für Operationsschwestern, Hebammenschwestern, Gemeindeschwestern.
Schwesternfortbildung in den Diakonieschulen in Kassel und Berlin, in der Schwesternhochschule der Diakonie in Berlin-Spandau.
Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.
EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF
Prospekt u. Auskunft: **Zweigstelle Göttingen, Goßlerstr. 5, Ruf 58851**



Hiermit bietet sich Ihnen die günstige Gelegenheit, FARMERSTOLZ, eine Neuschöpfung von Becking-Hamburg, völlig ohne Risiko zu probieren. Auf dieses Inserat erhalten Sie

1 Pfd. Farmerstolz zur Probe

für nur DM 7,95 und kleinen Portoanteil (55 Pf.), bei Sammelbestellung noch billiger! FARMERSTOLZ ist ein Frisch-Mocca aus sonnengereiften Rohkaffees reinster Naturprägung. Bestellen Sie noch heute (mit vollem Rückgaberecht). Schon übermorgen kann der Becking-Mocca knackfrisch bei Ihnen sein!

Becking Frischversand Hamburg 11 Katharinenstr. 5-6

FAMILIEN-ANZEIGEN

Unser Hanko hat ein Schwesterchen bekommen.



In Dankbarkeit und Freude
Christa Berger, geb. Stiemer
Kusitten, Kreis Pr.-Eylau
Dietrich Berger

Lübeck, Am Bertramshof 9

Tim Roger

Die Geburt ihres ersten Kindes geben in dankbarer Freude bekannt

Dr. Rüdiger Toussaint
Frau Lore, geb. Scheffen

Bremen, Stegerwaldstraße 33
früher Königsberg Pr., Haydnstraße

Wir haben uns verlobt

Inge Uffhausen
Heimo Liebl
stud. theol.

31. Oktober 1959

Neuhausen bei Urach (Württ) — Weilheim (Obbay)
früher Gut Grünheide, Kreis Insterburg — z. Z. Tübingen
z. Z. München

Wir haben geheiratet

Werner Ganswindt
Hildegard Ganswindt
geb. Miller

7. November 1959

Dormagen, Höhenberg 9
früher Winrichsrode, Kreis Neidenburg

Die Vermählung unserer ältesten Tochter Renate mit Herrn Hartig Höper geben wir bekannt.
Willy Wnuck
und Frau Litta
geb. Zimmermann

Dortmund, Rob.-Koch-Straße 83
fr. Johannisburg-Waldhäuschen

Hartig Höper
Renate Höper
geb. Wnuck

Sütel (Holst) — Dortmund

12. November 1959

Am 15. November 1959 feiern unsere lieben Eltern

Willy Fleischer
und Frau Ella
geb. Dorn

ihren 35. Hochzeitstag.

Wir wünschen ihnen weiterhin die beste Gesundheit

Tochter Hildegard
Schwiegersohn Ernst-Günther
nebst Großkindern Hardo und Dagmar
Sohn Heinz
Schwiegertochter Ingeborg
und Enkelin Ulrike

Oberhausen/Sterkrade
Steinbrinkstraße 253a
(Eingang Rampestraße)
früh. Königsberg Pr., Salzastr. 8
(Oberfinanzpräsidium)

Am 13. November 1959 feiern unsere lieben Eltern

Karl Grassmann
und Frau Luise
geb. Griebner

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren die dankbaren

Kinder und Enkel

Essen-Borbeck, Bergmühle 177
früher Sickenhöven
Kreis Samland, Ostpreußen

Anzeigentexte
bitte deutlich schreiben

Wir haben geheiratet

Ernst Thies
Garmissen
Hanna Thies
geb. Pusch

Hildesheim
Karthäuser Straße 14
früher Elchdorf bei Drugehnen

Oktober 1959

Als Vermählte grüßen

Günther Robran
Irene Robran
geb. Bahlo

Hamburg-Altona — Gr. Brunnenstr. 57
Fischersallee 84 — fr. Allenstein Ostpreußen Straße der SA 77

So Gott will feiern am 15. November 1959 unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Walter Lilienthal
und Frau Helene
geb. Fernitz

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
Familie Karl Meller
Alzey (Rheinhessen)
Ludwig-Jahn-Straße 3
Familie Kurt Lilienthal
Wohlde, Kreis Schleswig
Familie Kurt Wittke
Bremen-Oberneuland
Landstraße 147

Alzey (Rheinhessen)
Ludwig-Jahn-Straße 3
früher Nöttnicken
Kreis Samland

Unsere lieben Eltern, Herr

Max Böhnke
und Frau Anna
geb. Romeike

feiern am 15. November 1959 ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren und wünschen ihnen von Herzen Gesundheit, langes Leben und Gottes reichen Segen.

Die dankbaren Kinder
Elli, Herbert
und Bruno

(22c) Niederaußem
Holtroper Straße 2a
früher Abbau Jagsten
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Am 17. November 1959 vor vierzig Jahren haben unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

Justizinspektor i. R.
Karl Neubert
und Frau Gertrud
geb. Diesing

ihren gemeinsamen Lebensweg begonnen.

An demselben Tage begehen auch unsere Tante und Onkel ihren vierzigsten Hochzeitstag. Es sind

Stadtoberinspektor i. R.
Kurt Neubert
und Frau Erna
geb. Diesing

Allen beiden Hochzeitspaaren gratulieren herzlichst und wünschen ihnen noch viele gesunde und glückliche Jahre

Tochter
Margot Galla
geb. Neubert
und Familie

Celle (Han)
früher Liebenfelde, Ostpreußen
Kleinenbremen bei Bückeburg
früher Elbing (Westpreußen)

Nach schweren Jahren der Trennung dürfen wir am 13. November 1959 unsere Silberhochzeit feiern. Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

Josef Schulzki
und Frau Anna
geb. Rohde

Hohnstorf 110 (Elbe)
Kreis Lüneburg
früher Krokau bei Seeburg
Kreis Rößel, Ostpreußen

Durch Gottes Gnade feierte am 6. November 1959 mein lieber Papa, unser guter Bruder und Onkel

Otto Neumann
früher Schönaich
Kreis Mohrungen
jetzt Großostheim
bei Aschaffenburg, Jahnstraße 1

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

seine Tochter
Geschwister
und Neffen

Unsere liebe Mutter, liebe Omi, Frau

Wally Becker
geb. Gramzow
früher Widminnen
Kreis Lötzen, Ostpreußen
jetzt Delmenhorst
Katharinenweg 30

feierte am 6. November 1959 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen, daß Gott sie uns noch recht lange erhalten möge

Ihre Kinder
und Enkelkinder

Am 13. November 1959 feiert meine liebe Mutti, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren

die Tochter Anna Sasse
verw. Jablowski
Schwiegersohn Alfred
Enkelkinder
Gertrud mit Mann und Kind
Marianne, Klaus und Horst

Bad Meinberg, Bergwinke 9
Kreis Detmold

früher Nordenburg
Kreis Gerdauen
Bergstraße 76

Wir freuen uns, daß unsere liebe gute Mutter

Elizabeth Barkowski
früher Tilsit
Dragonerstraße 15
nun Düsseldorf
Cranachstraße 19

am 15. November 1959 bei bester Rüstigkeit 90 Jahre alt wird und gratulieren.

Ihre
dankbaren Kinder

Am 17. November 1959 feiert unser liebes Muttchen, Omi und Urchen

Hebamme

Frau Ella Michel

früher Königsberg-Ratshof
jetzt Jagsthausen bei Heilbronn
Gartenstraße 102

ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Kinder
Enkel und Urenkel
Familie Otto Michel
Pforzheim
Schwarzwaldstraße 24
Familie Erna Michel
geb. Michel
Jagsthausen, Mühlstraße
Familie Willy Trittmacher
und Frau Charlotte
geb. Michel
Hamburg 13
Schlankreye 35

Am 16. November 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Julie Puck
verw. Sanio, geb. Geyer
früher Lyck
Abbau und Morgenstraße 11
jetzt Hildesheim
Annenstraße 25

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen.

Die
dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel

—:—

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer am 21. Sept. 1959 gewesenen Silberhochzeit danken wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten recht herzlich.

Kurt Juschkus
und Frau Lotti
geb. Sanio

Hamburg 39
Alsterdorfer Straße 389 b
früher Lyck
und Reuß, Kreis Treuburg

Am 16. November 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Auguste Blandowski
geb. Knoblauch

aus Insterburg, Tunnelstraße 3

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
Enkel und Urenkel

Berlin-Charlottenburg
Fritschestraße 25, bei Gerull

Zum 90. Geburtstag am 18. November 1959 unserem lieben Vater und Opi

Edmund Wessel
Schneidermeister
früher Königsberg Pr.
Oberhaberberg 14
jetzt Neumünster (Holstein)
Haart 219

herzlichste Glück- und Segenswünsche von seinen

dankbaren Kindern
und Enkelin Doris

Für die vielen guten Wünsche und lieben Grüße anläßlich meines 80. Geburtstages sage ich allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Mit freundlichem Gruß

Hans Manteuffel
Architekt und beeidigter Bausachverständiger

Hamburg 39, Opitzstraße 18
früher Königsberg Pr.

UNSEREN TOTEN

Es ist wohl keiner unter uns, dessen Gedanken in diesen dunklen Tagen nicht nach Hause gingen in unsere schöne Heimat. Es gibt kaum eine Familie, die nicht einen lieben Toten dort in der Heimaterde wüßte.

In keinem anderen deutschen Land fand sich nach dem Ersten Weltkrieg eine solche Anzahl von Soldatengräbern wie in unserer Heimat. Bei jeder Fahrt durch ostpreußisches Land, bei jeder längeren Wanderung fast, stieß man auf eine dieser Stätten, über denen ein schlichtes Holzkreuz oder eine Tafel mit einer kargen Inschrift verriet, wer dort begraben lag. Oft war es nur ein einzelnes Grab hinter einer Umzäunung, die mitten in einem Kornfeld lag. In der Waldesstille der Rominter Heide, irgendwo am Wegrand unter einer einsamen Birke, sogar in einzelnen Gärten lagen solche Gräber. Die Toten wurden in jenen Tagen bestattet, wo sie gefallen waren. Und wenn auch viele in Sammelgräbern auf den großen Ruhestätten ihren Platz fanden, so sind doch gerade diese kleinen Friedhöfe und einzelnen Grabstätten in Ostpreußen charakteristisch für die Einstellung der Menschen zu den Toten.

Man gab ihnen die schönsten Plätze in der heimatlichen Landschaft und versuchte mit unendlicher Mühe, diese Ruhestätten so in das Bild dieser Landschaft einzufügen, daß es schien, als hätten sie schon immer dazugehört.

Es gab kaum einen Besucher unserer Heimat, dem diese nahe Verbindung der Lebenden mit den Toten, auch mit den unbekannten Toten, nicht aufgefallen wäre. Man mag in der Geschichte Ostpreußens den Grund für diese enge Verbundenheit suchen — zu oft haben die Menschen unserer Heimat, auch die Frauen, dem Tod ins Auge geschaut —, aber wir glauben, es ist noch mehr. Es ist die Ehrfurcht vor dem großen Gesetz, das über uns allen steht und das nicht fragt nach Freund noch Feind, nach Besitz, nach allem Zeitlichen. Mit dem Wirklichkeitssinn, der den Menschen unserer Heimat eigen ist, taten sie ihr Tagewerk, bauten sie die Zukunft für ihre Kinder und Enkel, ohne nach eigenem Nutzen zu fragen.

Sie sind uns nahe, unsere Toten. Sie gaben uns ein Vermächtnis weiter, das jeder von uns in seinem Herzen bewahren sollte: die Liebe zu unserer Heimat, die Treue zum Erbe unserer Vorfahren und den ungebeugten Mut, auch heute wieder in allen schweren Stunden niemals die Hoffnung und den Glauben zu verlieren.

RMW



Auf einem Soldatengrab neben der Gruft Hindenburgs im Tannenbergdenkmal war dieser Sarkophag aufgestellt. Das Antlitz eines jungen gefallenen Soldaten mahnte an die Opfer des Krieges.



Diese Aufnahme von dem Soldatenfriedhof Mattischkehmen sandte uns unser Leser Heinrich Gottlob, früher Kreisbaumeister. Viele Besucher des Gestüts Trakehnen dürften sich an diesen schönen Friedhof, der von einer hohen Waldkulisse umrahmt war, auch heute noch erinnern.

Kränze für sieben Gräber

Als Anna das Tor zum Friedhof öffnete, sah sie schon die bunten Jacken der Mädchen durch die kahle Buchenhecke leuchten. „Ich bin zu spät gekommen", dachte sie ein wenig beschämt und schritt schneller über den gelben Sand des Weges zu der Gräberreihe hin, an der die Schulkinder standen.

Es waren sieben Kreuze, sieben einfache, hölzerne Kreuze. Vier Querbalken trugen Namen, die anderen drei zeigten nur das Datum des Todes. In den letzten Tagen des Krieges hatten hier in den Kämpfen an der Elbe noch sieben deutsche Soldaten den Tod gefunden. Drei waren unbekannt geblieben.

Die Schulkinder des Dorfes betreuten unter Annas Leitung die sieben Soldatengräber. So hatten sie auch heute, am Totensonntag, sorglich die sieben Hügel mit Tannengrün abgedeckt. Kleine Kränze aus Chrysanthemen, Strohblumen und Fichtenzweigen lehnten am Fuß der Kreuze.

„Guten Tag, Fräulein Hofmann", sagten die Kinder und reichten der Lehrerin die Hand. „Wir haben die Kränze schon hingelegt. Ist es Ihnen so recht?"

Anna nickte. „Ja, Kinder, ihr habt sehr schöne Kränze geflochten." Sie wandte sich zu Renate, die noch einen Kranz in der Hand hielt. „Habt ihr nicht einen Kranz zuviel?"

„Es blieben noch Blumen übrig", meinte das Kind, „da haben wir auch für Hellas Grab einen Kranz geflochten. Es ist heute gerade acht Wochen her..."

Vor zwei Monaten war Hella, ein Kind aus Annas Klasse, tödlich verunglückt. Dieses Ereignis stand noch immer wie ein Schatten über den Kindern.

„Es ist lieb von euch, daß ihr Hella nicht vergessen habt. Geht nur zu ihrem Grab, ich will inzwischen meine Sträuße hinlegen." Sie hatte sieben kleine Sträuße gebunden aus Tannengrün und ersten Christrosen. Wie weiße Sterne leuchteten die Blüten aus dem dunklen Gezweig.

*

Anna legte sorgsam die Sträuße auf die Gräber. „Sieben, wie daheim auf unserm Friedhof", dachte sie, und die Erinnerung ging zurück wie jedesmal, wenn sie vor diesen Gräbern stand.

Damals war sie ein Kind gewesen, ein kleines Mädchen mit flachsblonden Zöpfen, und sie hatte Kränze aus Kornblumen, Mohn und Raden geflochten und die sieben Hügel geschmückt, die auf dem kleinen Friedhof im masurischen Kornfeld lagen.

Sie war so in Gedanken versunken, daß sie nicht darauf achtete, als ein Mann den Weg entlang kam und vor den Soldatengräbern stehenblieb. Erst als sie sich aufrichtete, gewahrte sie ihn und erschrak.

„Oh, Herr Henning, ich habe Sie nicht kommen hören."

„Ich wollte Sie auch nicht stören." Er schwieg einen Augenblick, seine Augen wanderten über die Kreuze. „Sieben... bei uns im Lager waren es siebzig und noch mehr."

Anna sah ihn scheu an. Sie wußte, daß Walter Henning, der neue Lehrer aus dem Nachbardorf, erst spät aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt war. Der Hauptlehrer hatte es ihr neulich gesagt. Anna hatte den neuen Kollegen auf der letzten Tagung nur flüchtig gesehen. Aber das schmale, verschlossene Gesicht mit dem schon schütteren Haar hatte sich ihr eingeprägt.

Die Kinder kamen zurück. Sie grüßten den Lehrer, blieben noch ein Weilchen etwas verlegen an den Gräbern stehen und legten die Tannenzweige zurecht. Dann verabschiedeten sie sich von Anna und dem fremden Lehrer. Auch Anna wollte den Friedhof verlassen.

„Ich hätte Sie gerne noch etwas gefragt", sagte da der Mann. „Sie haben doch im vergangenen Sommer meinen Vorgänger vertreten, Fräulein Hofmann. Es sind da einige Fragen aufgetaucht, die ich gerne mit Ihnen besprechen möchte. Haben Sie noch ein wenig Zeit?"

Anna zögerte. Um ein Uhr wurde pünktlich in der kleinen Gastwirtschaft gegessen.

„Kommen Sie doch mit zum Kirchspielkrug, da ist es warm und wir können uns ungestört unterhalten."

Sie verließen schweigend den Friedhof. Anna wandte sich am Tor noch einmal um. Durch das Nebelgrau des Novembertages leuchteten die bunten Kränze auf den sieben Gräbern.

*

Sie hatten lange miteinander gesprochen und dabei nicht bemerkt, wie die Zeit vergangen war. Erst als die Wirtin etwas vorwurfsvoll mit dem Essen erschien, blickte Henning auf die Uhr. „Mein Gott, schon so spät! Ich muß nach Hause!"

Anna lächelte. „Ja, eine Hausfrau wartet nicht gerne mit dem Essen."

„Ich wohne allein", antwortete der Mann. Und dann nach kurzem Zögern: „Die acht Jahre da draußen, die haben viel zerstört!"

Anna beugte sich über den Teller. Hatte der Hauptlehrer nicht schon so etwas angedeutet?

„Acht Jahre sind eine lange Zeit", sprach der Mann weiter, „und wenn man den Krieg dazuzählt, sind es dreizehn gewesen. Dreizehn Jahre Fremde sind auch dreizehn Jahre Trennung. Meine Mutter hat damals, als mein Vater starb, Jahrzehnte gewartet, bis sie wieder heiratete, obgleich der Hof den Mann brauchte. Immer hat sie gedacht: vielleicht kommt er doch noch, vielleicht war alles ein Irrtum — obgleich sie sein Grab kannte. Er fiel im Ersten Weltkrieg und hat mich nicht mehr gekannt. Meine Frau — sie wußte nicht, ob ich tot war oder noch lebte. Ich war vermißt... fünf... sechs Jahre. Aber sie hat die Hoffnung schneller aufgegeben."

Und nach einer Weile: „Ich will nicht anklagen und auch nicht nach Schuld fragen. Das Schicksal ist stärker als der Mensch. Und ich habe ein neues Leben begonnen. Es mußte ja irgendwie weitergehen..."

Die Wirtin kam herein, brachte für Anna die Nachspeise und stellte vor Henning noch eine Tasse Kaffee hin. Erst, als sie gegangen war, fragte der Mann: „Ich glaube, auch Sie haben einmal ein neues Leben beginnen müssen? Dann werden Sie mich verstehen."

„Ja, damals, als wir aus der Heimat fort mußten", sagte Anna zögernd. „Vater war gefallen und Mutter starb auf der Flucht. Meine Schwestern und ich kamen dann zu Verwandten. Ach, es war nicht so leicht. Jetzt sind die Schwestern verheiratet, die jüngste ist nach Kanada gegangen. So sind wir in alle Winde zerstreut. Ich lebe hier seit zwei Jahren."

„Und wo ist Ihre Heimat?"

„Meine Heimat?" Sie lächelte wehmütig: „Masuren, dort, wo es am einsamsten ist. Unser Hof lag zwischen Wald und See. Und Wald und See waren mein Kinderparadies. Kennen Sie Masuren?" fragte sie unvermittelt.

„Nein, ich bin nie in Ostpreußen gewesen. Aber mein Vater liegt dort begraben. Er fiel in der Winterschlacht im Ersten Weltkrieg. Meine Mutter hat zweimal das Grab besucht."

„Es gab viele Gräber bei uns, viele Friedhöfe, große und auch kleine. Selbst auf unserm Friedhof, der mitten im Kornfeld lag, waren gefallene Soldaten begraben. Sieben Gräber, wie hier. Als Kinder schmückten wir die Hügel mit selbstgewundenen Kränzen und bunten Sträußen. Einmal — ich kann mich noch darauf besinnen, aber ich muß noch sehr klein gewesen sein — kam auch eine fremde Frau zu uns. Von weit, weit her, wie es mir damals schien, irgendwo von der Elbe. Vater zeigte es mir auf der Landkarte. Sie hat dann lange und still an einem der Gräber gesessen, es war das letzte in der Reihe, ganz dicht am Zaun. Ich glaube, sie hat uns später noch einmal geschrieben."

Henning griff in die Rocktasche und zog eine kleine Mappe hervor. Er blätterte in den Papieren und griff dann nach einem Bildchen, einer vergilbten, alten Fotografie. „Das fand ich nach Mutters Tod in ihren Sachen. Es ist ein Bild von Vaters Grab. Wer weiß, wie es heute aussehen mag."

Anna betrachtete das alte Bild. Ein Grab, mit Sommerblumen geschmückt. Nelken, Malven und Margeriten. Ein hölzernes Kreuz, auf dem ein Kränzchen hing. Und dahinter ein Wildrosenbusch, ein Stück Zaun und ein paar Roggenhalme.

„Wo liegt das Grab Ihres Vaters?" fragte Anna zögernd.

„Ich weiß nicht mehr, wie das Dorf hieß. Warten Sie, ich glaube, es steht auf der Rückseite."

Annas Hand zitterte, als sie das Bild umdrehte. Die Buchstaben tanzten vor ihren Augen. Sie las: „Grab des Gefreiten Hermann Henning in Salkowen."

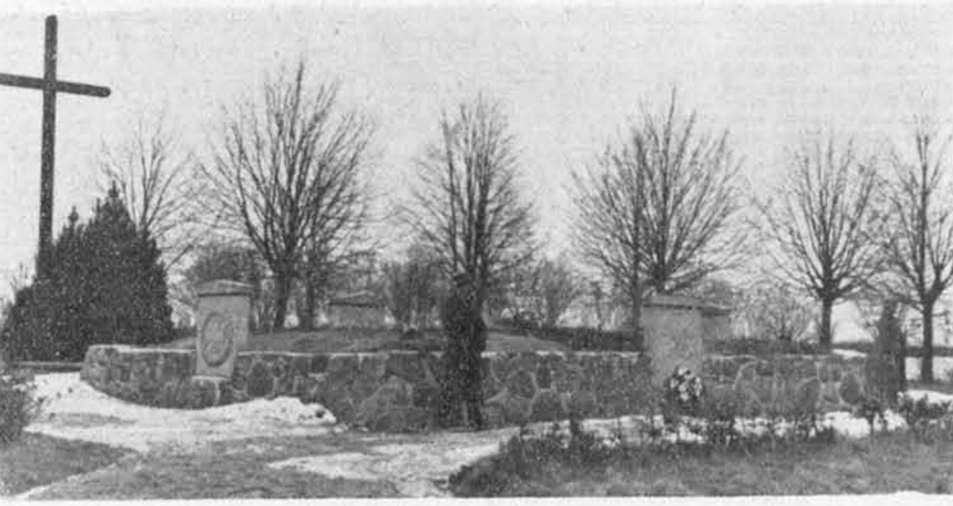
„Salkowen", sagte Anna leise, „ist mein Heimatdorf. Ihr Vater liegt auf unserm Friedhof begraben. Mitten zwischen unsern Feldern. Das Kränzchen da hatten meine Schwestern und ich geflochten. Und die Blumen wuchsen in unserm Garten. Und der diese Zeilen geschrieben hat, war mein Vater. Ich erkenne seine Handschrift. Ich selbst habe nichts Geschriebenes mehr von ihm und kein Bild von der Heimat..."

*

Sie gingen später noch einmal über den Friedhof. Es hatte zu regnen begonnen, häßlicher, dünner Novemberregen. Aber die bunten Kränze leuchteten so tröstlich durch das Grau und die weißen Schneerosen sahen aus wie blühende Sterne.

„Christrosen", sagte Henning, „sind für mich das größte aller blühenden Wunder. Da wachsen sie unter Eis und Schnee und kein Frost kann ihnen etwas anhaben. Es ist gut zu wissen, daß es immer noch eine Hoffnung gibt..."

Ruth Geede



Soldatenfriedhof in Kauschen, Kreis Tilsit-Ragnit

Diese Aufnahme sandte uns Frau Christa Palfner. Sie schreibt uns dazu:

Als ein größerer russischer Kavallerieverband Mitte August 1914 bis in den Raum Gumbinnen—Mallwischken (Mallwen) vorgedrungen war, wurde das in Königsberg neu aufgestellte Landwehr-Infanterie-Regiment 4 vom Bahnhof Schillen aus im Eilmarsch nach Breitenstein (Kraupischken) geführt. Das 1. Bataillon unter Führung von Major Grundmann marschierte in geschlossenem Verband vom Kirchdorf Breitenstein in Richtung Gumbinnen. Bereits jenseits des Dorfes Kauschen wurde es von einer starken russischen Kavallerievorausabteilung angegriffen, welche ihre Maschinengewehre in den Speichern der Bauern Friedrich und Sembach aufgebaut hatten. Das Bataillon ging in Stellung, und es kam zu einem kurzen, erbitterten Kampf. Mit ihrem Bataillonskommandeur, Major Grundmann, und ihren Kompanieführern, Oberleutnant d. R. Wronke (Studienrat aus Berlin) und Leutnant d. R. Homfeld, fanden viele tapfere Soldaten den Tod.

Das Bild zeigt die Ruhestätte von 66 deutschen Soldaten, während auf dem jenseits des Flusses (Eymenis gelegenen Dorfes Kallenfeld (Groß-Pillkallen) 44 Soldaten ihre letzte Ruhestätte in einem gemeinsamen Grab fanden. Vereinzelte Soldatengräber dieses Bataillons befanden sich in Güldengrund (Girrehmen) und Tutteln. Die auf dem Verbandsplatz Gestorbenen ruhen auf dem Friedhof in Breitenstein. Die Aufnahme des Soldatenfriedhofs Kauschen entstand im Jahre 1941, als unser Ort vor dem Einmarsch nach Rußland mit deutschen Truppen belegt war.

Mit einigen Angehörigen der hier Gefallenen standen wir durch dieses Grab in herzlicher Verbindung. Viele von ihnen kamen am 19. August alljährlich zu der schlichten Gedenkstunde. Den Dorfbewohnern war es ein Herzensbedürfnis, die Stätte mit Blumen und Girlanden zu schmücken. Da sie dicht an der Hauptstraße Gumbinnen—Tilsit lag, fand man oft einen Blumengruß von unbekannter Hand.

Auf Wunsch der Witwe von Oberleutnant Wronke ließ mein Mann das schlichte Holzkreuz errichten. Kurz vor Beginn des Krieges mit Rußland 1941 besuchte der einzige Sohn von Frau Wronke, der als junger Offizier wieder an unserer Grenze stand, das Grab seines Vaters. In den ersten Tagen des Einsatzes gegen Rußland gab auch er sein Leben für unsere Heimat.

Ein Stern in der Nacht

Von Paul Brock

Wenn man daran denkt, wie es einmal zu Hause war, fällt einem mancherlei ein, was man längst vergessen zu haben glaubte. In der Nacht begrabener Wünsche leuchtet dann manchmal ein Stern. Es fällt einem ein, daß man manchmal auch damals — auch dort, sich vor unbegreifliche Ereignisse gestellt sah, wo man an Güte und Gerechtigkeit zu zweifeln begann, doch es stellte sich am Ende heraus, daß der Felsen, an dem das Glück zu scheitern gedroht hatte, eine rettende Insel war.

Da war die Geschichte mit Angelika.

Es ist lange her, ein halbes Menschenleben. Aber was bedeutet Zeit, wenn das Herz angerührt wird? Es könnte gestern gewesen sein, so lebendig leuchtet es auf im Gemüt.

Angelika war die Tochter eines Lehrers und seiner Frau in einem kleinen ostpreußischen Dorf. Die Ansiedlung war in weitem Umkreis von Wald umgeben. Ein schmaler Fluß schlängelte sich hindurch. Rechts lagen die Höfe mit den Äckern, und links von seinem Lauf breiteten sich Wiesen aus, wo die Kühe weideten.

Angelika war ein hübsches Mädchen. Die Eltern hatten großartige Pläne mit ihr. Aber die Tochter hatte ihre eigenen Wünsche. Sie wollte lernen, Kranke zu pflegen, und sie setzte es durch. „Es muß wohl so sein!" sagten die Leute im Dorf. „Ihr Herz treibt sie dazu!" So nahm Angelika eines Tages Abschied und fuhr in die Stadt am Meer.

Manchmal, in freien Stunden, stand sie am Strand. Es zogen Wolken über sie hin, die kamen von weit her, und ihre Eltern sahen dieselben Wolken, und alle, die im Dorf wohnten. So zog auch die Zeit hin. Das Korn, das gesät war, wuchs und wurde reif, man mähte es und brachte es in die Scheunen, es wurde gedroschen, und die Körner wurden zur Mühle gebracht. Und eines Tages, als das alles wieder und wieder geschehen war, hieß es, daß Angelika nun auch wieder nach Hause käme.

*

So war es auch geplant. Angelika hatte schon ihre Koffer gepackt. Noch einmal ging sie hinunter zum Strand, stand auf der Mole, und da sah sie ein Schiff kommen. Es war dunkel, und die Lichter des Schiffes leuchteten zu ihr herüber, und sie dachte: „Morgen bin ich wieder im Dorf!"

Mit dem Schiff war ein Mann in die Stadt gekommen. Er kam von weit her, und er wanderte durch die Straßen zum Krankenhaus; dort trat er ein. Aber er bedurfte nicht der Hilfe des Arztes.

„Ich komme von weither", sagte der Mann. „Ich wohne an einem Strom, wo viele Menschen leben, die eure Sprache sprechen, dort an der Wolga. Und wir brauchen ein Mädchen, das Kranke pflegen kann. Morgen fährt mein Schiff wieder zurück, bis dahin muß es entschieden sein."

Der Leiter des Hauses ließ die Oberin kommen. Sie hörte den Wunsch des Fremden, und sie sagte: „Angelika!"

„Wer ist Angelika?" fragte der Fremde.

„Schwester Angelika", nahm der Leiter des Hauses wieder das Wort. „Sie scheint dafür geboren zu sein, Kranke zu pflegen; sie blühen unter ihren Händen wie Blumen auf, die man aus dem Schatten ins Licht trägt. Eine bessere haben wir nicht." Und man ließ Angelika kommen. Man ließ sie mit dem Fremden allein.

„Nein", sagte sie. „Das will ich nicht! Es ist nicht meinetwegen. Aber meine Eltern warten im Dorf, und die andern; sie haben mich hergeschickt, damit ich lerne und zu ihnen zurückkehre. Nehmt eine andere."

„Wir leben sehr einsam", sagte der Mann betrübt. „Es kommt sehr schwer jemand zu uns." — Und Angelika: „Ist denn keine andere Schwester hier? Warum gerade ich?" — Und der Mann erwiderte: „Gott hat nicht viele berufen, die so sind wie du! Darum wäre es gut, wenn gerade du mir folgtest, weil du am besten für einen solchen Dienst an den Menschen taugst."

Angelika weinte. Doch am Ende sagte sie zu. „Wir können also morgen früh reisen?" fragte der Mann. Angelika sagte: „Ja, wir können morgen früh reisen!" Und sie dachte: „Nun werden sie zu Hause vergeblich dem Zuge entgegensehn. Ich werde dort niemals aussteigen. Ich werde niemals mehr den Weg zwischen den Kornfeldern herabkommen, und es wird kein Fest der Heimkehr geben."

*

Die Zeit ist wie ein großes Rad, es dreht sich und dreht sich, einmal durch das Dunkel, und dann durch das Licht. Die Menschen können nicht sagen: „Steh still!" Die Leute im Dorf hatten einen Brief bekommen. Er ging von Hand zu Hand und trug eine fremde Marke. Der Brief war von Angelika. Die Eltern weinten. Später trösteten sie sich, zuletzt waren sie stolz. „Ist sie nicht eine Auserwählte?" sagten sie. „So eine weite Reise durfte sie machen, um den Menschen in der Ferne Freude und Hilfe zu bringen!"

Und die Zeit ist wie ein Rad. Kein Wort, kein Gedanke vermag es zu halten. Es rollt und rollt. „Schneller!" sagen manchmal die Menschen, wenn sie ungeduldig sind, „schneller!" Oder sie sagen, wenn es ihnen einmal gut gefällt: „Verweile!" Aber die Zeit rollt.

Ein Jahr verging, und ein zweites. Schon war es wieder Sommer, schon wurde das Korn reif. Die Äpfel hingen an den Bäumen; schon nahte der Herbst.

Und nun sollte Angelika wirklich nach Hause kommen. Hin und her gingen die Briefe. „Nur noch ein wenig Geduld!" hieß es darin.

Aber die Menschen wußten nicht, daß der Krieg unterwegs war. Ehe die Ernte eingebracht war, brannten seine Flammen an den Grenzen; alle Freude und alle Hoffnung verbrannten darin. Die Feinde kamen ins Land, und ihre Scharen überzogen das Dorf. Die Menschen wurden, sofern sie nicht geflohen waren, auf Wagen geladen; selbst die ganz Alten wurden in Betten verpackt und über die Grenze nach Osten geschafft. Nur die Hunde blieben zurück.

Der Weg war sehr weit, und die Reise beschwerlich. Manche wurden dabei krank. Die Starken wurden wieder gesund, aber einige von ihnen starben, und sie wurden da, wo sie gerade waren, begraben. Auch der alte Hirte wurde krank, er lag im Fieber, doch der Tod wollte nicht kommen. Im Fieber sprach er seltsame Dinge. Von einem kleinen Stückchen Erde sprach er, das vorausgegangen sei, Erde, die er noch einmal spüren wollte. „Es ist ein ganz kleines Stückchen, in einem Kästchen", sagte er. „Aber die Wurzeln von unserem Gras auf den Wiesen sind darin." — „Nun", meinten die anderen, „vielleicht stirbt er bald, dann wird seine Seele zurückkehren zu den Plätzen der Heimat, wo er die Kühe gehütet hat."

Aber einmal war ihre Reise zu Ende; einmal kamen sie an den großen Strom, in eine Stadt. Alles erschien ihnen dort fremd, selbst der Himmel mit seinen Sternen. Es sollte sich jedoch bald zeigen, daß sie sich nicht einsam zu fühlen brauchten. Es kamen Männer, Frauen und Kinder, die sie in ihrer Sprache anredeten, und sie nahmen die Müden und Ratlosen in ihre Häuser auf. „Hier könnt ihr bleiben", sagten sie. Und dann berichteten sie, es gäbe noch Dörfer, wo Menschen deutschen Blutes und deutscher Sprache lebten. „Ihr könnt zu ihnen gehn, könnt bei ihnen säen und die Ernte einbringen, weil ihr doch selbst Bauern seid."

„Gut", sagten die meisten. „Wir wollen gern auf die Dörfer gehen; aber was machen wir mit den Kranken?"

Da hieß es: „Denen soll auch geholfen werden. Wir haben eine Schwester bei uns, die ist wie ein Engel. Es geht eine Kraft von ihr aus. Gut, daß sie noch da ist. Vor wenigen Wochen wollte sie nämlich nach Hause fahren. Da kam der Krieg."

„Wie heißt sie denn?"

„Schwester Angelika!" erwiderte man. „Aber was schaut ihr so seltsam? Kennt ihr sie denn? Ist es möglich, daß sie vielleicht gar aus eurer Heimat ist?"

Da stand unter den Leuten eine Frau auf: „Ich bin ihre Mutter!" Und der Vater erhob sich, aber er konnte nicht sprechen, und die anderen alle, auch sie brachten kein Wort hervor. Sie dachten nur: „Ja, so muß es sein! Nun wissen wir alles! Es war so beschlossen, daß sie zu uns hergehn sollte. Es gibt eine ewige Weisheit, die hat das Wunderbare vollbracht. Eine große Freude war in ihren Herzen, und auf dem Gesicht des Hirten lag ein seltsamer Glanz. „Laßt sie kommen!" baten alle. „Laßt Angelika kommen!" — „Aber — kommt nur alle mit!" hieß es. „Ihr Haus ist nicht weit."

„Nehmt mich mit!" bat der Hirte.

Einer von denen, die hier zu Hause waren, lief eilig voran: „Deine Eltern sind da, Schwester! Sie sind mit dem Zug der Gefangenen gekommen, und du wirst auch viele andere wieder zu sehen bekommen, Leute aus deinem Dorf!"

„O du gütiger Gott!" sagte Angelika.

Das sagten auch die anderen, als sie einander in den Armen lagen. Sie streichelten einander die Wangen und das Haar.

Den Hirten hatten sie auf ein Lager gebettet. Als alle anderen begrüßt waren, trat Angelika auch zu ihm und legte ihm die Hand auf die Stirn. Und der Hirte bat: „Bring die Erde, es ist schon spät!" Angelika verstand ihn. Sie trug das Kästchen mit Erde herbei, das der Hirte ihr einst heimlich mit auf die Reise gegeben hatte. Der Deckel stand offen, und siehe, es grünte die Erde darin. Ihr Geruch stieg empor; sie konnten ihn alle spüren, den Duft der heimatlichen Wiese. Der Hirte hob seine Hände und legte sie darauf, und ein heller Schein war in seinem ermüdeten Blick.

Angelika hob seinen Kopf empor und bettete ihn so, daß seine rechte Wange auf dem Kästchen ruhte und die Erde berührte. Mit einem tiefen Atemzug sog er den Geruch ein. Alle, die sein Lager umstanden, sprachen im Flüsterton, weil sie meinten, er schliefe . . .

Im Tal des Katzebachs

Ein Sudauer Bürger gab vermutlich den Namen

In der Nähe der Dörfer Alt- und Neu-Katzkeim, westlich des Warnicker Forstes, entspringt der Katzebach, auch Katza genannt. Vermutlich gehen die Namen der Dörfer und des Flusses auf auf den Sudauer Bürger Catcze zurück, der hier vom Deutschen Orden angesiedelt worden ist. Der Fluß strömt durch den Rauschener Mühlenteich und mündet unter dem Namen Sassauer Mühlenfließ bei Loppöhnen in die Ostsee.

Das Tal der Katze ist reich an eigenartigen Landschaftsbildern. Enge Schluchten, undurchdringliches Waldesdickicht, beforstete Höhenkuppen und Wasserstürze bestimmen seinen Charakter. Zu den bedeutendsten vorgeschichtlichen Fliehburgen des Samlandes gehörten einst die Anlagen auf dem Pilberg bei Plinken. Zur Aufschüttung des mächtigen Burgwalles müssen gewaltige Erdarbeiten notwendig gewesen sein; ein siebzehn Meter tiefer Graben trennte das Hauptwerk von den beiden Vorwällen. Die Katzengründe südwestlich von Rauschen waren ein beliebtes Wanderziel. Ihren Abschluß bildet der 72 Meter hohe Karlsberg, der die höchste Bodenerhebung in der Umgegend ist.

Begegnung am Horizont

Die Luft war stickig, und die Schatten des späten Nachmittags breiteten sich aus in dem kleinen ländlichen Warteraum.

„Ich warte . . .", sagte die alte Frau am Fenstertisch.

Der Mann, der ihr gegenübersaß, war ungehalten. Er war Reisender in Geschäften und hatte es eilig. Eine halbe Stunde zwischen zwei Zügen, kaum Zeit genug, die Akten noch einmal zu überfliegen. Er nippte am Kaffee, aber er war zu heiß, und er setzte die Tasse wieder ab. Dabei hob er kaum den Kopf.

„Ich warte", wiederholte die Frau, unbewußt, für sich selber. Dabei sah sie unentwegt zum Fenster hinaus. „Ich komme hierher, um ihn zu treffen . . ."

„Wen?" fragte er, ohne von den Papieren aufzusehen.

„Meinen Sohn."

Er fühlte den Ärger in sich aufsteigen. „Sie wohnen hier im Ort?"

„Oh, nein." Sie seufzte auf. „Eine ganze Tagesreise ist es. Aber jedes Jahr komme ich einmal, seit zehn Jahren schon. Und dann warte ich. Immer hatte ich gehofft, er würde dabei sein."

„Wobei?"

„Bei den Transporten. Ich hab' sie ankommen sehen, alle. Einmal, dachte ich, müßte er dabei sein . . . Und dann kamen die Letzten, damals, vor zwei Jahren. Es waren viele Menschen hier . . . Ich stand dahinten, sehen Sie, da draußen am Gitter . . ."

Für einen Augenblick ruhte sein Blick auf ihr, auf dem dunklen Kopftuch, unter dem die silbrigglänzenden Haarsträhnen hervorlugten, dem abgetragenen Mantel und den zitternden Händen, die auf dem Griff des Handstocks ruhten. Plötzlich wandte sie den Kopf, und er war betroffen über das ruhige, zuversichtliche Licht in den grauen Augen.

„Und Ihr Sohn?"

„Er war nicht dabei." Sie sagte es, ohne daß sich der Ausdruck in ihrem Gesicht veränderte.

„Ach." Er legte das Papier beiseite.

„Nein, er war nicht dabei." Sie blickte wieder hinaus auf die Schienen, auf denen eine einzelne Rangierlokomotive fuhr. „Zehn Jahre habe ich gewartet." Sie schwieg einen Augenblick, und dann sah sie ihn voll an. „Aber man muß doch warten, nicht wahr? Man kann es doch nur ertragen, wenn man wartet . . ." Es war eine bange Frage, und sie forderte eine entschiedene Antwort.

Er nickte. „Ja, man muß warten . . . und Sie glauben, daß . . ."

„Mein Sohn?" Sie schüttelte den Kopf. „Nein, er kommt nicht mehr! Aber trotzdem warte ich. Sehen Sie, dahinten, am Horizont, wo die Schienen zusammenlaufen, da begegnen wir einander . . . Wir denken, unsere Herzen. Wo er auch immer sein mag, da sind wir uns am nächsten . . ." Und jetzt schien sie zu bemerken, daß ihr jemand zuhörte. Ihr Blick wurde unsicher. „Entschuldigen Sie, mein Herr, ich habe Sie gestört. Ich wollte das nicht. Ich wollte das wirklich nicht . . ."

Sie stand auf und wandte sich zum Gehen. Mit kleinen langsamen Schritten, dabei mit dem Handstock behutsam tastend, durchquerte sie den dumpfen Raum mit den wenigen runden Tischen.

„Aber Sie haben doch gar nicht . . ." Er erhob sich ebenfalls, aber sie hörte ihn nicht mehr. Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß.

Er setzte sich wieder und sah zum Fenster hinaus, wo die Nacht sich zaghaft anschickte, die Schleier des Tages von den Sternen zu ziehen, und der Horizont mehr war als eine verschiebbare Linie zwischen zwei Bahnstationen, sondern etwas Feststehendes, Absolutes, auf dem zwei Menschen einander begegneten, die sonst nie zusammen kommen würden.

Der Kaffee war kalt geworden. Er schob die Tasse von sich und legte nachdenklich die Akten in die Mappe zurück.

Helmut Pätz

Der Bär in der Kirche

Der Pfarrer Friedrich Gruneberg in dem samländischen Dorfe Germau hatte mancherlei Grund zum Ärger. Die Kirche befand sich in einem verwahrlosten Zustand, wofür er den auf der Burg wohnenden Bernsteinmeister verantwortlich machte, der seiner Verpflichtung, für die Kirche zu sorgen, nicht nachkam. Die Knechte des Bernsteinmeisters störten den Gottesdienst, weil sie Getreidesäcke in den über der Kirche befindlichen Speicher schleppten und dabei auf der Treppe polterten. Durch die verfallene Tür kamen Hühner in die Kirche — und einmal tappte sogar ein junger Bär hinein. Dies alles schrieb der Pfarrer in einem Beschwerdebrief dem Großen Kurfürsten und bat ihn um Abhilfe der Mängel. Die Kirche ist dann auch 1565 umgebaut worden und erhielt damals ihre stattliche Gestalt. Tausend Gläubige faßte sie. — Aus der Klage des Pfarrers ist eine bemerkenswerte Tatsache zu entnehmen: im 17. Jahrhundert muß es noch Bären im Samlande gegeben haben.

Laurentius von Heilsberg

Im Vatikan befindet sich eine kostbare Handschrift, die der Domherr Laurentius von Heilsberg (Reynkonis) dem Frauenburger Domkapitel hinterlassen hat. Über Schweden gelangte sie nach Rom. Professor Schmauch — wir verdanken ihm diese Angaben — vermutet, daß Laurentius, der um 1370 in Heilsberg geboren wurde, der gleichen Sippe wie der Vollender der Burg Heilsberg und des Frauenburger Domes, Bischof Heinrich Sorbom, angehört, da er das gleiche Wappen führte. Als Professor der Theologie nahm Laurentius an einem bedeutsamen geschichtlichen Vorgange teil, der folgenreich für die Entwicklung des deutschen Geisteslebens werden sollte. Veranlaßt durch die Wirren der Hussitenkriege, zogen 1409 die deutschen Studenten aus Prag nach Leipzig, wo nun eine neue Universität entstand, die auch von vielen Ermländern besucht wurde. Laurentius wurde 1411 zum Universitätsrektor gewählt. Von 1425 bis zu seinem Tode im Jahre 1443 lebte er in Frauenburg. Unter den in den Boden des Frauenburger Domes eingelassenen Grabplatten findet man seinen Stein, der eine Figur und das Familienwappen aufweist.

Bücherschau

Helene Mierisch: Ärzte, Schwestern und Soldaten, Erlebtes aus zwei Weltkriegen. Koehlers Verlagsgesellschaft Biberach a. d. Riß. 387 Seiten, Leinen 12,80 DM.

Ein großer Zeit- und Menschenspiegel ist dieses Buch, das dem leidenden Soldaten zweier Weltkriege gewidmet ist. In Tagebuchform wird hier zuerst die Begeisterung des jungen Menschen für die selbstgewählte und mehr als schwierige Aufgabe einer Frontschwester und Helferin dargestellt, die dann im zweiten Krieg als lebenserfahrene Frau und Mutter die Leistungen der Truppenärzte und der aufopfernden Schwestern aus dem eigenen Erleben zu beurteilen vermag. Im ersten Teil des eindringlichen und aufrüttelnden Buches (1914—1918) ruft die Autorin auch zahlreiche Erinnerungen an Ostpreußen wach, wie beispielsweise die Rückkehr vom Frontlazarett im Osten: „Der erste Willkomm auf dem tannengeschmückten Bahnhof zu Insterburg rührte uns genau so zu Tränen wie die ersten Abschiede von Schwester Emma und Frieda in Königsberg."

Alice Ekert-Rotholz, Strafende Sonne — Lockender Mond. Roman. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 512 S., Ganzleinen 15,80 DM.

Ein spannendes, wahrhaftiges Buch mit scharf gezeichneten Gestalten als Spiegel eines dramatischen Zeitablaufs und dem Abbild einer Gesellschaftsschicht im Fernen Osten. Die während des Zweiten Weltkrieges gesammelten Erfahrungen über die japanische Besetzung haben sich in diesem ausgezeichneten Roman niedergeschlagen, wobei die geschilderten Kolonial-Holländer unvorbereitet und ahnungslos der Katastrophe entgegentreiben. Die bekannte Autorin hat, gemessen an unserer augenblicklichen Situation in Europa, ein Buch von bestürzender Aktualität geschrieben.

jp.

Jim Bishop, Der Tag, da Christus starb. 480 Seiten. Wolfgang Krüger Verlag, Hamburg, Preis 19,80 DM.

Der amerikanische Autor Jim Bishop wählt in seinem Buch eine ganz neue und überraschende Form, um das biblische Geschehen, das uns aus den Evangelien über das Leiden und Sterben des Heilands überliefert ist, ganz Zeitnahe und für eine breiteste Leserschaft ebenso bewegend wie mitreißend zu schildern. Nach einer jahrelangen Vorarbeit, dem Studium von Hunderten von Werken evangelischer, katholischer und jüdischer Forscher, nach einem längeren Aufenthalt in Jerusalem selbst und an allen Stätten, die uns aus der Passionsgeschichte bekannt sind, hat Bishop dieses Werk als eine Stundenchronik jener Ereignisse vor beinahe zweitausend Jahren abgefaßt. Er fügt — wobei er sich streng an die biblischen Texte und die in der Heiligen Schrift überlieferten Äußerungen des Gottessohnes hält — eine längere Lebensschilderung Jesu Christi bei. Zugleich schildert er in wirklich ganz hervorragender Weise die jüdische und die römische Welt jener Tage. Bishop selbst ist eifrig darum bemüht, auch in dieser modernen Darstellungsform die Würde und Tragik seines Stoffes zu bewahren. Interessant ist wohl die Tatsache, daß von der Absicht diesese Buches sowohl der verstorbene Papst Pius XII. wie auch der Präsdient Eisenhower unterrichtet wurden. Man wird dieses Werk nicht ohne tiefe Bewegung aus der Hand legen.

r.

Kulturnotiz

In Wiesbaden wird die von dem Hessischen Minister für Erziehung und Volksbildung, Professor Dr. Walter Schütte, veranstaltete und eröffnete Ausstellung „Deutsche Kultur im Osten" sowie die Ausstellung der Künstlergilde „Deutsche Künstler im Osten" bis zum 3. Januar zu sehen sein. Die ausgestellten Werke und Stücke befinden sich im Städtischen Museum, Friedrich-Ebert-Allee (Nassauer Kunstverein).

In der Alten Salzburger Universität fand im Rahmen des „Forums Hohensalzburg" eine Agnes-Miegel-Feier statt, in der Roswitha Posselt Werke der Dichterin vortrug.

Was koche ich morgen?

Ostpreußische Küchenrezepte alles aus einer Hand

Ein gutes Kochbuch ist das unentbehrliche Handwerkszeug jeder tüchtigen Hausfrau.

Ein gutes Kochbuch, das zudem noch an der Ostpreußischen Haushaltungsschule in Königsberg vor über einem halben Jahrhundert in seinen Grundzügen niedergeschrieben und seitdem immer weiter ausgebaut und verbessert worden ist, beantwortet allen unseren Frauen die bange Frage: „Was koche ich morgen?"

Die Frauen, die das erste Standardwerk für den ostpreußischen Haushalt schrieben, heißen Margarete und Elisabeth Doennig. Sie leiteten die Haushaltungsschule in Königsberg. Nach ihrem Ableben wurde das Werk von der Direktorin der Ostpreußischen Mädchengewerbeschule, Frau Gertrud Brostowski, zuerst in Königsberg und nunmehr in Kassel fortgesetzt.

„Doennig's Kochbuch" (639 Seiten stark) ist das passende Weihnachtsgeschenk für die Frau, eine Gabe, für deren Beschaffung sie keinen Pfennig auszugeben brauchen.

Sie brauchen nicht mehr zu tun, als diese Seite zu beachten und sich ein klein wenig für die Familienzeitung aller Ostpreußen, für das Ostpreußenblatt, einzusetzen. Zwei Möglichkeiten gibt es, das Buch zu erhalten:

- Sie werben sechs neue Abonnenten, dann erhalten Sie als unser Bezieherhelfer direkt „Doennig's Kochbuch" zugeschickt,
- oder aber Sie werben einen, zwei oder drei neue Bezieher, um dadurch an der Verlosung teilnehmen zu können. Denn als Verlosungsprämien sind auch fünf Exemplare dieses begehrten Kochbuches ausgesetzt.

Aber beachten Sie bitte erst die folgenden Zeilen. Darin steht alles, was Sie für die Werbung neuer Bezieher wissen sollten.

Was ist zu tun?

Für jeden geworbenen neuen Abonnenten füllen Sie einen Bestellschein mit der vollen Anschrift des Bestellers aus. Dazu können Sie die Bestellscheine aus dem Ostpreußenblatt ausschneiden, die wir in jeder Folge bringen, so auch auf dieser Seite. Es bleibt Ihnen natürlich unbenommen, bei uns die entsprechenden Bestellkarten anzufordern, die wir Ihnen sehr gerne zukommen lassen. Auch formlose Bestellungen genügen. Allerdings muß dann aus ihnen auch der Zusammenhang zwischen Werbung und Bestellung ersichtlich sein. Den neuen Bezieher lassen Sie auf jeden Fall eigenhändig unterschreiben.

Sie als der Werber tragen in den Bestellschein ebenfalls Ihre volle Postanschrift ein (denn eine nachträgliche Anerkennung der Werbung ist leider nicht möglich) und außerdem Ihren Prämienwunsch mit Angabe des Gegenstandes aus der Liste, die wir auf dieser Seite mit veröffentlichen. Der Besteller und Sie erhalten dann die Eingangsbestätigungen.

Die von Ihnen gewünschte Prämie erhalten Sie, wenn der neue Bezieher sich für ein Dauerabonnement entschlossen hat. Eigenbestellungen und Wiederbestellungen, die beispielsweise nach kurzer Unterbrechung (durch Reise oder Wohnortwechsel) vorgenommen werden, können aus verständlichen Gründen nicht prämiiert werden, desgleichen nicht die Bestellungen von Landsleuten, die als Spätaussiedler vorübergehend in Lagern wohnen, und von Angehörigen der Bundeswehr in Truppenunterkünften. In diesen Fällen ist nämlich ein Dauerabonnement nicht gesichert.

Bitte beachten Sie weiterhin, daß zur Vermeidung der Doppelbearbeitung kein Postabonnement bestellt werden darf. Senden Sie die Bestellungen nur an die Vertriebsabteilung, die dann alles weitere veranlassen wird, auch die Weiterleitung an die Post. **Schreiben Sie auch möglichst deutlich und in Druckbuchstaben. Dadurch können am ehesten Irrtümer und Namensverwechslungen vermieden werden. Die Einsendungen richten Sie an das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 13, Parkallee 86.**

Unsere Werbeprämien

Für die Werbung eines neuen Beziehers können Sie unter folgenden vielen Prämien wählen:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße" 1960; Postkartenkalender 1960 „Ostpreußen im Bild"; Taschenkalender 1960 mit Geldscheintasche und Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Abzeichen Elchschaufel versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; fünf Elchschaufelabzeichen in versilbertem Metall, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel (11 mal 11 Zentimeter) mit Elchschaufel in Messing; polierter Wandteller aus Holz (12,5 Zentimeter) mit Elchschaufel in Messing; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Samtband; Brieföffner aus Messing und einem schwarzen Elchschaufelgriff; Kugelschreiber mit der Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Heimatfotos, 18 mal 24, auf Wunsch wird das Verzeichnis der Motive übersandt.

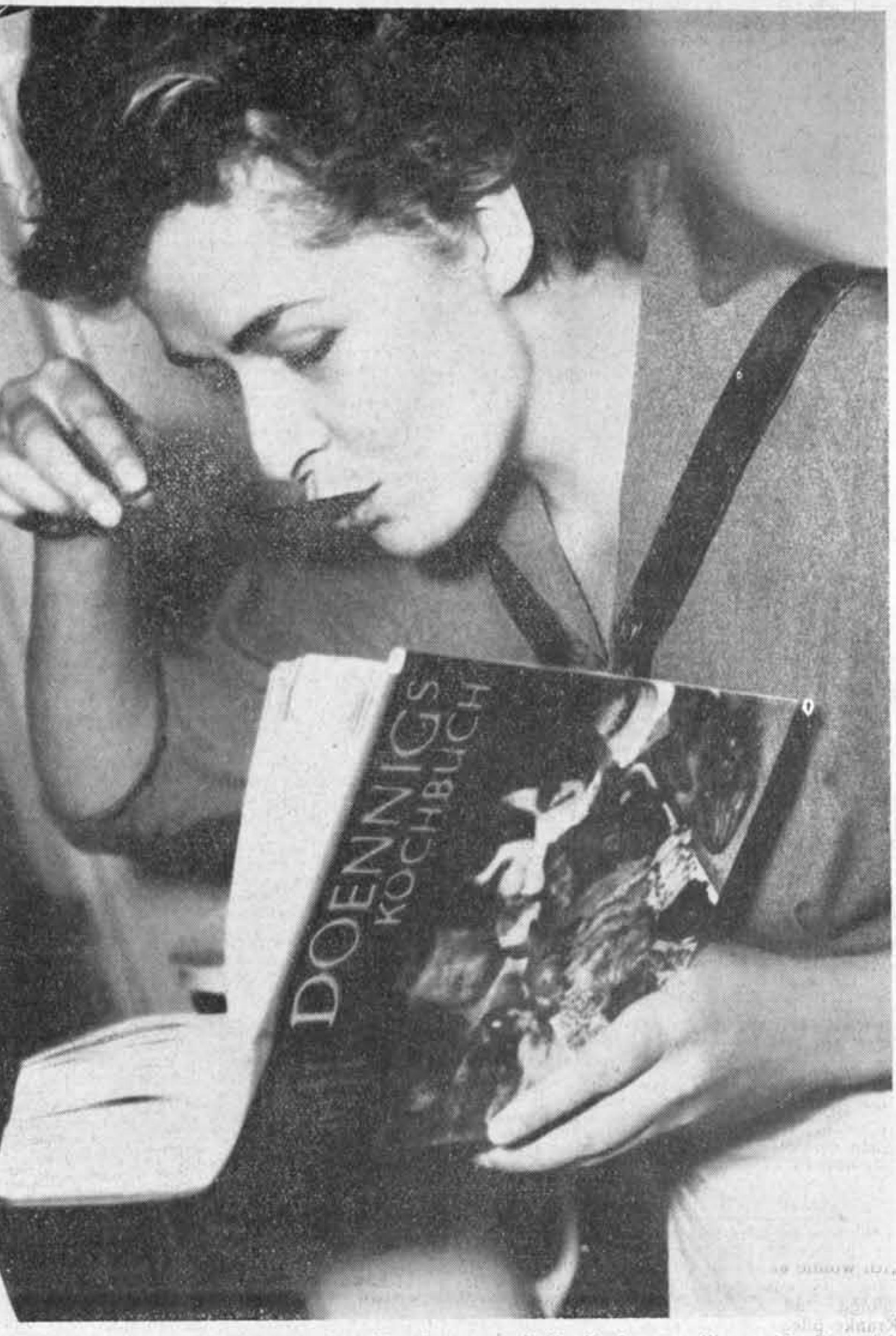
Für zwei neue Bezieher erhalten Sie eine von den hier aufgeführten Prämien:

Die farbige Heimatkarte Ostpreußen mit den Wappen der Städte; das lustige Quizbuch „Wer weiß was über Ostpreußen?"; ein verchromtes Feuerzeug mit der Elchschaufel; das Buch „333 ostpreußische Späßchen", ausgestattet mit lustigen Zeichnungen; ein Heimatfoto in der Bildgröße von 24 mal 30 Zentimetern.

Für die Werbung von drei neuen Beziehern können Sie wählen:

Den Leinenband „Das gute Land" von Sanden; „Das Buch vom Elch" von Kakies, Leinen; Silberbrosche in Spinnenform mit Naturbernstern; polierter Wappenteller im Durchmesser von zwanzig Zentimetern mit der Elchschaufel aus Messing.

Für vier Neuwerbungen einen von den aufgeführten Bildbänden (ausgestattet mit jeweils 144 Fotos):



Nicht nur für unsere ostpreußischen Hausfrauen, auch für die Junggesellinnen ist „Doennig's Kochbuch" ein unentbehrlicher Helfer. Eine junge Insterburgerin, die jetzt in Hamburg wohnt, möchte das umfangreiche Buch in ihrer kleinen Küche nicht mehr missen.

„Königsberg", „Masuren", „Von Memel bis Trakehnen", „Das Ermland", „Das Samland" oder ein Buch von Simpson (Die Barrings, Der Enkel, Das Erbe der Barrings); eine Silberbrosche mit Naturbernstein.

Falls Sie noch mehr Neuwerbungen vermitteln können, verlangen Sie von uns ein Angebot. Sollte wider Erwarten eine von den aufgeführten Prämien nicht rechtzeitig beschafft werden können, wird eine Ersatzlieferung im Einvernehmen mit Ihnen vorgenommen.

Verlosung

Zugunsten der an dieser Werbung beteiligten Werbehelfer werden außerdem folgende Sonderpreise verlost:

100,— DM in bar;

fünf Exemplare „Doennigs Kochbuch" (neueste Auflage, in abwaschbarem Kunstlederband);

fünf Exemplare „Truso", Geschichten aus der alten Heimat von Agnes Miegel (Leinenband);

fünf Exemplare „Zauber der Heimat", ostpreußische Meistererzählungen (Prachtband in Leinen);

fünf Bände der Barringstrilogie (Leinenband), nach Wahl „Die Barrings" oder „Der Enkel" oder „Das Erbe der Barrings";

zehn Bildbände mit 144 Bildern in Leinen, nach Wahl „Königsberg", „Von Memel bis Trakehnen", „Masuren", „Das Ermland", „Das Samland";

zehn polierte Wappenteller aus Holz (25 Zentimeter Durchmesser) mit Elchschaufel und Schrift „Unvergessene Heimat — Ostpreußen";

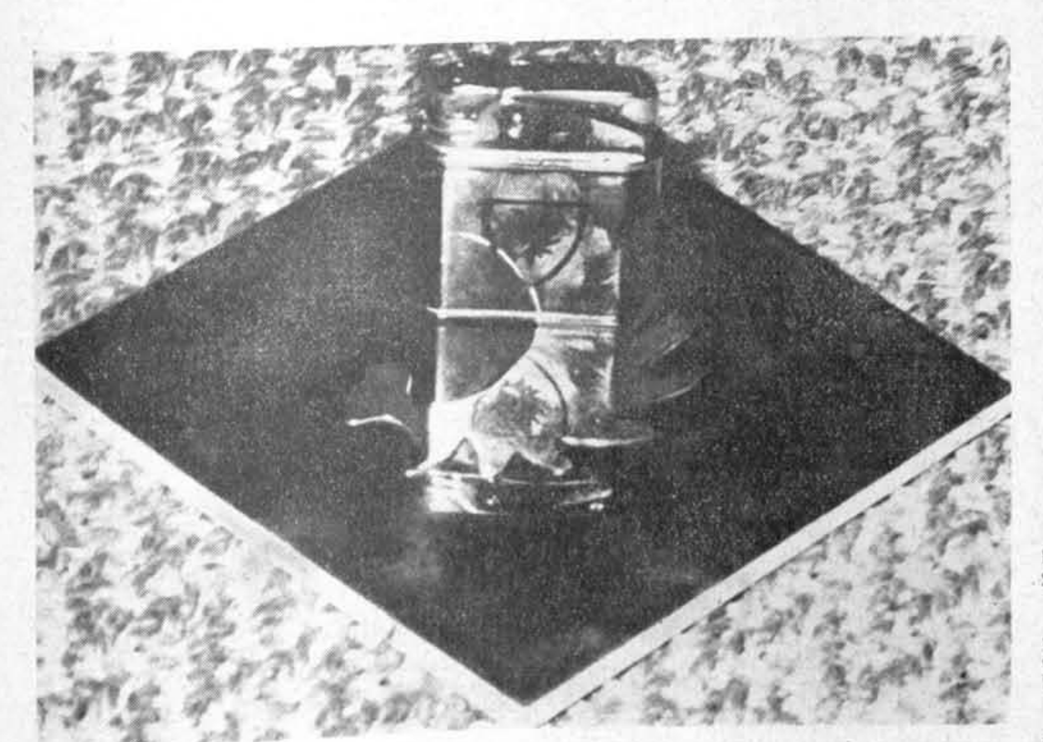
zwanzig Bernsteinbroschen mit Elchschaufel und Nadel in Silber.

Dabei gelten unsere bisherigen Verlosungsbedingungen, wie sie zuletzt in der Folge 12 auf Seite 4 des Ostpreußenblattes abgedruckt waren.

Der letzte Tag für die Absendung der Bestellscheine ist der **7. Dezember**, wobei das Datum des Poststempels ausschlaggebend ist. Merken Sie sich bitte diesen Termin schon heute vor.

Die allgemeinen Prämien für die Werbung neuer Bezieher werden natürlich auch nach diesem Termin gewährt.

Nun viel Glück bei Ihrer Bezieherwerbung. Sie werden daran viel Freude haben, weil Sie Ihre Kräfte für Ihr Ostpreußenblatt einsetzen.



Für jeden von unseren Landsleuten ebenfalls erreichbar sind das hier abgebildete Feuerzeug mit der Elchschaufel und die Wandkachel (elf mal elf Zentimeter groß und ebenfalls mit der Elchschaufel in Messing). ***Das sind Prämien,*** *die jeweils schon für die Werbung eines neuen Beziehers von der* ***Vertriebsabteilung*** *des Ostpreußenblattes Ihnen ins Haus geschickt werden.*

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

....
Vor- und Zuname

....
Postleitzahl Wohnort

....
Straße und Hausnummer oder Postort

....
Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

....
Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis ....

Geworben durch ....
Vor- und Zuname

....
vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ....

Osnabrück. Mitgliederversammlung mit Fleckessen am 14. November, 19.45 Uhr, im Lokal Posthorn (Goethering 46). — Kartenvorverkauf für die Großveranstaltung „Die sechs Pawellek's" am 28. November im Lokal am Schloßgarten bei den in der Folge Nr. 45 angegebenen Stellen oder über die Telefonnummer 59 82, 60 90, 9 27 28, 61 23 und 92 63. Im Vorverkauf Plätze ab 2.— DM, an der Abendkasse nur für 3.— DM. — Die Mitgliedsausweise werden durch die Post zugesandt Monatsbeiträge bitte regelmäßig auf das Konto 80 990 der Sparkasse Osnabrück, Zweigstelle Rosenplatz, Stichwort „Landsmannschaft", überweisen. — Für die Päckchenaktion der Frauengruppe zu Weihnachten werden Spendenmeldungen in der Geschäftsstelle (Sutthauser Straße 33, Telefon 59 82) erbeten.

Oldenburg (Oldb). Am Bußtag, 18. November, 17 Uhr, in der Aula der Hindenburgschule (Eingang Lindenallee) Lichtbildervortrag „Deutsches Ordensland" von Hubert Koch.

Hannover. Wurstessen der Insterburger Heimatgruppe am 21. November, 19 Uhr, in der Schloßwende am Königsworther Platz.

Lüneburg. Am Donnerstag, 10. Dezember, 20 Uhr, Adventsfeier der Kreisgruppe im Logenhaus (Hindenburgstraße) Dafür fällt der Preußenabend im Dezember aus. Mitwirkende sind der Silcherchor und ein Orchester. Eine Kaffeetafel mit geselligem Beisammensein schließt sich an.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Gelsenkirchen. Am Sonntag, 22. November, 16.30 Uhr, Heimatabend der Kreisgruppe unter Mitwirkung des Ostlandchores in der Gaststätte IG-Metall (Augustastraße 18). Es spricht der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Landsmann Polley.

Hagen. Eine Mitgliederversammlung mit einem gemeinsamen Essen nach ostpreußischer Art, von Fleischermeister Stonat zubereitet, veranstaltete die Kreisgruppe. Die Landsleute Schroeder, Herbert Gell und Frau Kuhnke trugen heitere Gedichte und Erzählungen bekannter ostpreußischer Humoristen vor.

Dortmund. Am 6. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Landsleute aus den Memelkreisen in der DAB-Schenke (Mallinckrodt-, Ecke Münsterstraße), zu erreichen mit den Straßenbahnen 1, 3, 13 und 21. Kleine Gaben für die Verlosung werden erbeten.

Viersen. Am Sonnabend, 14. November, 20 Uhr, fröhlicher ostdeutscher Heimatabend in den Räumen der Gaststätte Pschorr-Bräu (Lindenstraße). Anschließend geselliges Beisammensein. Eintritt 1,50 DM.

Bochum. Heimatabend für Spätaussiedler und Landsleute am 13. November, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Berg (Werner-Hell-Weg 531). Professor Dr. Seraphim hält die Festansprache. Die Jugendgruppe wirkt mit. — Am 17. November, 19.30 Uhr, Fleckessen im Restaurant zum Engelbert. — Die Jugendgruppe bittet alle Jungen und Mädel zu den Gruppenabenden für die Einstudierung von Weihnachtsspielen. Anmeldungen nehmen Frau Gehrmann (Nordring Nr. 65) und Ullrich Froede (Nordring 27) entgegen.

Düsseldorf. Am Dienstag, 24. November, 20 Uhr, Lichtbildervortrag von Dr. Hanswerner Heincke „Ostpreußen einst und jetzt" im Konzertsaal der Brücke (Alleestraße). — Am Freitag, 4. Dezember, 20 Uhr, liest der Träger des Ostpreußischen Kulturpreises, Hansgeorg Buchholtz, im Kleinen Kongreßsaal aus eigenen Werken. — Am Sonnabend, 5. Dezember, 19.30 Uhr, Elternabend der DJO-Ostpreußengruppe im Haus des jungen Mannes (Graf-Adolf-Straße, Nähe Hauptbahnhof). Aufgeführt werden Volkstänze und Laienspiele.

Mülheim. Bei der Feier zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe rief der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, die Versammelten auf, die Gebiete jenseits der Oder und Neiße niemals preiszugeben. Für Deutschland forderte er das Selbstbestimmungsrecht. Zuvor begrüßte der 1. Vorsitzende der Gruppe, Günther Kempa, unter den Gästen auch Oberbürgermeister Thöne und den Bundestagsabgeordneten Otto Striebeck. Der Oberbürgermeister forderte ebenfalls die Wiedervereinigung in Freiheit auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. In der augenblicklichen Lage der Vertreibung werde die Stadt immer zu ihrem Teil dazu beitragen, bestehende Nöte zu beseitigen. An der Ausgestaltung der Feierstunde wirkten der Chor der Vertriebenen, das Streichquartett Karl Koch und die Volkstanzgruppe der Jugend mit. Gedichte und Heiteres aus Ostpreußen trugen Leonore Gedat und Gabriele Meißner vor.

Wuppertal. Am Donnerstag, 26. November, 20 Uhr, spricht Professor Dr. Grundmann über die „Kulturleistungen des deutschen Ostens" im Rathaussaal Elberfeld. Dazu werden Lichtbilder gezeigt. Eintritt 1,50 DM, für Schulen und Jugendgruppen 1 DM.

Hagen. Zu einem frohen Erntedankfest unter der Erntekrone versammelten sich die Landsleute aus den Memelkreisen, herzlich begrüßt vom 1. Vorsitzenden, der einen Vortrag über die Erntezeit in der Heimat hielt Dann wurden Gedichte vorgetragen und neue Heimatlieder (von Erich Andulat) vorgespielt. Mit humorvollen Geschichten überraschte Landsmann Packeisen. Einer Spätaussiedlerin wurde im Namen der Gruppe eine Geldspende überreicht.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20

Darmstadt. Der internationale Bund für Sozialarbeit — Jugendsozialwerk e. V. erbaut in Darmstadt (Donnersbergring 40) ein Jugendwohnheim mit 80 bis 88 Plätzen. Das Heim soll jugendlichen Arbeitnehmern aller Konfessionen und aller Berufe eine Heimstätte werden.

Das Haus wird von pädagogischen Kräften geleitet, die den Jugendlichen sowohl echte Lebenshilfe als auch Anregungen für ihre Weiterbildung und die sinnvolle Ausfüllung ihrer Freizeit geben werden. Hierfür sind in dem Jugendwohnheim entsprechende Aufenthaltsräume und Beschäftigungsräume vorgesehen. Interessenten werden gebeten, sich wegen der Unterbringung von jugendlichen Arbeitnehmern in dem bezeichneten Jugendwohnheim an die Landesgeschäftsführung des Jugendsozialwerkes in Hessen, Frankfurt/M., Untermainkai 27-28, Telefon 33 16 54, zu wenden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Meyel, Stuttgart-Sillenbuch, Rankestraße 16.

Karlsruhe. Am Dienstag, 17. November, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes im Elefanten. Anschließend werden Farblichtbilder über den Schwarzwald gezeigt.

Villingen. Bei der Neugründung der Gruppe wurde Landsmann Rohr (Rappenweg 10) einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Alle Landsleute in und um Villingen werden gebeten, sich bei Landsmann Rohr zu melden.

Villingen. In der Versammlung sagte der Organisationsleiter der Landesgruppe, Landsmann Borezius, daß der Zusammenschluß aller Landsmannschaften im Bund der Vertriebenen als Dachorganisation erfolgt sei. Die Landesgruppe habe es allerdings ablehnen müssen, den Hauptanteil der Beiträge anzuliefern, weil die Hauptarbeit bei den örtlichen Gruppen liege und schon durch die Einladungen ein Teil der Beiträge aufgebraucht werde. Der Organisationsleiter betonte die Notwendigkeit der Pflege ostpreußischer Sitten und Gebräuche und deren Weitergabe an die Jugend. Durch das feste Zusammenhalten aller Landsleute werde es möglich sein, durch die Benennung von Straßen und Schulen mit Namen bekannter Persönlichkeiten aus der Heimat die Kulturleistungen Ostpreußens lebendig zu erhalten. Weiterhin beschäftigte sich Landsmann Borezius ausführlich mit den Nachrichtenleistungen des Ostpreußenblattes, das in Wort und Bild ausführlich über die Heimat und über die aktuellen politischen Probleme berichte. In den vorläufigen Vorstand wurden die Landsleute Rohr (Darkehmen), Bartek (Johannisburg), Bendisch (Ortelsburg), Frommholz und Schröder (Wehlau) gewählt. Anschließend zeigte Landsmann Grunwald Farbaufnahmen aus der Heimat.



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0, Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

München-Ost. Am 14. November, 19 Uhr, begeht die Gruppe ihr zehnjähriges Bestehen im kleinen Saal des Bürgerbräukellers (Rosenheimer Platz). Buntes Programm, anschließend geselliges Beisammensein. Unkostenbeitrag 1,50 DM; Karten nur an der Abendkasse.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben ben — ber — da — de — ding — est — gel — go — heems — ja — ke — keh — nah — ner — ok — ree — rei — rich — see — see — spir — tav — tra — sind neun Wörter zu bilden, aus deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, zwei forstmännische Begriffe aus dem Gebiet des Memeldeltas erkennbar werden.

Bedeutung der Wörter: 1. See südlich von Lötzen; 2. unartiger Junge; 3. fugenloser Fußboden- und Deckenbelag; 4. nächster Anwohner (mundartlich); 5. Ameise (mundartlich); 6. Buchformat in Achtelgröße; 7. Schiffsniederlassung; 8. größter See in Masuren; 9. Pferderasse (ch = ein Buchstabe; j = i).

Rätsel-Lösungen aus Folge 45

Ostpreußen im Zick-Zack

Bei der Zick-Zick-Raterei hätten Sie folgende Lösungswörter finden müssen: 1—2 Kopernikus; 2—3 Seeburg; 3—4 Gerdauen; 4—5 Niedersee; 5—6 Ebenrode; 6—7 Eydtkau; 7—8 Ukelei; 8—9 Ibenhorst; 9—10 Timber. Dann von A—B Elchwinkel; B—C Libau; C—D Upalten; D—E naß; E—F Seerappen; F—G Narmeln; G—H Nieden; H—I Nektar; I—K Ruß; K—L Steinort; L—M Test; M—N Tawe; N—O Erbe.

Tradition und Leistungsstärke

Eine Erfolgsbilanz der ostpreußischen Leichtathleten

Anläßlich der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften im Jahre 1953 wurde in Augsburg die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten gegründet. Gründer war Dr. Herbert Schmidtke (Asco-Königsberg), der heute als Arzt in Friedberg (Hessen) wirkt. Dr. Schmidtke war bereits in Ostpreußen als langjähriger Organisator des Baltischen Rasen- und Wintersportverbandes hervorgetreten.

Der Gründung in Augsburg folgten die ersten Wettkämpfe der Traditionsgemeinschaft in Hamburg im Jahre 1954. Hierfür hatte der Präsident des Deutschen Leichtathletenverbandes, Dr. Danz, einen Wanderpreis mit dem historischen Breslauer Staffelstab für die Viermal-hundert-Meter-Traditionsstaffel der Altersklassen gestiftet. Damit war der Anfang für den aktiven Sport der Traditionsgemeinschaft gemacht. Mittlerweile hat sie zahlreiche jüngere und auch ältere Sportler aus Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien und aus dem Sudetenland unter ihre Fittiche genommen; denn der Kreis sowohl der aktiven als auch der ostdeutschen Freunde der Leichtathleten vergrößerte sich sehr schnell. Man ersah daraus die Notwendigkeit, diese Traditionsveranstaltungen mit den Turn- und Sportvereinen aus der Heimat in ihrer alten Vereinsgliederung zielstrebig fortzusetzen, darüber hinaus aber auch die Tradition zur Heimat und zu den Heimatvereinen zu pflegen.

Regelmäßig dabei

Bei den Treffen in Frankfurt (1955), in Berlin (1956) und in Düsseldorf (1957) zeigte sich zunehmend der Nachwuchs, der ebenfalls mit guten Leistungen bei den sportlichen Veranstaltungen auftrat. Zudem waren von den Meistern Ostpreußens nach dem Ausscheiden von Karl Baaske (Pr.-Samland, Königsberg), Erwin Blask (Sportverein Lötzen), Hans Fritsch (Darkehmen) und Gerd Hilbrecht (VfB Königsberg) regelmäßig dabei. Auch Wagemans (Post Königsberg), Wittke (VfK Königsberg), Kurreik und Liedig (beide Prussia-Samland) und Dieter Kohls (Heiligenbeil) gehörten zu dem Kreis der immer noch aktiven Sportler. Von der Gründung der Traditionsgemeinschaft an bis heute sind die zuverlässigsten Läufer der stets siegreichen Traditionsstaffel Herbert Petschull vom Asco-Königsberg und Heinrich Hildebrandt vom Verein Prussia-Samland.

Olympioniken

Bei den Jahrestreffen wurde zwangsläufig auf die Spitzenkönner der Leichtathletik aus den deutschen Ostgebieten verzichtet, denn sie mußten in erster Linie immer wieder ihren Vereinen und für die internationalen Wettkämpfe bereitstehen. So gehörte Leonhard Pohl aus Allenstein bis 1957 zu den besten Kurzstreckenläufern, der bei den Länderkämpfen und bei den Europameisterschaften sowie bei den olympischen Spielen mit guten Erfolgen eingesetzt worden ist. Pohl war Mitglied auch der deutschen Rekordstaffel, jetzt hingegen startet er nur noch für seine Heimatstaffel Allenstein. Gerd Hilbrecht vom VfB Königsberg, aus Osterode stammend, wurde zweimal Deutscher Meister im Diskuswerfen (1946 und 1949). Er ist nunmehr Studienrat in Athen. Hugo Ziermann aus Rößel ist in die Fußstapfen des ehemaligen Weltrekordlers Erwin Blask getreten: von 1956 bis 1958 war er Meister im Hammerwerfen, in diesem Jahr gehört er als Zweiter der deutschen Meisterschaft der Nationalmannschaft an.

Hoffnungsvoller Nachwuchs

Der zweifache junge Hallensprintermeister Erhard Maletzki aus Königsberg-Ponarth hat leider wegen seines schweren Berufes als Bergmann auf den Leistungssport verzichten müssen. Ein anderer hoffnungsvoller Leichtathlet ist Peter Riebenahm aus Braunsberg, der im Hochsprung die 2,01-Meter-Marke schaffte; er gewann für Ostpreußen beim Kugelstoßen. Gerhard Makowka vom Sportverein Lötzen gelang vor einigen Jahren ein Überraschungssieg im 1000-Meter-Hallenlauf über den damaligen deutschen Rekordmann Lueg. In Stuttgart, es war in diesem Jahr, startete Makowka nach einer langwierigen Krankheit erneut. Er wurde Sieger im 400-Meter-Lauf. Burkhard Lochow, ein junger Allensteiner, wurde ebenfalls in diesem Jahr Deutscher Hallenmeister im Dreisprung. Allerdings verletzte er sich und stand somit auch für Ostpreußen nicht mehr zur Verfügung. Ein weiterer Allensteiner, Franz Wessolowsk, ist als guter Mittelstreckenläufer hervorgetreten, er lief für Hannover 96 beachtliche Rennen. Ein vielseitiger Mehrkämpfer ist Klaus Willimczik aus Heilsberg, der zuletzt Deutschland beim Juniorenländerkampf gegen Polen im Stabhochsprung erfolgreich vertrat. Als Verein wurde Allenstein 1910 in diesem Jahr Sieger in der Viermal-hundert-Meter-Staffel. Im kommenden Jahr werden auch Asco-Königsberg und eine Staffel aus Masuren starke Vertretungen stellen können. Überhaupt wollen die ostpreußischen Leichtathleten bei den neuen Meisterschaften der Traditionsgemeinschaft am 22. Juli 1960 (entweder in Berlin oder Düsseldorf) in stärkster Besetzung antreten und die großen Erfolge der Vorjahre wiederholen.

Die Vorbilder wirken

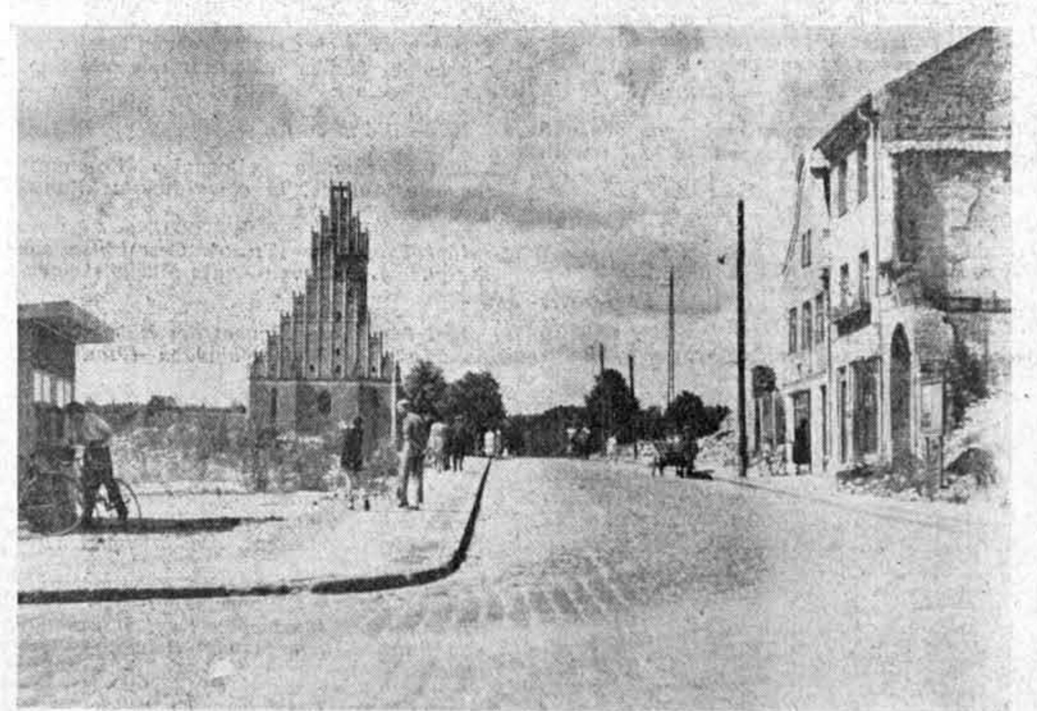
Den Vorbildern, die Ostpreußen hervorgebracht hat, eifert die ostpreußische Jugend nach. Die jungen Nachwuchstalente brennen geradezu darauf, für ihren Heimatort oder für einen der traditionsreichen Vereine eingesetzt zu werden. So waren es 1959 in der Jugendklasse Peter Bluhm (Asco-Königsberg) und Manfred Albrecht (Sportverein Lötzen), die sich mit den besten Aussichten für die nächsten Jahre placierten.

Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß die breite Masse der jüngeren Sportler-Jahrgänge aus Ostpreußen nur sehr schwer zu erfassen ist. Aus diesem Grunde werden für die entscheidenden Wettkämpfe des Jahres 1960 besonders leistungsstarke Jungen aus Ostpreußen der Geburtsjahrgänge von 1942 bis 1944 im 100-Meter- und 1000-Meter-Lauf sowie für Weitsprung und Kugelstoßen gesucht. Die neuen sollen die kleine Gruppe mit den Sportlern Graf, Keuch, Lemke Powitz, Rinke, Schlapper und Schüßler vervollständigen, denn Ostpreußen hat immerhin vier Staffelerfolge zu verteidigen. Deshalb werden Meldungen von Jugendlichen dieser und natürlich auch älterer Jahrgänge mit den Angaben der bisher erzielten Leistungen gewünscht (die interessierten Nachwuchssportler wollen sich bitte an W. Geelhaar in Hamburg 26. Hammer Landstraße 72a, wenden).

Eine Sorge

Eine Sorge, die die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten beschäftigt, ist die Frage der geldlichen Zuwendungen. Die organisatorischen Vorbereitungen sind nämlich ohne entsprechende Mittel nicht durchzuführen. Hinzu kommt, daß man von der Mehrzahl der jungen Sportler nicht verlangen kann, die Unkosten fast ganz aus der eigenen Tasche zu bezahlen. Die Bitte an alle in Frage kommenden Stellen, das Bestehen der Traditionswettkämpfe auch finanziell zu unterstützen, sollte nicht ungehört verhallen.

W. Ge.



Guttstadt heute

Diese ostpreußische Stadt im Kreis Heilsberg lebt trotz der heute noch überall sichtbaren Trümmer von ihrer Vergangenheit. Die Kirche des ehemaligen Kollegiatsstiftes, die schon im Jahre 1414 die erste polnische Verwüstung und dann den letzten großen Brand des Jahres 1801 überstanden hat, überdauerte auch diesmal die 1945 über Guttstadt hereingebrochene Schreckenszeit. 1389 unter Bischof Heinrich Sorbom in den Hauptteilen vollendet, galt die Kirche für uns alle in Ostpreußen als ein Bauwerk von Rang und Namen. Auf dem Foto ist deutlich der elfteilige, formschöne Staffelgiebel mit seinen steilen Blenden und der Betonung der Waagerechten durch Putzbänder zu erkennen.

Der Blick auf die Kirche, wie er von der Aufnahme wiedergegeben wird, ist für einen Guttstädter, der die Stadt nur von früher her kennt, sehr ungewohnt. Von dieser Seite her konnte man die Kirche nicht in ihrer vollen Größe sehen; denn sie war auf der linken Seite der abgebildeten Kirchenstraße durch den großen Gebäudekomplex des Geschäftshauses Barwinski verdeckt, von dem heute gar nichts mehr übrriggeblieben ist. Auch auf der rechten Seite der Kirchenstraße fehlen die meisten Häuser. Links schloß sich seitlich an die Kirche das Geviert des Domhofes an mit Erzpriesterei, alter Domschule und zwei Toren, durch die der Weg zu den Allewiesen führte. Ein langgestrecktes Dach des Hofgevierts ist auf dem Bild noch zu erkennen.

Drittes Gemeinschaftskonzert des Verbandes Ostdeutscher Chöre

In Gelsenkirchen fand das dritte Gemeinschaftskonzert des Verbandes der Ostdeutschen Chöre im Regierungsbezirk Münster statt. Die Bühne des Hans-Sachs-Hauses war mit Blumen und Fahnen festlich geschmückt. 250 Sängerinnen und Sänger der Ostdeutschen Chöre aus den Städten Herne, Werne (Lippe) Haltern, Dorsten und Gelsenkirchen hatten sich eingefunden.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ostdeutschen Chorverbandes in Nordrhein-Westfalen, Otto Weber, überbrachte die Grüße des Landesverbandes. Zugleich weihte er das neue Banner, das künftig bei jedem Gemeinschaftskonzert zu sehen sein wird. Unter den Gästen waren als Zuhörer die ostdeutschen Chöre aus Burgsteinfurt, Metelen und Horstmar, sowie die Dirigenten und Vorsitzenden mit Chorabordnungen aus Essen, Wermelskirchen und Dortmund, herzlich begrüßt von der 1. Vorsitzenden des Chorbezirkes Monika Jestrich-Fuhrmann aus Essen.

Die Darbietungen der zu einem großen Gemeinschaftschor zusammengeschlossenen Chöre brachten trotz hoher Niveauanforderungen und teilweise überdurchschnittlicher Schwierigkeitsgrade bemerkenswerte Leistungen. Die Chorsätze wurden jeweils von einem Leiter der beteiligten Chöre dirigiert. Besonders zu erwähnen ist der Vortrag der „Heimatlichen Erde", von Otto Weber dirigiert. Armin Knabs „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben" strömte unter der Leitung von Erich Schneider eine überzeugende Textauffassung aus. Franz Tautz zwang dem Chor beim „Feuerspruch" eine gute Atemtechnik auf; dadurch kam das Forte am Schluß des Chorsatzes sehr gut zur Geltung. Die „Beherzigung" von Johann Friedrich Reichardt ist für einen großen Gemeinschaftschor ein Wagnis, das aber, von Alfons Fischer dirigiert, gut gelang. Die hohe Leistungsfähigkeit der zusammengeschlossenen Chöre kam auch bei dem Chorsatz „Herr unser Gott" zum Ausdruck. Monika Jestrich-Fuhrmann überraschte hierbei mit ihrem sicheren Dirigat. Der MGV-Sangeslust und das Werksorchester fügten sich (geleitet von August Nagel) mit ihren Darbietungen in den Rahmen der Veranstaltung. Was dargeboten wurde, war mit spürbarem Fleiß erarbeitet. Reicher Beifall dankte immer wieder dafür.

Ostpreußische Studenten protestieren

„Mitglieder des Bundes Ostpreußischer Studierender werden Maschinen der BEA so lange nicht benutzen, als sie die von uns beanstandete Karte zeigen. Der BOSt wird darüber hinaus den Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten, dessen Mitglied er ist, auffordern, seinem Beispiel zu folgen."

Diese Sätze stehen in einem Schreiben, das der 1. Vorsitzende des Bundes ostpreußischer Studierender, Franz Orlowski, an die britische Fluggesellschaft BEA in diesen Tagen richtete. Darin protestiert Landsmann Orlowski in schärfster Form gegen die Verwendung der Landkarten, in denen unsere deutschen Ostgebiete als Bestandteil Polens eingezeichnet sind. (Das Ostpreußenblatt hat in letzter Zeit mehrfach über diesen unglaublichen Vorfall berichtet.) Ähnliche Briefe richtete der BOSt an den Bundesverkehrsminister Seebohm, an den Verkehrsminister des Landes Nordrhein-Westfalen und an den britischen Botschafter in Bonn. Er sprach in diesen Briefen die Bitte aus, das Recht des deutschen Volkes auf Einhaltung des Potsdamer Abkommens zu wahren.

Geschäftliches

Beilagenhinweise

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt der Fa. Dr. med. Emmel GmbH., Freiensteinau, bei, den wir unseren Lesern zur besonderen Beachtung empfehlen.

Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (für die Bezieher in Hamburg) liegt ein Prospekt der bekannten ostpreußischen Radio- und Fernsehhandlung H. Greiffenberger, Hamburg, bei. Hierauf möchten wir unsere Leser besonders hinweisen.

Kürassier-Regiment Graf Wrangel

Fast 200 Jahre stand es in Ostpreußen

Kaum jemals ist ein Regiment unter so eigenartigen Umständen entstanden wie unser ostpreußisches Kürassier-Regiment. Im Jahre 1716 wollte König August von Polen und Sachsen seine in Polen stehenden deutschen Truppen verringern. Sofort war der „Soldatenkönig" Friedrich Wilhelm I. von Preußen entschlossen, einen Teil jener Truppen in seinen Dienst zu nehmen. Wie sein Sohn Friedrich der Große in seiner Brandenburgischen Geschichte schreibt, kam ein Tausch zustande: aus Preußen gingen zehn wertvolle, große chinesische Porzellanvasen nach Sachsen und dafür trafen aus vierzehn sächsischen Regimentern sechshundert Mann ein, die sich mit dem Übertritt in preußische Dienste einverstanden erklärt hatten. Aus diesen Kavalleristen wurde im Frühjahr 1717 das Dragoner-Regiment von Wuthenau gebildet, das dann später im Jahre 1807 in ein Kürassier-Regiment umgewandelt wurde. Blau-weiß war von Anfang an seine Regimentsfarbe; und dieser



Das Denkmal für die gefallenen Wrangel-Kürassiere am Tragheimer Ufer des Oberteichs in Königsberg.

Farbe ist es bis zu seinem Ende treu geblieben. Fast genau zwei Jahrhunderte lang, nur durch Kriegseinsatz unterbrochen, stand es in Ostpreußen, fast ebenso lange war es mit Königsberg als seinem Standort eng verbunden.

Zunächst freilich waren die Dragoner, wie es damals üblich war, in kleinen Städten untergebracht, in Insterburg, Tilsit, Ragnit, Goldap, Stallupönen und Pillkallen. In Insterburg gehörte für kurze Zeit der später so berühmte Husarengeneral Joachim von Ziethen zum Regiment; er hatte aber damals Pech und mußte wegen eines Streites ein Arrestjahr auf dem Königsberger Fort Friedrichsburg verbringen. Von 1740 ab trat ein Wechsel ein: Königsberg, Wehlau, Labiau, Allenburg und Gerdauen wurden jetzt für lange Zeit die Standorte.

Stamm der Tilsiter Dragoner

Zehn Jahre nach der Gründung des Regiments wurde aus seinen Reihen ein neuer Truppenteil formiert, die späteren Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner. Bis 1918 blieben die beiden Schwesterregimenter in der 1. Kavallerie-Brigade vereinigt.

An den drei Kriegen, die Friedrich der Große um Schlesien führen mußte, nahm das junge Regiment ruhmvollen Anteil, auch Hohenfriedberg gehörte zu seinen Ehrentagen. Bei der Verteidigung ihrer ostpreußischen Heimat ritten die Dragoner, jetzt nach ihrem Chef v. Schorlemmer benannt, in der Schlacht von Gr.-Jägersdorf mit in der großen Attacke, die die russischen Reitermassen über den Haufen warf und der Infanterie Luft schaffte. Die mörderische Russenschlacht bei Zorndorf, bei der die ostpreußische Infanterie so wenig vom Soldatenglück begünstigt war, bedeutete für die Dragoner einen besonders hohen Ruhmestag. Die damals erbeuteten Kesselpauken wurden noch bis 1918 beim Regiment aufbewahrt. Kay und Kunersdorf wurden im weiteren Verlauf des Krieges neue Ehrentage der blau-weißen Dragoner.

Am Ende des 18. Jahrhunderts, nach den Feldzügen in Polen standen in Wehlau und Allenburg in den Reihen der Dragoner zwei lebenslustige Offiziere, die später, jedoch in seiner Art, berühmt wurden, der „tolle Platen" und der junge Wrangel, der hier die hohe Schule der Kavallerie durchmachte und zum hervorragenden Kavalleristen heranwuchs. In der Winterschlacht bei Pr.-Eylau (1807) kam die preußische Kavallerie nicht mehr zum Eingreifen, desto mehr aber einige Monate später bei Heilsberg, wo die Dragoner eine französische Kürassierdivision und dann noch Infanterie über den Haufen ritten. Im Herbst jenen Jahres wurde aus dem Dragoner-Regiment das „Ostpreußische Kürassier-Regiment".

Durchbruch bei Etoges 1814

Am russischen Feldzug 1812 unter Yorck nahm die preußische schwere Kavallerie nicht teil, aber bald sollte sie auf den Schlachtfeldern der Befreiungskriege eine gewichtige Rolle spielen. Die ostpreußischen Kürassiere haben wacker mitgekämpft bei Gr.-Görschen, Bautzen, Dresden, Kulm und in den großen Reiterschlachten der dreitägigen Völkerschlacht bei Leipzig. Ihr besonderer Ehrentag aber, der noch bis 1918 alljährlich am 14. Januar gefeiert wurde, war auf französischem Boden das große Gefecht bei Etoges, eigentlich eine fortlaufende Reihe von Gefechten mit fünf Attacken, in denen sich das ringsum eingekreiste Regiment unter Wrangels Führung aus dem Kessel herausschlug und auch anderen Truppen den Weg frei machte. „Wir sind hier alles Freiwillige", war die Antwort der braven Ostpreußen, als der Brigadekommandeur v. Ziethen Freiwillige für einen Sonderauftrag aufrief.

Mit der immer stärker werdenden Feuerwirkung verringerte sich allmählich die Bedeutung der Reiterei als Schlachtenwaffe; es verblieben ihr jedoch noch genug wichtige Aufgaben, hauptsächlich Aufklärung, Sicherung und Verschleierung.

Der kurze Feldzug 1866 brachte dem Regiment nur wenig Gelegenheit zum Eingreifen. Eine befohlene, nach Lage der Dinge ganz natürliche Kehrtwendung in eine Enge bei Trautenau hat später den Hintergrund für allerlei unwahre Legenden gegeben. Wrangel, der mit seinen 82 Jahren kein Kommando mehr erhalten konnte, machte den Feldzug beim Regiment als Freiwilliger mit und konnte dabei sein 70jähriges Dienstjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß erhielt das Regiment die Bezeichnung „Kürassier-Regiment Graf Wrangel".

Der Krieg 1870/71 brachte der 1. Kavallerie-Division, zu der die Wrangelkürassiere gehörten, wie so vielen anderen Kavallerie-Regimentern, zwar keine Gelegenheit mehr zu großen, geschlossenen Reiterangriffen, doch konnten sie bei Colombey-Nouilly, Gravelotte und Beaumont sowie im Winterfeldzug tätig in die Kämpfe mit eingreifen und erfüllten erfolgreich viele mit der Bewegung der Armeen zusammenhängende Sonderaufgaben. Manch eine kühne Patrouille bewies den ostpreußischen Reitergeist.

Kürassiere im Schützengraben

Nach Kriegsende konnte das Regiment 1872 mit vier Schwadronen in die neue, weiträumige Kaserne in der Wrangelstraße einziehen, eine Schwadron verblieb in der Schloßkaserne gegenüber dem Schloß. Die alte zweite Garnison Wehlau wurde damit endgültig aufgegeben. Am 27. Januar 1889 erhielt das Regiment seinen Namen Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3. Noch im gleichen Jahre wurden die veralteten blanken Kürasse für den Felddienst abgeschafft und die Lanzen eingeführt. Gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges meldeten sich in der Wrangelkaserne nicht weniger als rund dreißig Fahnenjunker und zweihundert sonstige Kriegsfreiwillige. Während des ganzen Krieges blieb das Regiment im Osten, größtenteil im Verband der 1. Kavallerie-Division. Nach Gumbinnen, Tannenberg und der Schlacht an den Masurischen Seen trat für die Kürassiere im Nordosten der Provinz der Stellungskrieg ein; in der Gegend von Pabbeln und später an der Schoreller Forst bewährten sie sich auch in dieser für sie recht ungewohnten Kampfesart. Endlich, im Frühjahr 1915, konnte der requirierte Spaten wieder mit der Lanze vertauscht werden: die 1. Kavallerie-Division machte ihren in der Kriegsgeschichte berühmten großen Ritt nach Smorgon in den Rücken der Russen, ein Ritt, reich an Erfolgen, aber auch an Verlusten. Dann ging es hinauf nach Kurland und schließlich nach der Ukraine. Von dort aus trat das Regiment mitten durch feindliches Land im November 1918 den abenteuerlichen Rückmarsch an und erreichte Anfang März seinen alten Standort Königsberg. Eine Schwadron, die nach Finnland abkommandiert war, war schon früher in der Heimat eingetroffen. Das Gefallenendenkmal, das einen Kürassier mit der Standarte darstellt, wurde im Juli 1939 am Oberteich eingeweiht. 2500 alte Wrangel-Kürassiere nahmen damals in Treue zu ihrem alten Regiment an der Feier teil.

*

Nach der Schlacht bei Leipzig 1813 wurde Großfürst Konstantin von Rußland bis zu seinem Tode im Jahre 1832 Chef des Regiments. Ihm folgte als Chef Feldmarschall Graf Wrangel von 1845 bis 1877 und im Jahre 1895 Erzherzog Eugen Ferdinand von Österreich.

Professor Kurt Frick 75 Jahre alt



Am 16. November wird Professor Kurt Frick, eine der markantesten Persönlichkeiten unter den ostpreußischen Architekten und des kulturellen Lebens Königsbergs, 75 Jahre alt. Außer vielen Ostpreußen und im besonderen Königsbergern, werden die Lehrer und Schüler der Staatlichen Meisterateliers zu Königsberg, soweit sie nicht durch die schrecklichen Kriegsereignisse umgekommen sind, an diesem Tage besonders herzlich und dankbar Professor Fricks gedenken.

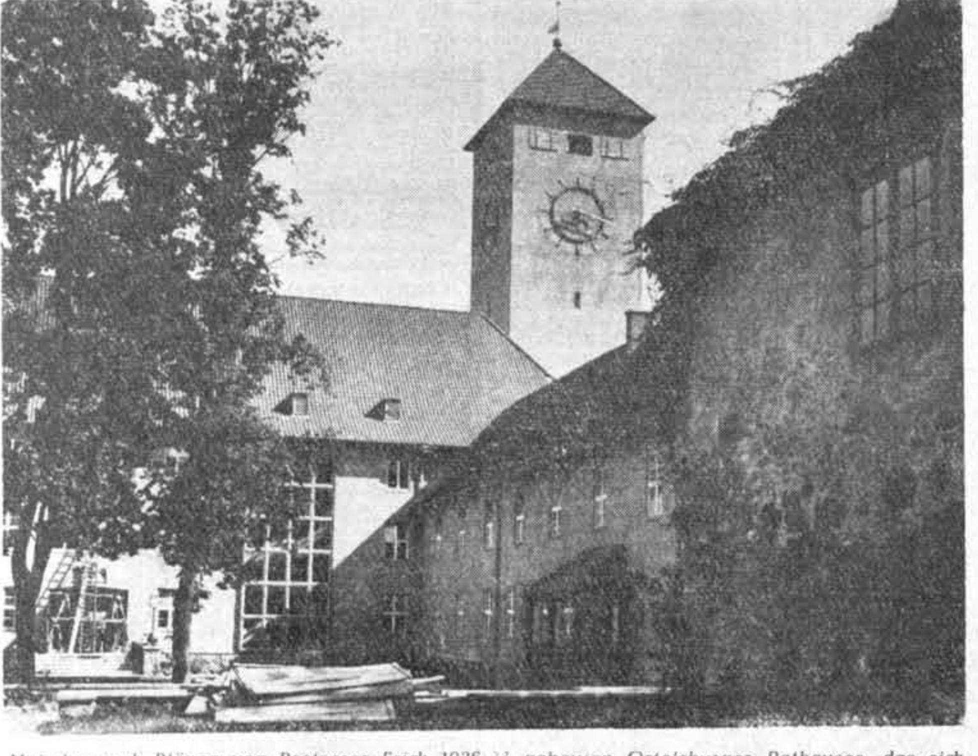
Komme ich jetzt manchmal mit früheren Schülern der Königsberger Meisterateliers zusammen, so äußern sie sich dahin, daß die Studienjahre unter Professor Fricks Leitung die schönsten ihres Lebens waren, denn kein politisch gefärbtes Lehrprogramm behinderte ein freies Lehren und Studieren nach künstlerischer Auffassung. Professor Fricks erzieherische Tätigkeit als Meisterlehrer der Baukunst wirkte sich auch auf die anderen Kunstsparten der Meisterateliers aus, zumal Malerei und Plastik, Weberei und alle Arten angewandter Kunst am Bau ihre Aufgaben fanden, etwas von früherer Bauhüttenwirksamkeit hatten Gemeinschaftsarbeiten, die Professor Frick den Meisterateliers übertrug.

Als Architekt suchte er bewußt den Anschluß an die Zeit lebendigen Bauens und erkannte dabei die Möglichkeit der Fortsetzung eines Zeitabschnittes, dem Bauen nicht nur Zweck, sondern inneres Bedürfnis bedeutete, wie die deutsche Ostmark ja herrliche Beispiele genug zeigte, bedingt durch den Charakter der Landschaft und einer materialgerechten Gestaltung, durch die Freude am Ästhetischen und der nie aufdringlichen Schmuckform. Naturgemäß waren seine Großstadtbauten zeitloser, aber niemals als Folge eines extrem-modischen Zwanges.

Als Maurerlehrling begann er seine berufliche Laufbahn. Nach dem Besuch der Staatsbauschule in Königsberg erhielt er eine weitere Ausbildung im Atelier von Hermann Muthesius-Nikolssee-Berlin. 1909 erfolgte seine Berufung nach der Gartenstadt Hellerau bei Dresden, wo er seit 1911 als selbständiger Architekt neben Richard Riemerschmid, Muthesius und Heinrich Tessenow tätig war. Das Jahr 1914 sieht Frick an der Front in Rußland, aber 1915 schon beruft ihn das Preußische Staatsministerium zum Wiederaufbau der kriegszerstörten Orte in den Grenzkreisen Stallupönen und Pillkallen. Als 1921 der Wiederaufbau beendet ist, betätigt sich Frick als freischaffender Architekt in Königsberg, baut Schulen, Banken, Hotels und Geschäftshäuser, Wohnhäuser, Siedlungen, Staats- und Gemeindebauten und Kirchen. 1934 nimmt er die Berufung durch das Staatsministerium als ehrenamtlicher Direktor der Staatlichen Meisterateliers an. Sein weiteres bauliches Schaffen widmete Professor Frick hauptsächlich der Heimat Ostpreußen. Großsiedlungen wurden gleichzeitig nach seinen Planungen im Reich, in Sachsen und Norddeutschland errichtet. Für die westdeutsche Großindustrie entstanden Fabrikanlagen, weiter Werftbauten und Großgaragen. Zu erwähnen sind auch Jugendherbergen und Soldatenfriedhöfe.

Seit 1945 ist Kurt Frick Bürger der Stadt Bad Reichenhall. Seine freischaffende Tätigkeit, gemeinsam mit seinem Sohn, Dipl.-Ing Eckart Frick, umfaßt hauptsächlich Wohnungs- und Siedlungsbauten und Landhäuser in freier Umgebung: in Piding, Bayrisch Gemain und Karlstein. Ich sah bei Reichenhall solche von Professor Frick erbaute, begeisternd schöne Landhäuser, die sich zwanglos der Oberbayrischen Landschaft, wie mit ihr verwachsen, anpassen. Die Reihensiedlung an der Salzburger Straße wird nach ihrer endgültigen Fertigstellung beispielhaft sein, ebenso die große Wohnbauanlage der Südhausbau G.m.b.H. am Böckelweiher in Bischofswiesen, deren elf Baugruppen sich mit dem Baumbestand zu einem eindrucksvollen Gesamtbild vereinen.

Eduard Bischoff



Hof des nach Plänen von Professor Frick 1936/37 gebauten Ortelsburger Rathauses, das sich an die Reste der alten Ortulfsburg (rechts) anlehnte. Das Sockelgeschoß war aus vorgefundenen ordenszeitlichen Granitsteinen auf den Fundamenten der einstigen Vorburg errichtet.



Beim Wiederaufbau von Stallupönen (Ebenrode) nach dem Ersten Weltkriege entstanden die Laubenhäuser, die dem Stadtbild eine freundliche Note gaben.

Die geharnischte Reiterei

Die Kürassiere waren Panzerreiter; sie bildeten eine Truppengattung, die aus den geharnischten Geschwadern des Mittelalters entstand. Ihr Name wird von dem Küraß abgeleitet. Der Urstamm dieser Bezeichnung ist das französische Wort cuir = Leder. Im 17. und 18. Jahrhundert waren nämlich die Brustharnische vielfach aus Leder. Später wurde der Küraß aus Eisen oder Stahl verfertigt und mitunter mit einem Überzug von Messing oder Tombak versehen. Seit der Jahrhundertwende diente der Küraß nur noch zu Paradezwecken, für den Feldgebrauch war er abgeschafft. Zur Zeit Friedrich des Großen hatten die Kürassiere als Kopfbedeckung einen dreieckigen Hut. Nach 1807 erhielten sie Helme. Als Waffe führten sie den geraden Stichdegen, den Pallasch, und den Karabiner. Die Lanze kam erst um 1900 hinzu. In allen Heeren dienten in den Kürassier- und schweren Reiterregimentern großgewachsene Leute, auch die Pferde waren ein kräftiger Schlag. Die Kürassiere — erwähnt seien die „Pappenheimer" in Schillers Schauspiel „Wallensteins Tod" — galten stets als eine zuverlässige Elitetruppe. In Frankreich erlangten die Kürassiere durch ihre tapferen Attacken im Kriege 1870 die Achtung ihrer Nation. In England bestehen auch heute noch die Regimenter der Household-Brigade, deren Reiter durch viele Fotos bekannt sind, weil sie die Ehreneskorte für den Wagen der Königin stellen.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Auskunft wird gegeben über ...

... Otto Neumann, geb. 1. 1. 1903, Mutter Rosa Neumann, Sauerborn, Kreis Allenstein. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

... August Ohlendorf, Geburtsdatum unbekannt, Volkssturmmann, letzter Wohnsitz: Kunzendorf, Post Saalfeld, Kreis Mohrungen. Gesucht werden die Angehörigen für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über ...

... Fritz Brenke, geb. 2. 12. 1902, und Ehefrau Helene, geb. Schalmann, ferner die Kinder Hans und Charlotte, aus Königsberg, Plantage 19.

... Edith Bläsner, geb. 11. 2. 1932 in Heydekrug, dort zuletzt auch wohnhaft, wurde am 10. 5. 1951 aus der Wohnung der Mutter in der sowjetisch besetzten Zone von den Russen mitgenommen und wird seitdem vermißt.

... Otto Gradtke, geb. 5. 4. 1906, zuletzt wohnhaft in Talhöfen, Kreis Neidenburg. Letzte Nachricht im Dezember 1944 aus einem Lazarett in Wiesbaden.

... Else Matern, geb. Besmehn, geb. 28. 5. 1908 in Tattamischken, Kreis Heydekrug, zuletzt wohnhaft gewesen in Guttstadt, Kreis Heilsberg.

... August Theophil, geb. 31. 12. 1890 in Puspern, Kreis Gumbinnen, zuletzt wohnhaft in Gumbinnen - Annahof, Beethovenstraße 9.

... Fräulein Margarete Jakubeit, etwa 64/65 Jahre, aus Tilsit, Rosenstraße 2.

... Walter Bläsner, geb. 30. 7. 1906 in Heydekrug, Tischlermeister, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Schnürlingstraße 26. Stabsgefreiter bei der Feldpostnummer 67 356 C, vermißt seit dem 14. 1. 1945 im Weichselbogen, letzte Nachricht vom 6. 1. 1945.

... Geschwister Gertrud, Maria und Rosemarie Sewerin, geb. in Tollack, Kreis Allenstein, zuletzt auch dort wohnhaft gewesen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen:

1. Guttstadt: Weiß, Franz, geb. etwa 1906, Eisenbahner, Soldat bei der 349. Grenadierdivision Ostpreußen.
2. Königsberg: Flieder, Horst, Geburtsdatum unbekannt, Angehöriger der Feldpostnummer 22 777 C.
3. Königsberg: Harder, Hans, geb. etwa 1906, Gefreiter bei der Kraftfahr-Ersatzabteilung Osterode.
4. Königsberg: Hertel, Heinz, geb. etwa 1905, Kaufmann, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 27 866.
5. Königsberg: Hoffmann, Vorname unbekannt, geb. 1929, Schüler, Grenadier bei dem Grenadier-Ersatzbataillon 309.
6. Königsberg: Rogge, Fritz, geb. 1905, Schmiedemeister, Unteroffizier, Alpha.
7. Königsberg: Voß, Vorname unbekannt, geb. 1928, Jäger der 6. Fallschirmjägerdivision.
8. Königsberg oder Umgebung: Zetlatschek, Joseph, geb. etwa 1914, Landwirt, Unteroffizier bei der Feldpostnummer 24 353 E.
9. Ostpreußen: Dimmermann, Vorname und Geburtsdatum unbekannt, Stabsgefreiter bei dem Baubataillon 5/23.
10. Ostpreußen: Fetten, Vorname unbekannt, geb. etwa 1910, Landwirt, Angehöriger der Feldpostnummer 50 009.
11. Ostpreußen: Freitag, Alois, geb. etwa 1903/1904, Landwirt, Angehöriger des Flakstabes Velten.
12. Ostpreußen: Kräft, Arno, geb. etwa 1923, Angehöriger der Aufklärungsabteilung 105.
13. Ostpreußen: Nordmann, Willi, Geburtsdatum unbekannt, Obergefreiter bei der Feldpostnummer 17 533.
14. Ostpreußen: Wiesel, Vorname unbekannt, geb. etwa 1904, Landwirt, Angehöriger der Feldpostnummer 43 339.
15. Ostpreußen: Podzuweit, August, geb. 1910, landwirtschaftlicher Arbeiter, Alpha.
16. Zwillus, Kurt, geb. 1914, aus Seckenburg (Elchniederung), weitere Personalien fehlen, Landsturmmann.
17. Bauck, Oskar, geb. 9. 8. 1908 in Insterburg, Heimatanschrift: Friedrich Bauck, Tilsit, ehemalige Straße der SA 24.
18. Boßmann, Karl, geb. 13. 3. 1915 in Grünthal, Heimatanschrift: Ehefrau Frieda Boßmann, Winkeldorf, Kreis Rastenburg.
19. Eberhardt, Ewald, geb. 8. 9. 1907 in Crylinsk, Truppenteil: 4. Kompanie, Grenadierregiment Nr. 417, Grenadier, Ehefrau: Lidia Eberhardt, Königsberg, Schönberger Straße 34.
20. Volter, Rudi, geb. etwa 1926 in Ostpreußen, ohne nähere Personalien. Einheit: Stab III. Panzergrenadierregiment 26, Feldpostnummer 56 804.
21. Lorenzaitis, Emil, geb. 4. 3. 1919 in Laugszargen, Kreis Tilsit-Ragnit, Dienstgrad: SS-Panzergrenadier, Mutter: Anna Lorenzaitis, Laugszargen, Kreis Tilsit-Ragnit.
22. Autoschlosser aus Allenstein, der Verstorbene war 1910/11 geboren, hieß Siegfried mit Vornamen, war verheiratet und Vater zweier Kinder. Seine Familie soll in Oldenburg oder Schleswig gewohnt haben. Verstorben August 1947 in Novo Danzk bei Nikolajew. Bericht Nr. 3253.
23. Vorname Fritz, aus Heiligenbeil. Der Verstorbene war verheiratet, hatte mehrere Kinder und war Fachschullehrer in Heiligenbeil. Verstorben im April 1946 in Brjansk. Bericht Nr. 1919.
24. Vorname Richard, aus dem Kreise Angerburg. Er war von Beruf Bauer, etwa 63 Jahre alt, hatte einen Schnurrbart, breites, starkes Gesicht und war von breitem Körperbau. Verstorben am 10. 10. 1945 auf dem Transport von Frankfurt an der Oder. Bericht Nr. 2132.
25. Vorname Erich, aus einem Dorf bei Lyck, Jahrgang etwa 1910, Vater von drei Kindern, etwa 1,68 Meter groß, blond. Verstorben Mitte Dezember 1945 bei Tula. Bericht Nr. 2133.
26. Landwirt, vermutlich aus Edern, Kreis Schloßberg, etwa 1918 geboren, 1,80 Meter groß, von schlanker Statur, hatte blondes Haar und war verlobt. Verstorben 1946/47 im Lager Dnjepropetrowsk. Bericht Nr. 2158.
27. Fleischermeister aus Königsberg, Vorname Alfred, geb. etwa 1912/16, etwa 1,80 Meter groß, vermutlich ledig, Feldwebel, verstorben im Sommer 1945 in der Nähe von Borissow. Bericht Nr. 2623.
28. Nowack, Anton, geb. 25. 2. 1908 in Bredinken. Heimatanschrift: Nowack, Bredinken, Kreis Rößel.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/12/59.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Fritz Reinke, geb. 18. 9. 1909, aus Neplecken, Kreis Fischhausen, von 1934 bis 1936 bei Bauer Kleefeld in Orschen, Kreis Pr.-Eylau, und Gutsbesitzer Warnke, Karlshof bei Fischhausen, als Landarbeiter tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Liesbeth Danowski aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, von 1938 bis 1939 bei Amtsgerichtsrat Schuckmann, Zinten, als Hausgehilfin, und von 1942 bis 1945 bei Lichtenstein, Inhaber der Kartonagenfabrik Zinten, als Arbeiterin tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Denkt an das Alter in Berlin!

Kuratorium Unteilbares Deutschland ruft auf

Zehntausende von Berlinern konnten seit vielen Jahren ihre Stadt nicht mehr verlassen. Meeresküsten und Alpen, Wälder und Täler West- und Süddeutschlands haben viele der älteren Bewohner unserer deutschen Hauptstadt seit langer Zeit nicht mehr gesehen. Von ihren eigenen Erholungsheimen, die an den märkischen Seen und den Randgebieten Berlins liegen, sind sie heute abgeschnitten. Vom eigenen Schrebergarten, der gerade im Alter Erholung und Entspannung bieten sollte, sind sie getrennt. Es gibt so viel Einsamkeit dort, so viel verborgene Not, so viele geheime Reiseträume gerade von älteren Menschen, die zu stolz sind, das offen auszusprechen.

Das UNTEILBARE DEUTSCHLAND appelliert an die Bevölkerung, die älteren Bewohner von Berlin, die sich keine Ferienreise mehr leisten können, zu einem Aufenthalt im Norden, Westen und Süden unserer deutschen Heimat einzuladen. Es ist leichter, dem seelischen und politischen Druck Widerstand zu leisten, wenn ein paar helle Ferienwochen neuen Mut geben. Laßt es nicht bei der Bewunderung für die Tapferkeit der Berliner bewenden. Helft ihren Lebensabend verschönern. Ladet sie ein, gewährt ihnen Gastfreundschaft. Gerade außerhalb der Saison ist dies leichter. Manches Hotel, manche Pension, viele Privathäuser werden gerne ihre Verbundenheit mit Berlin beweisen.

Vielleicht denkt sogar mancher unserer Nachbarn in anderen europäischen Ländern in dieser schicksalsschweren Zeit nicht nur an Berlin als Symbol, sondern auch an die Menschen dort. Vielleicht dürfen wir hoffen, daß sich manche Pforte auch in Skandinavien, in Holland, Belgien oder Luxemburg, in Frankreich, der Schweiz oder in Österreich einem Gast aus Berlin öffnet.

Richten Sie bitte Einladungen an das Kuratorium UNTEILBARES DEUTSCHLAND, Berlin-Charlottenburg, Ernst-Reuter-Haus.

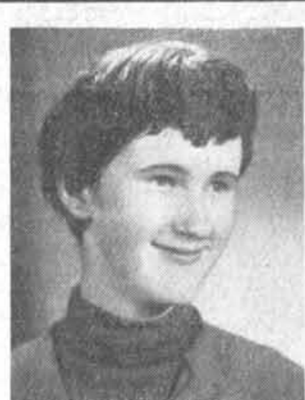
Wer selbst niemanden einladen kann, aber mithelfen möchte, den bitten wir, seine Spende an das Hilfswerk Berlin, Postscheckkonto Frankfurt (Main) 13 90, zu senden.

Guthaben ehemaliger Kriegsgefangener

Wer als Kriegsgefangener in einem amerikanischen Gefangenenlager in Baden-Württemberg Geld und Wertsachen abgeben mußte und darüber eine Bescheinigung erhalten hat, oder wer den Nachweis führen kann, daß er als ehemaliger Kriegsgefangener in amerikanischer oder französischer Gefangenschaft gegen zurückbehaltenes Entgelt gearbeitet hat, kann sich noch jetzt schriftlich an das Arbeitsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart-W., Rotebühlstraße 30, wenden. Im Arbeitsministerium werden noch zahlreiche von den früheren Besatzungsmächten übergebene Papiere und Original-Wertgegenstände verwahrt, darunter auch Geld und Arbeitsbescheinigungen. Reichsmark und auf Reichsmark laufendes zurückbehaltenes Entgelt werden in DM umgetauscht.



Suchanzeigen



Name: Piepereit
Vorname: Brigitte
geb.: etwa 1942
Augen: graublau
Haare: dunkelblond

Das Mädchen kam mit einem Kindertransport März 1945 aus Ostpreußen. Es war früher in einem Kinderheim in Angerburg, Ostpreußen, und hielt sich zuletzt im Krankenhaus Frauenburg, Ostpreußen, auf. Zuschr. erb. u. Nr. 97 599 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.



Name: Wiegelis
Vorname: Herta-Ingeborg
geb.: 31. 5. 1943 in Perwissau Kr. Samland, Ostpr.
Augen: grau
Haare: dunkelblond

Das Mädchen kam im Dezember 1944 mit einem Kindertransport nach Küstrin/Brandenburg. Zuschr. erb. u. Nr. 97 600 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gesucht werden in Erbschaftssache die Verwandten des verstorbenen **Richard Koepsell**, geb. 4. 2. 1887 zu Paprodtken, Kreis Lötzen. Zweckdienliche Angaben erb. an Nachlaßpfleger Robert Nowak in Riebrau üb. Dannenberg (Elbe).



Rosgarski, Willy

geb. 5. Juni 1892 zu Milken, Kreis Lötzen, wird gesucht von seiner Schwester Clara Rosgarski, jetzt: Clara Schmidt, Hamburg 11, Gr. Burstah 7, Telefon 36 65 89. Wer kann irgendwelche Angaben machen?

Suche Beamte der Oberpostdirektion Gumbinnen, die in der Bauabteilung in den Jahren von 1925 bis 1938 tätig waren und denen bekannt ist, ob und wo die OPD Gumbinnen sich befindet. Ein Mietsvertrag mit der OPD ist mir verlorengegangen und suche Unterlagen zur Beweisführung. Herr Oberpostinspektor Kuklau hat seinerzeit den Bau geleitet. Nachricht erb. Frau Margarete Czerninski, Frankfurt (Main), Holbeinstraße Nr. 31 (früher Szittkehmen, Kreis Goldap).

Suche meinen Sohn **Werner Ullosas,** geb. am 17. Juli 1927 in Insterburg, Ostpreußen, letzter Wohnort Tapiau, Memellandstraße 10. Daselbst ist er am 5. Februar 1945 von einem russischen Offizier verschleppt worden. Bisher keine Nachricht. Wer kann mir über seinen Verbleib Auskunft geben? Unkosten werden erstattet. Nachricht erb. Frau Grete Ullosas, Rückersdorf über Nürnberg 2 (Mittelfranken), Vogelherdstr. 16

Königsberger, Steindammer Wall Nr. 30/31! Wer kann Auskunft üb. den Verbleib der Frau **Liesbeth Schulz,** verw. Tröster, geb. Zacharias, geben? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Frau Zacharias, Berlin-Siemensstadt, Heilmannsring 14.

Suche **Herrn Klein,** der während d. Zweiten Weltkrieges bei der Ostpreußischen Landgesellschaft Güterdirektor in Grodno war. Soweit bekannt, war die Heimatanschrift Tilsit oder Kreis Tilsit. Nachr. erb. u. Nr. 97 699 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Achtung Heiligenbeiler! Wer kann mir für LAG bestätigen, daß im Januar 1945 a. meinem Ausweichlager Bransberger Straße 5000 Ztr. Briketts, Kohlen, Koks gelagert waren? Ferner suche ich Tankstellenbesitzer **Bruno Lange,** Spediteur **Otto Knorr,** Autovermietung **Herbert Heidenreich** u. Herren des Kreiswirtschaftsamtes. Nachr. erb. Willy Thomaszik, Lohmar/Siegkreis, Hauptstr. 68, früher Heiligenbeil, Norkusstraße.

Gesucht wird Frau **Martha Kannenberg,** geb. Peutzek, geboren in Seiden, Kreis Treuburg, Ostpreußen, wohnhaft gewesen in Merunen, Kreis Treuburg. Verschleppt auf der Flucht in Pülz, Kreis Rastenburg. Sie wurde in Insterburg zum letztenmal in einem Verschleppungslager gesehen. Wer hat Frau K. noch gesehen? Ob in Rußland oder sonstwo. Nachr. erb. Frau Hedwig Dombrowski, Dortmund, Burgholzstraße 47.

Bestätigungen

LEHRERSEMINAR PR.-EYLAU

Suche Klassenbrüder d. Lehrers **Albert Müller**

geb. 26. Februar 1885, Schönwiese bei Landsberg, Ostpreußen, gefallen 21. März 1918. In Frage kommen Jahrg. 1902/05, 1903/06. Müller war Lehrer in Mahnsfeld und Königsberg Pr., Nasser Garten. Brauche Berufsangaben zum Antrag auf Witwenrente seiner Ehefrau. Nachricht erbeten an Postrat a. D. Canuel in Friedrichsdorf (Taunus).

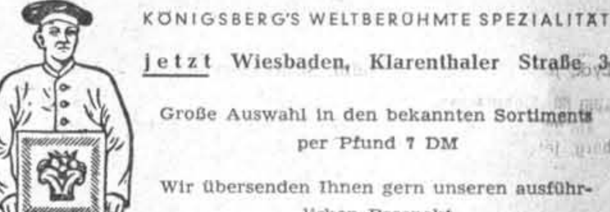
Zwecks Invalidenrente benötige ich Angaben über meine Beschäftigungsverhältnisse in der Zeit vom 1. 10. 1915 bis 1. 4. 1917 beim Postamt Goldap, Ostpreußen, vom 1. 4. 1919 bis 1. 9. 1920 Proviantdepot Königsberg Pr., vom 1. 9. 1920 bis 1. 3. 1921 Stadtverwaltung Königsberg-Gartenamt, vom 1. 3. 1921 bis 1. 4. 1922 Firma Block, Königsberg, Hindenburgstraße, vom 1. 9. 1935 bis 1. 9. 1936 Muna, Königsberg-Ponarth, vom 1. 3. 1942 bis 10. 4. 1945 bei der Polizei Königsberg. Wer kann mir dieses bestätigen? Um gefl. Meldungen bittet **Max Kleinfeld, Hamburg 19, Marthastraße 33.o**

Verschiedenes

Ostpr. Rentnerin möchte eine **Heimat** bei älteren Landsleuten ohne Kinder. Zuschr. erb. u. Nr. 97 895 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Neuerbautes, modernes **Altersheim,** Nähe Köln, hat noch einige Plätze in Einzel- und Doppelzimmern (auch Pflegebedürftige) frei. Anfragen erb. u. Nr. 97 934 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.





Amtl. Bekanntmachung

14 II 121/59

Beschluß

Auf Antrag der Ehefrau Friederike Kalinowski, geb. Rohmann, wohnhaft in Hildesheim, Heinrichstr. 18a, wird der Tod des Landwirts **Karl Kalinowski,** Zivilist, geboren am 23. 7. 1886 in Faulhöden, Kreis Lötzen, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Reichensee, Kreis Lötzen, Ostpreußen, und als Zeitpunkt des Todes der 30. September 1945, 24 Uhr, festgestellt.

Hildesheim, den 28. Oktober 1959

Das Amtsgericht





Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 8. November Frau Luise Lehrke aus Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Herta Koschorreck in Krefeld-Oppum, Weide 84. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische und beschäftigt sich nach wie vor gern mit Handarbeiten.

am 12. November Frau Auguste Jendriszik, geb. Konopatzki, aus Tuchlinnen, Kreis Johannisburg, jetzt in Herford, Im Vorwerk 34. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische.

am 21. November Landsmann Fridolin Kuczewski aus Heidenfelde, jetzt in Oldenburg (Holstein), Am Pepenbusch 15.

zum 90. Geburtstag

am 12. November Schmiedemeisterwitwe Wilhelmine Rusch, geb. Borutta, aus Hirschberg, Kreis Osterode. Die geistig und körperlich sehr rege Jubilarin lebt bei ihrer Enkeltochter Elsbeth Koschinski in Spaden über Bremerhaven, Danziger Weg 11.

am 14. November Frau Ida Alex, geb. Lindenau, aus Wilhelmsheide über Kreuzingen, Kreis Elchniederung. Seit der Vertreibung lebt sie bei ihrer ältesten Tochter Helene. Sie ist durch Frau J. Jakstat, Kellinghusen, Lindenstraße 88, zu erreichen. Die Jubilarin würde sich über Zuschriften von Bekannten aus der Heimat freuen

am 15. November Frau Elizabeth Barkowski aus Tilsit, Dragonerstraße 15, Witwe des 1942 verstorbenen Fabrik- und Hausbesitzers Robert Barkowski, der auch als Heimatdichter bekannt war. Die Jubilarin erfreut sich geistiger und körperlicher Frische, nimmt am täglichen Geschehen regen Anteil und steht auch heute noch mit ihren in der Welt verstreut lebenden englischen Verwandten in brieflicher Verbindung. Sie lebt bei ihrer Tochter Rosel und ihrem Schwiegersohn Bernhard Wehmeyer in Düsseldorf, Cranachstraße 19.

am 18. November Schneidermeister Edmund Wessel aus Königsberg, Oberhaberberg 14, jetzt in Neumünster (Holst), Haart 219.

zum 89. Geburtstag

am 10. November Landsmann Friedrich Kwiatulski aus Neubartelsdorf, Kreis Allenstein. Seit seiner Umsiedlung im August 1957 lebt er in Hohn, Kreis Rendsburg, liebevoll von seiner Tochter betreut.

am 16 November Frau Marie Koslowski aus Heldenfelde, jetzt in Hagen-Haspe, Kurze Straße 19.

am 16. November Frau Marie Koslowski, geb. Buczko, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Marie Huhnstock in Haspe (Westf), Kurze Straße 19.

zum 88. Geburtstag

am 13. November Landsmann Franz Perlebach, Inhaber der Möbelfabrik Aug. Schmidt & Söhne, Tilsit, Heinrichswalder Straße 22, jetzt in Hamburg-Blankenese, Ole Hoop 24. Die Stadtgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 87. Geburtstag

am 14. November Witwe Else Osterode, geb. Kryßat, aus Ballupönen bei Naujeningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Negenborn bei Stadtoldendorf, Kreis Holzminden.

am 20. November Landsmann August Rudnick aus Lyck, jetzt in Heide (Holstein), Strucksweg 38.

zum 86. Geburtstag

am 22. September Frau Auguste Kulessa aus Ortelsburg, jetzt in Duisburg-Beeck, Neanderstraße 102.

am 9. November Frau Ida Hofer, geb. Gudat, Witwe des 1945 in Rendsburg verstorbenen Lehrers Carl Hofer aus Tilsit, Salzburger Straße 7. Die Jubilarin wohnt bei ihrer Tochter, Organistin Margarete Hofer, in Rendsburg, Arsenalstraße 3.

am 9. November Landsmann Michael Narutsch aus Lyck, Danziger Straße, jetzt in Mainz-Gosenheim, Rheingauer Straße 8

am 16. November Landsmann Walter Dorsch aus Allenstein, Lokomotivführer i. R., jetzt in Berlin-Frohnau, Alwinstraße 19.

am 18. November Reichsbahnoberzugschaffner Eduard Bode aus Osterode, Luisenstraße 4, jetzt in Bad Segeberg, Kurhausstraße 27, bei Wendt. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 85. Geburtstag

am 11. November Landsmann Karl Nauwald aus Motelkau, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin SO 36, Mariannenstraße 2. Die Kreisgruppe Neidenburg in Berlin gratuliert herzlich.

am 13. November Frau Auguste Kolossa aus Lyck, jetzt in Aurich-Sandhorst, Breslauer Straße.

am 13. November Bauer Otto Graetsch aus Schnekkenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei seiner Tochter Lotte und seinem Schwiegersohn Max Szameitat in Plaggenschale über Bramsche, Kreis Bersenbrück.

am 16. November Frau Minna Wenger, geb. Loos, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Liesel. Sie ist durch Albert Budnick, (21a) Wasserstraße-Neuhof über Minden 2 (Westf), zu erreichen

am 17. November Frau Martha von Ostrowski aus Migehnen bei Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt in Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstraße 3 b. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 18. November Schneidermeister Michael Hinz aus Wormditt, jetzt mit seiner Ehefrau in Triberg (Schwarzwald), Kapellenweg 4. Die Ehe wurde mit sechs Kindern gesegnet; drei Söhne und eine Tochter sind noch am Leben. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert ihrem ältesten Mitglied herzlich.

zum 84. Geburtstag

Frau Martha Neumann aus Königsberg, Krönchenstraße 1, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Prjadkin in Goslar (Harz), Tappenstraße 1.

am 6. November Krankenpfleger i. R. Gustav Meier aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 25, jetzt in (24b) Burg i. Dithm., Holzmarkt 1. Im gleichen Hause hat auch die Tochter Käthe Manneck eine Wohnung. Der Jubilar und seine 83jährige Ehefrau erfreuen sich guter Gesundheit.

am 14. November Landwirt Otto Weinland vom Gut Talheim, Kreis Angerburg, jetzt in Bernau am Chiemsee Haus Talheim.

am 15. November Frau Amalie Unger, geb. Dammerau, aus Königsberg Pr., Unterhaberberg 12 d, jetzt mit ihrem Ehemann im Pilgerheim Weltersbach bei Steinwenden (22b).

am 15. November Bauer Karl Lindemann aus Kl.-Pentlack, Kreis Gerdauen, jetzt in Hohenaspe bei Itzehoe. Der rüstige Jubilar widmet sich der Betreuung der Vertriebenen.

am 18. November Landsmann Anton Rodd aus Braunsberg, Berliner Straße 2, jetzt in Lübeck, Schwartauer Landstraße 46 b.

am 21. November Frau Annemarie Schlutius aus Rößel, Kirchweg 4, jetzt in Lübeck, Greweradenstraße Nr. 3.

zum 83. Geburtstag

am 12. November Oberpostschaffnerwitwe Marie Schmadtke aus Friedland, jetzt in Berlin-Lichterfelde, Wilhelmstraße 35 b. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 22. November Eisenbahner Karl Oschmann aus Königsberg, Alter Garten 59b, jetzt in Süderbrarup, Schleswiger Straße 20.

zum 82. Geburtstag

am 5. November Postsekretär i. R. Friedrich Westenberger aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt in Itzehoe (Holst), Bahnhofstraße, Laurentius-Heim.

am 13 November Landwirt Otto Sturm aus Schnekkenwalde, Kreis Elchniederung, jetzt in Frei Laubersheim, Kreis Alzey, Rheingrafenstraße 7.

am 14. November Frau Helene Schweiger, geb. Koralus, Witwe des Fabrikbesitzers Fritz Schweiger aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt in Hannover-Kirchrode, Tiergartenstraße 73.

am 16. November Frau Anna Pfeffer aus Lyck, jetzt in Berlin-Neukölln, Sonnenallee 50.

am 18. November Landwirt Otto Domnick aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt in Visselhövede, Kreis Rotenburg (Han).

am 21. November Frau Rosine Bosien, verw. Schimmelpfennig, aus Regitten bei Wargen (Samland), jetzt bei ihrem Sohn Ernst Schimmelpfennig und Familie in Hannover-Badenstedt, Wulfeshorn 2.

zum 81. Geburtstag

am 5. November Frau Elise Morgenroth, geb. Becker, aus Pr.-Holland, Danziger Straße. Sie ist durch Glasermeister Paul Marose, Berlin-Charlottenburg 5, Suarezstraße 35, zu erreichen.

am 12. November Witwe Else Schokols aus Tilsit, Stolbecker Straße 19, jetzt in Garstedt bei Hamburg, Kirchenstraße 1, Privataltersheim Kloth.

am 17. November Landsmann August Ulonska aus Ortelsburg, jetzt in (22a) Waldniel (Niederrhein), Sechs Linden 3.

am 19. November Frau Margarete Rawitz aus Lyck, jetzt in Dortmund-Huckarde, Am Regenbogen.

zum 80. Geburtstag

Pfarrer i. R. Arno Marquard, jetzt in Freilassing in Oberbayern.

am 8. November Landsmann August Chlupka, jetzt in Helmeroth, Post Hamm (Sieg).

am 9. November Frau Luise Moysiszik aus Neuendorf, jetzt in Hamburg-Berne, Moschlenerkamp 46.

am 10. November Zugführerwitwe Maria Ussat, geb. Dombrowski, aus Ebenrode, Schillerstraße 10, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Margot Katzwinkel, Frommershausen bei Kassel, Dörnberger Straße 2, Frommershausen-Siedlung.

am 10. November Frau Cäcilie Dankowski, verw. Krause, geb. Prothmann, aus Laurienen bei Bartenstein. Seit dem Tode ihres Ehemannes im Dezember 1945 lebt sie bei ihrer Tochter Cilla und ihrem Schwiegersohn, Rechtsanwalt und Notar Karl Fischer, in (23) Twistringen bei Bremen, Osterstraße 4.

am 14. November Landsmann Gustav Böhnke aus Landsberg, jetzt mit seiner Ehefrau und seiner Tochter Anni Mrowka in Grasdorf Nr. 99, Kreis Grafschaft Bentheim. Der rüstige Jubilar arbeitet heute noch in einem Gärtnereibetrieb.

am 18. November Frau Mariane Oneseit, geb. Kubbutat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter Dora Wessel in Hannover-Linden, Göttinger Chaussee 17.

am 18. November Frau Ottilie Kaczykowski aus Allenstein, Bismarckstraße 2, jetzt mit ihrer Tochter Irene in Haslach im Kinzigtal (Schwarzwald), Siedlerstraße 36.

am 20. November Witwe Emma Jurkuhn, geb. Ungereit, aus Tilsit, Ballgarden 5, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud und ihrem Schwiegersohn Adolf Waldvogel in Freiburg im Breisgau, Fischerau 4.

am 20. November Frau Auguste Rogowski. Sie ist durch Landsmann Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erreichen.

am 21. November Frau Erdmuthe Seiffert aus Tilsit, Angerpromenade 7, jetzt in Oldenburg (Holstein), Bahnhofstraße 16.

am 21. November Schneidermeister Otto Jahnke aus Bersteningken/Memelland, jetzt mit seiner Ehefrau in Bad Godesberg, Ditrichstraße 60.

am 22. November Frau Elisabeth Flick, geb. Breßlein, ehemals Gastwirtsfrau in Paaringen, Kreis Labiau. Die rüstige Jubilarin wohnt seit der Vertreibung in der Familie ihrer Tochter Lisbeth Szagun, Munsterlager, Speckenmoor 6.

zum 75. Geburtstag

am 26. Oktober Frau Ida Fengler, geb. Loewe, aus Johannisburg, Soldauer Straße 3, jetzt bei ihrer Tochter Hildegard Krause, Bühl (Baden), Rittersbachstr. 4

am 6. November Frau Marie Borutta, geboren in Milussen, Kreis Lyck. Sie lebte mit ihrem Ehemann Johann, der auf der Flucht im Kreise Stolp verstarb, auf einem Bauernhof in Selmenthöhe, Kreis Lyck. Das in herrlicher Umgebung gelegene Dorf erhielt seinen Namen nach dem Großen Selmentsee, der das Ausflugsziel vieler Naturfreunde war. Die Jubilarin wohnt heute bei ihrem Sohn in Bielefeld, Engerschestraße 28.

am 7. November Frau Johanna Lihring, geb. Machut, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße 165, jetzt in Niederkassel/Siegkreis, Haus Elisabeth.

am 7. November Frau Mathilde Möwert aus Heiligenbeil, Baderstr. 14, jetzt mit ihrem Ehemann Hermann in Belsen über Tübingen (Württ), Sebastiansweilerstraße 10.

am 8. November Frau Friederike Daschkey aus Neuendorf, jetzt in Tornesch-Essingen über Pinneberg.

am 8. November Landsmann Martin Lask aus Selmenthöhe, jetzt in Dannenberg (Elbe), Lange Str. 32.

am 12. November Frau Berta Ney, geb. Corinth, aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit ihrem Ehemann in Altena über Hagen (Westf), Gustav-Selve-Straße 35. Von den sieben Kindern der Eheleute sind vier aus dem Kriege nicht zurückgekommen. Die Jubilarin würde sich freuen, von Bekannten zu hören

am 14. November Frau Malwine Schulz aus Lyck, jetzt in Heidenoldendorf über Detmold, Hauptstr. 27.

am 15 November Tierarzt i. R. Dr. Wilhelm Block. Seit 1919 praktizierte der Jubilar in Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, und in Liska-Schaaken/Samland. Im Ersten Weltkrieg wurde er mit dem EK I. ausgezeichnet. Auch am Zweiten Weltkrieg nahm er eine Zeitlang teil, zuletzt als Oberstabsveterinär. Die Jahre von 1950 bis 1956 mußte Landsmann Block als politischer Häftling im Zuchthaus Bautzen, dem „gelben Elend", zubringen. Jetzt lebt er mit seiner Ehefrau Irmgard in der Familie der ältesten Tochter Barbara Sparkuhl. Die zweite Tochter ist Tierarztfrau im Erzgebirge, die dritte in England verheiratet. Anschrift: Hannover, Jakobistraße 24.

am 17. November Regierungsobersekretär i. R. Hermann Klinger aus Tilsit, Grünwalder Straße 5, jetzt in (13b) Landau (Isar), Pfarrer-Huber-Straße 13.

am 18. November Frau Gertrud Schmack aus Wormditt, jetzt in Flensburg, Südergraben 13.

am 19. November Frau Dora Napparell aus Königsberg, Schnürlingstraße, jetzt in Frankfurt/Main, Kaulbachstraße 61.

am 21. November Frau Luise Kalettka, geb. Kelbassa, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt in Waldsassen (Bayern), Jahnstraße 7.

am 24 November Frau Amalie Hempel, geb. Rudnick, aus Wilkendorf, Kreis Rastenburg, jetzt in Berlin-Lübars, Siedlung Bürgersruh 15. Die Kreisgruppe Rastenburg in Berlin gratuliert herzlich ihrem treuen Mitglied.

Diamantene Hochzeit

Reichsbahnbetriebsassistent i. R. Josef Falk und Frau Anna, geb. Dembowski, ehemals Ortelsburg und Mehlsack, jetzt in Itzehoe (Holst), Hindenburgstr. 22, Katholisches Altersheim, feierten am 7. November das Fest der Diamantenen Hochzeit. Aus der Ehe der 87 und 81 Jahre alten Eheleute gingen acht Kinder hervor.

Goldene Hochzeiten

Bauer Friedrich Balschukat und Frau Luise, geb. Hoost, aus Seehausen, Kreis Ebenrode, jetzt in Heimbach (Nahe), Kreis Birkenfeld (Rheinland-Pfalz), am 22. Oktober.

Lokomotivführer i. R. Otto Altrock und Frau Ida, geb. Sobottka, aus Lyck, Danziger Straße 44, jetzt in Recklinghausen, Gertrudisstraße 5, am 30. Oktober. Dem Jubelpaar gratulieren sieben Kinder, vierzehn Enkel und ein Urenkel.

Landsmann Eduard Kornblum und Frau Emma, geb. Steppke, aus Gr.-Arnsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt in (24b) Bekmünde, Kreis Steinburg, am 3. November.

Landsmann Friedrich Schirwat und Frau Maria, geb. Reh, jetzt in Berlin NW 21, Alt-Moabit 104a, am 6. November

Obersteuersekretär a. D. Ferdinand Steppat und Frau Adolfine, geb. Bönisch, aus Gumbinnen, Frommeltstraße 26, jetzt in Westerstede (Oldb), Brunnenstraße 6, am 6. November. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor: einer verstarb, der zweite, der bei einer Nachrichten-Abteilung in Rumänien war, wird noch vermißt. Die Eheleute wurden an ihrem Ehrentage durch zahlreiche Anteilnahme und Geschenke erfreut. Die Posaunenbläser unter Landsmann Kurt Burow spielten Choräle und Kirchenrat Klausch hielt die Ansprache. Beide Jubilare sind treue Mitglieder der landsmannschaftlichen Gruppe.

Landesversicherungsinspektor Adolf Behrend und Frau Anna, geb. Tiltmann, aus Königsberg, jetzt in Augsburg, Mittelstraße 7, am 9. November. Die Eheleute nehmen regen Anteil an den Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Gruppe, die herzlich gratuliert.

Lokomotivführer i. R. Gotthilf Wolf und Frau Hedwig, geb. Soellner, aus Johannisburg, Abbau 20, jetzt in Bienenbüttel, Kreis Uelzen, Am Bleeken 167, am 12. November. Der Jubilar war von 1907 bis zur Vertreibung im Dienste der Eisenbahn. Danach war er in Schwerin Lagerleiter beim Eisenbahner-Auffanglager. Seit 1953 ist er mit seiner Familie wieder zusammen. Die drei verheirateten Töchter werden mit ihren Familien bei der Feier zugegen sein.

Landsmann Walter Lilienthal und Frau Helene, geb. Fernitz, aus Nöttnicken/Samland, jetzt in Alzey (Rheinhessen), Ludwig-Jahn-Str. 3, am 15. November.

Schuhmachermeister Hermann May und Frau Martha, geb. Küßner, aus Rudau, Kreis Fischhausen, jetzt in Lörrach (Baden), Schultze-Delitzsch-Straße 11, am 15. November. Am 29. Juli dieses Jahres beging Landsmann May sein Goldenes Meisterjubiläum.

Landsmann August Hohmann und Frau Anna, geb. Berger, aus Tiedmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt in Flegessen über Hameln, Kreis Springe, am 15. November.

Landsmann Richard Pitschner und Frau Bertha, geb. Kohnke, aus Weischnuren, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in (24) Marne (Holst), Königstraße 33, am 19. November. Nach seiner Militärdienstzeit bei den 12. (Insterburger) Ulanen übernahm der Jubilar das väterliche Grundstück. Beide Eheleute nehmen regen Anteil an der Arbeit der landsmannschaftlichen Gruppe, deren Kassierer Richard Pitschner ist. Im letzten Kriege sind zwei Söhne des Ehepaares gefallen.

Landsmann Friedrich Falk und Frau Anna, geb. Schmarowski, aus Wettin, Kreis Rastenburg, jetzt in (24b) Burg i. Dithm., Hinter der hohen Burg 43, am 19. November. Der Ehe entsprossen zehn Kinder; zwei Söhne und zwei Töchter sind noch am Leben. Sie werden mit den fünf Enkeln und zwei Urenkeln bei der Jubiläumsfeier zugegen sein.

Lehrer i. R. Emil Pritzkuleit und Frau Toni, geb. Tausendfreund, jetzt in Hamburg-Garstedt, Ulzburger Straße 65, am 19 November. Der Jubilar war 36 Jahre im Kreise Insterburg tätig, davon die längste Zeit in Gr.-Triaken bei Bokellen. Dort bekleidete er mehrere Ehrenämter.

Landsmann Gustav Kallekowski und Frau Elisabeth aus Tilsit, Ragniter Str. 109, jetzt in Kassel-Fasanenhof, Stifterstraße 32, am 19. November. Die Stadtgemeinschaft Tilsit in Kiel gratuliert herzlich.

Kriminalinspektor a. D. Emil Marschall und Frau Elisabeth, geb. Wichmann, aus Allenstein, Germanenring 45, jetzt in Berlin-Charlottenburg 2, Windscheidstraße 3a, am 19. November. Die kirchliche Feier findet um 15 Uhr in der Lietzenseekirche in Charlottenburg statt (Pfarrer Löschau).

Landsmann Josef Herder und Frau Henriette, geb. Tont, aus Allenstein, Parschaustraße 5, jetzt in Wuppertal-Elberfeld, Obergrünwalder Straße 12, am 20. November, im Kreise ihrer Kinder.

Postbetriebsassistent i. R. Gustav Fedderau und Frau Ottilie, geb. Preuß, aus Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Braunschweig-Lehndorf, Luftstraße 1b, am 22. November.

Landsmann Hermann Lukas und Frau Marie, geb. Heinrich, aus Mohrungen, Mühlendamm 2b, jetzt in (20a) Duttenstedt 94, Kreis Braunschweig, am 22. November. Der Jubilar war 32 Jahre als Kassenbote bei der Stadtverwaltung tätig.

Jubiläen

Der Buchhändler Rudolf Haffke aus Königsberg Pr. beging am 1. November sein vierzigjähriges Berufsjubiläum. Er begann seine buchhändlerische Lehre in Zoppot. Nach kurzer Gehilfenzeit bei Gräfe und Unzer und in Leipzig, eröffnete er 1924 seine „Bücherstube", die er nach der Vertreibung unter der alten Bezeichnung „Bücherstube Rudolf Haffke" in Hamburg 13, Grindelberg 9, weiterführt.

Landsmann Emil Schupp aus Gumbinnen, Goldaper Straße, jetzt in Marne (Holstein), beging am 1. November sein fünfzigjähriges Geschäftsjubiläum. Das anfangs kleine Schuhwarengeschäft, das mit einer Maß- und Reparaturwerkstatt verbunden war, in dem vor allem Offiziersreitstiefel nach Maß angefertigt wurden, entwickelte sich trotz mancher Rückschläge durch Krieg und Inflation zu einem bedeutenden Einkaufszentrum im Kreise Gumbinnen. 1937 wurden zwei neue Geschäftsräume bezogen, in dem zehn Mitarbeiter beschäftigt waren. 1946 eröffnete der Jubilar in Barmstedt wieder ein Schuhgeschäft mit Schuhmacherwerkstatt, das er 1951 nach Marne, Bahnhofstraße, verlegte. Seit 1955 führt sein Schwiegersohn, Gerhard Pollit, das Unternehmen. Dem sehr gepflegten, neuzeitlich eingerichteten Geschäft ist eine moderne Fußpflegeabteilung angeschlossen.

Die Schriftleitung des Ostpreußenblattes legt von jeher großen Wert auf eine gute Wiedergabe von Fotos und Zeichnungen im Druck. Seit Erscheinen unserer Zeitung liefert die Chemigraphische Kunstanstalt Röder & Langhoff, Hamburg 36, Neue ABC-Straße 8—12, die von uns verwendeten Klischees. Besonders zu erwähnen sind die sorgsam gestalteten großen Bildseiten, die auch in der technischen Vorbereitung Achtsamkeit und genaues Arbeiten erfordern. Wir gratulieren der Firma Röder & Langhoff zu ihrem fünfzigjährigen Geschäftsjubiläum, das am 10. November gefeiert wurde.

Leistungsinspektor Richard Petereit aus Neuwiese, jetzt Zuchtwart im Bezirk Esgrus-Niesgrau im Kreise Flensburg, beging am 1. November sein vierzigjähriges Berufsjubiläum. 1926 wurde der Jubilar von der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft als Leistungsinspektor angestellt. Seine Aufgabe war die Prüfung der Rinderleistungskühe auf ihre höchste Leistungsveranlagung nach einem besonders aufgestellten Futterplan. Zehn Jahre später wurde er von der Landeskontrollstelle Königsberg zunächst für den Innendienst, dann zur Durchführung der Milchkontrolle im Kreise Bartenstein übernommen. In einer Feierstunde wurden Landsmann Petereit Ehrenurkunden und ein Ehrenabzeichen seines Berufes in Gold überreicht.



Bestandene Prüfungen

Helga Groke aus Königsberg, zuletzt Pr.-Holland, hat in Wolfsburg ihre zweite Lehrerprüfung mit „gut" bestanden.

Wolfgang Lange, Sohn des Kaufmanns Leo Lange und seiner Ehefrau Annemarie, geb. Weber, aus Allenstein, vorher Königsberg, erhielt an der Bergschule zu Hamborn sein Steiger-Patent. Er ist mit 23 Jahren der jüngste Steiger im Kohlenrevier. Am 1. Dezember tritt er seine Stellung als Grubensteiger bei der Stolberger Zink A. G. im Aachener Revier an.

Peter Heinz Prang aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg, dann in Mehlsack, Kreis Braunsberg, bestand von der Handwerkskammer Aachen die Meisterprüfung im Malerhandwerk. Anschrift: Gürzenich/Düren, Aachner Landstraße 84.

Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 15. bis zum 21. November

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonntag, 17.15: Feierstunde des „Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge". Übertragung aus dem Bundeshaus in Bonn. — Dienstag, 9.00: Bauern ziehen nach Osten. Siedlungen jenseits der Elbe um 1100. — Sonnabend, 10.00: Ernst Wiechert, Der Todeskandidat. — 15.10: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Sonntag, 18.00: Kriegsbriefe gefallener Studenten. 1939—1945. — 19.00: An deutschen Soldatengräbern. Ein Bericht von Siegfried Löffler. — Freitag, 8.10: Heinz Tiessen, Divertimento für fünf Bläser. — 10.30: Bauern ziehen nach dem Osten. — Sonnabend, 13.30: Chor- und Instrumentalmusik. Dargeboten vom Niedersächsischen Singkreis unter Leitung von Willi Träder.

Westdeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.30: Ein Grab für den Sohn. Die Geschichte des Kriegerdenkmals von Käthe Kollwitz. — 19.00: Vom Tod umfangen. Eine Liederfolge mit Worten aus dem „Ackermann von Böhmen" zum Volkstrauertag. — Donnerstag, 9.30: Von Liebe und Abschied. — Freitag, 14.00: Unverlierbare Heimat. Lieder und Tänze aus Pommern, Ostpreußen und Schlesien. — 14.45: Das neue Buch. Ernst Birke und Rudolf Neumann, Die Sowjetisierung Ost-Mitteleuropas 1945—1957.

Radio Bremen. Sonntag, 11.00: An die Kriegsgräber treten ... Ein Bericht von Irmgard Bach. — 17.15 Feierstunde des „Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge" aus Bonn. — 22.20: Musik der Landschaft. Unter anderem: Neander, Alt-Danzig-Suite. — Montag, 20.00: Keine Fracht für „Gesina III". Ein Dorf, der Elbstrom und die Zonengrenze. — Dienstag, 15.00: Der letzte Hochmeister.

Hessischer Rundfunk. Wochentags, 15.15: Deutsche Fragen. — Montag, 2. Programm, 23.00: Hermann Götz, Konzert für Klavier und Orchester.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Zum Volkstrauertag. — UKW, 16.35: O Mensch, betracht die Welt. Volkslieder zum Volkstrauertag. — Mittwoch, 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland. — UKW, 14.00: Königsberg. Eine Reise in die Erinnerung.

Südwestfunk. Sonntag, 17.15: Feierstunde des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge. — UKW II, 13.00: Melodie der Heimat. — Donnerstag, 16.45: Karl Friedrich Boree, Ein Kapitel über die Ungleichheit (II).

Saarländischer Rundfunk. Sonntag, 11.15: Feierstunde des Gedenkens an die Kriegstoten. Übertragung aus dem Stadttheater Saarbrücken. — 17.15: Feierstunde des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge aus Bonn. — Sonnabend, 2. Programm: 15.45: Unvergessene Heimat. Ostpreußen. Bei dem Leuchtturmwärter auf der Kurischen Nehrung.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 17.15: Übertragung der Feierstunde des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge aus Bonn. — 2. Programm, 13.30: Mittler zwischen Ost und West — Leipzig. Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten. Hauptthema: Berühmte Friedhöfe in der alten Heimat.

Sender Freies Berlin. Sonntag, 17.15: Übertragung der Feierstunde des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge aus Bonn. — 21.20: Alter Tod — neuer Tod. Das Sterben im Wandel der Zeit von Siegfried Lenz. — Mittwoch, 2. Programm, 20.05: Der Mensch — das Wesen der Geschichte. Carl J. Burckhardt berichtet im Gespräch mit Adolf Frise von seinen Einblicken in die Geschichte der letzten 40 Jahre. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.35: Unteilbares Deutschland. — 20.00: Unter'n Linden — Unter'n Linden ... Die Geschichte einer Straße.

Unsere liebe Tante, Godel und Schwägerin, Frau

Katharina Göbel

geb. Kuhaupt

aus Cronau bei Stürlack in Ostpreußen

ist am 27. Oktober 1959 im 80. Lebensjahre, fern ihrer geliebten Heimat, in Frieden heimgegangen.

Im Namen aller Angehörigen

Johanna Götze, geb. Gerhold

Kassel-Wilhelmshöhe, Regentenstraße 18, den 31. Oktober 1959

Die Beisetzung hat am 30. Oktober 1959 in Volkmarsen stattgefunden.

Psalm 23, V. 4

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen am 26. Oktober 1959 meine inniggeliebte Frau, meine treusorgende Mutter, unsere Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Clara Rutkewitz

geb. Meyer

im Alter von 72 Jahren nach längerem Leiden abzurufen in sein himmlisches Reich.

In tiefem Schmerz

Bernhard Rutkewitz
Helmut Rutkewitz und Frau Inga
geb. Klaassen
Enkelin Ingetraut
und alle Angehörigen

Papenburg, Hermann-Lange-Straße 24, den 1. November 1959
früher Gr.-Schellenberg, Kreis Gerdauen

Die Beerdigung hat am 29. Oktober 1959 in Papenburg stattgefunden.

Gott der Herr nahm am 13. September 1959 meine liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Schereiks

geb. Jokubeit

nach kurzer schwerer Krankheit im 80. Lebensjahre zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Martha Wachsmuth, geb. Schereiks

Wittlich (Mosel, Koblenzer Straße 30
früher Sandwalde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Am 30. Oktober entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Emma Schiewe

geb. Schulz

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Karl Schiewe nebst Kindern
Enkeln und Urenkeln

Bülkau über Otterndorf (Niederelbe)
früher Ripkeim, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Am 18. Oktober 1959 hat Gott der Allmächtige ganz unerwartet meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater und unseren lieben guten Opa

Friedrich Grünheid

früh. Minten, Kreis Bartenstein Ostpreußen

während eines Besuches in Neumünster, im Alter von 66 Jahren durch einen Herzinfarkt aus diesem Leben abgerufen.

In tiefer Trauer

Eliese Grünheid, geb. Stobbe
und Angehörige

Elmpt-Overhetfeld
Kreis Erkelenz, Otis 7

Am 26. Oktober 1959 entschlief nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann und guter Vater, Sohn, Bruder, Onkel und Schwager

Eisenbahnzugführer

Fritz Borm

früher Pr.-Eylau
Königsberger Straße

im Alter von 45 Jahren.

Er ging im festen Glauben an seinen Herrn und Erlöser.

In tiefer Trauer

Irmgard Borm, geb. Sander
Simbach (Inn)
Lagerhausstraße 1
Rosemarie und Gerhard
Otto Borm und Frau Gertrud
geb. Rohde
Nidda (Hessen), Raun 6
Lotte Strauch, geb. Borm
und Kinder, Frankfurt/M.
Sieghilde Jamernegg
geb. Borm, **und Kinder**
Nidda (Hessen), Raun 6
Bruno Borm und Frau Milli
geb. Schmitt
Borsdorf, Kreis Büdingen
Kurt Borm

Am 12. Oktober 1959 verstarb nach längerem Leiden unser lieber guter Vater und Opa

Josef Gurbat

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer

Lotte Scheller
geb. Gurbat } Sowjetzone
Edith Gurbat
Gertrud Gutowsky, geb. Gurbat

Rheinhausen (Niederrhein)
Am Strücksken 8
früher Seidlershöhe
Kreis Schloßberg

Am 24. Oktober 1959 entschlief um 17.30 Uhr nach in Geduld getragenem Leiden im 87. Lebensjahre mein immersorgender geliebter Mann, unser lieber Groß- und Urgroßvater, mein guter Schwiegervater, der

Schneidermeister

Wilhelm Krause

Er folgte seinem einzigen 1941 in Rußland als Oberleutnant gefallenen Sohn Erich.

Die um ihn Trauernden

Emma Krause, geb. Bartschat
Erika Krause, geb. Tramp
als Schwiegertochter
Stelle (Han)
Marianne Bagdahn
geb. Krause, als Enkelin
Stelle (Han)
Heinz Bagdahn
Jutta als Urenkelin

Steinkirchen 101
früher Tilsit, Schlageterstraße 8

Am 21. Oktober 1959 entschlief unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, liebe Schwester und Tante

Anna Treczoks

geb. Lenuweit

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Ida Kahmann, geb. Lenuweit
und Sohn

Hitzacker (Elbe), Waldweg 3
früher Grünhöhe, Kreis Tilsit

Wer heimgekehrt ist zum Herrn,
bleibt in der Familie
und ist uns nur
vorausgegangen.

Unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wwe. Clara Krusat

geb. Klein

verstarb am Allerseelentage, dem 2. November 1959, zu Berlin-Mariendorf.

Sie war verheiratet mit Fleischermeister Fritz Krusat in Laptau, Kreis Königsberg Pr. Ihr Leben war bestimmt von treuer Pflichterfüllung, christlicher Nächstenliebe und starker Glaubenstreue zur Katholischen Kirche.

Im Namen der
trauernden Hinterbliebenen

Cläre Lottermoser
geb. Krusat
Veronika Rüsel, geb. Krusat
und sieben Enkel und die
übrigen Anverwandten

Berlin-Mariendorf
Rathausstraße 52 b
Vor der Vertreibung:
Mülsen, Kreis Königsberg Pr.

Am 15. Oktober 1959 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Tante, Frau

Anna Rodeit

geb. Boeck

früher Tilsit
Langgasse 22

im Alter von 76 Jahren.

Im Namen aller Verwandten

Hans-Wilhelm Boeck
Lüneburg

Mein Onkel Adolf Rodeit wohnt im Feierabendheim Bienhof, Post Helldorf, Kreis Pirna.

Fern der Heimat entschlief am 28. Oktober 1959 nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann

Friedrich Schmäling

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

Martha Schmäling
und Angehörige

Vardegötzen, 28. Oktober 1959

Am 21 September 1959 entschlief unerwartet nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, meine liebe Mutter, meine liebe Tochter und liebe Schwester

Herta Glandien

geb. Groß

Sie folgte ihrer einzigen Schwester

Käte Czemper

geb. Groß

die auf der Flucht mit ihren zwei Kindern verschollen ist, in die ewige Heimat.

In stiller Trauer

Emil Glandien
und Tochter Marianne Glandien
Maria Groß, Mutter
Erich Groß und Familie

(16) Staufenberg-Gießen
früher Königsberg Pr., Gartenstadt Schönfließ 39

Beigesetzt Neuer Friedhof, Gießen.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Bernhard Keßler

ist sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Helene Keßler, geb. Friese
und Kinder

Westercelle/Celle, Nadelberg 13
Oktober 1959
früher Zwion-Georgental

Nach einem langen schweren und tapfer getragenen Leiden erlöste Gott am 20. Oktober 1959 durch einen sanften Tod meine selbstlose und fürsorgliche Tochter, meine gute Schwester und Schwägerin, liebe Tante, Großtante und Kusine

Senta Brenner-Pitschel

geb. Jordan

im Alter von 57 Jahren.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
in schmerzvoller Trauer

Marie Jordan

früher Gumbinnen
Gesellschaftshaus
und Pr.-Höfen
Kreis Samland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 24. Oktober 1959 in Brackenheim, Kreis Heilbronn, stattgefunden.

Gott der Herr nahm am 3. November 1959 in den frühen Morgenstunden nach langem schwerem, geduldig ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau und treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Kaeber

geb. Teschner

im Alter von 55 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Otto Kaeber
Siegfried Kaeber und Frau Ingrid
geb. Wolf
sowie alle Anverwandten

Düsseldorf, Lorettostraße 37
früher Allenstein, Trautziger Straße

Am 28. September 1959 entschlief unser lieber Vater, Opa und Onkel

Richard Rosenberg

früher Kl.-Kärthen
bei Bartenstein, Ostpreußen

Gehe in Frieden heim.

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Erika Schulz
geb. Rosenberg

Hamburg-Schnelsen
Goldmarikenweg 5

Am 4. November 1959 hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Landwirt

Wilhelm Poleh

im Alter von 69 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In tiefer Trauer

Emma Poleh, geb. Geisler
Heinrich Gajewski und Frau
Helene, geb. Poleh
Helmut Poleh und Frau
Margarete, geb. Kirstein

Husum, Memeler Straße 1
früher Jeschonowitz
Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Fern von ihrer lieben Heimat ist meine liebe Frau, unsere gute Mutti, Schwiegermutter und Omachen, Frau

Auguste Krispin

geb. Krispin

nach schweren Leiden am 23. Oktober 1959 im Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Gottfried Krispin
Kinder und Enkel

Kaiserslautern
den 30. Oktober 1959
früher Jagdhof
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Am 31. Oktober 1959 rief Gott der Herr nach langem schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meinen lieben Mann, Sohn und Bruder, unseren Schwiegersohn, Schwager, Neffen und Onkel

Arno Knackstädt

im Alter von 36 Jahren in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Erna Knackstädt, geb. Neubauer

Melsdorf, Kreis Rendsburg
früher Kämpen, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, entschlief im festen Glauben an seinen Erlöser am 17. Oktober 1959 mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Urgroßvater, der

Malermeister

Paul Groppler

aus der Seestadt Pillau

im Alter von 78 Jahren.

In der Hoffnung auf ein Wiedersehn

Charlotte Groppler, geb. Roepke
Bernau bei Berlin, Eberswalder Straße 5
Bruno Groppler und Familie
Recklinghausen-Süd, König-Ludwig-Straße 98

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöste Gott der Herr am 27. Oktober 1959, fern unserer unvergessenen Heimat, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater

Ludwig Michalzik

Landwirt und Viehhändler

früher Richtenberg, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 78 Jahren.

In tiefem Herzeleid
Emma Zeimer, geb. Michalzik
Emil Michalzik
Frieda Michalzik, geb. Kallisch
sowie vier Enkelkinder

Birkenfeld (Nahe), Am Kirchplatz 1

Die Beerdigung fand am 30. Oktober 1959 in Birkenfeld (Nahe) statt.



Mitten aus seinem Schaffen nahm uns Gott der Herr heute morgen im Alter von 67 Jahren meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Automobilkaufmann

Max Rudat

Sein Leben war Sorge für seine Familie und galt dem Wiederaufbau seines verlorenen Betriebes, dessen Vollendung ihn nun nicht mehr erfreuen kann.

Er folgte seinem ältesten Sohn

Heinz-Joachim Rudat

Hauptmann der Reserve

geboren 23. 10. 1915 gefallen 26. 7. 1944

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Lena Rudat, geb. Petersdorff
Herbert Rudat und Frau Irene
geb. Puls
Rudolf Rudat
Helga Fürle
und sieben Enkelkinder

Lippstadt, Eichendorffstraße 28, 14. Oktober 1959

Gott der Herr nahm durch einen tragischen Unglücksfall am 24. Oktober 1959 meinen lieben Mann, unseren Vater und Bruder

Landwirt

Max Siedler

im Alter von 58 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Herta Siedler, geb. Mattern

Bremen-Farge, Sandkuhlenweg 197
früher Brasdorf, Kreis Königsberg, Ostpreußen

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief heute früh mein über alles geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Konrektor

Robert Kerwien

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Trude Kerwien, geb. Kroll
Hans Kerwien
Inge Kerwien
Karin Kerwien, geb. Wiesner
Luise Kerwien als Mutter
und alle Angehörigen

Steyerberg, den 29. Oktober 1959
früher Roditten, Kreis Pr.-Eylau

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Carl Kolbe

Steuerobersekretär a. D.

ist am 23. Oktober 1959, acht Tage nach seinem 81. Geburtstage, sanft, für uns ganz unerwartet, entschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
Marie Kolbe, geb. Wittke

Hamburg 22, Reyesweg 9
früher Königsberg Pr.
Georgstraße 10 und Liebertstraße 37

Heute entschlief nach kurzer Krankheit mein lieber Schwager und unser treuer Onkel, Herr

Willy Schencke

früher Berglingen, Kreis Angerapp

im fast vollendeten 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dr. med. Charlotte Riebes
geb. Salecker
Dorothea Schencke

Wiesbaden, den 23. Oktober 1959
Lübeck-Travemünde, Backbord 19
Köln-Lindenthal, Robert-Koch-Straße 10

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute, fern der Heimat, unsere treusorgende innig-geliebte Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Oma, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Trzeczak-Treuberg

geb. Baal

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Wilhelm Treuberg und Frau Erika
geb. Jakowski
Emil Borkowski und Frau Lotte
geb. Trzeczak
R.-Kurt Gutknecht und Frau Hildegard
geb. Trzeczak
nebst Enkelkindern
und allen Anverwandten

Salzgitter-Bad, Leonorenstraße 14, den 14. September 1959
früher Ortelsburg, Jägerstraße 13

RIP

Fern der ostpreußischen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 1. November 1959, 0.15 Uhr, infolge Herzinfarkts, meine herzensgute Frau, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Erna Nook

geb. Psenicka

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Albert Nook
Dr. Herbert-Kurt Nook
Renate Nook, geb. Nitzsche
Thomas-Hendrik Nook
Lothar-Günther Nook, Apotheker
Hannelore Nook, geb. Weber
Bruno Psenicka und Frau Livia
und alle Anverwandten

Bad Harzburg, Walter-Bode-Straße 5
früher Kreuzingen, Kreis Elchniederung, Neue Straße 1

Die Beisetzung fand am 5. November statt.

Zum Gedenken

Dem Auge fern, dem Herzen immer nah!

In dankbarer Liebe gedenke ich unserer inniggeliebten Mutti, Omi, Schwester und Tante, Witwe

Emmy Bubber

geb. Pempeit

aus Tilsit, zuletzt Varel (Oldb)

die am 17. November 1958 so plötzlich, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Im Namen aller Trauernden
Ruth Bubber

Darmstadt, Landgraf-Philipp-Anlage 63

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief am 1. November 1959 meine liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe gute Oma und Uroma, Frau

Johanne George

geb. Schöler

im 88. Lebensjahre.

Sie folgte ihrer lieben Tochter G e r t r u d nach fünf Wochen in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hans Büttner und Frau Ida, geb. George

Kiel, Gerhardstraße 42
früher Pillau II, Camstigaller Straße 10 a

Am 29. Oktober 1959 ist unsere gute treue Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Susanna Müller

geb. Hermann

Witwe des Frauenarztes Dr. Fritz Müller, Königsberg Pr.

im 79. Lebensjahre sanft entschlafen

In tiefer Trauer
Dr. H.-Peter Müller und Frau Trudy
geb. Raff
Dorothea Benn, geb. Müller
und Dr. Ernst-Viktor Benn
Ernst Müller-Hermann, MdB
und Frau Ruth, geb. Flen
Dr. Heinz-Dietrich Müller
Dr. Georg-Friedrich Müller und Frau Ingeborg, geb. Herfurth
und elf Enkelkinder

Berlin-Nikolassee, Albiger Weg 16
Belmont (Mass.), USA
Essen-Bredeney
Bremen
Watchung (N. J.), USA
Hamburg

Zum Gedenken

Am 1. November 1959 jährte sich zum zehntenmal der Todestag meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elise Zelwis

geb. Gleiminger

früher wohnhaft gewesen in Insterburg, Ludendorffstraße 27

Sie ruht auf dem Friedhof in Steinkirchen, Bezirk Hamburg.

In stillem Gedenken
und tiefer Dankbarkeit
Michael Zelwis
Alfred Zelwis und Frau Gertrud
geb. Barkowski
Artur Zelwis und Frau Meta
geb. Steinbacher
Erich Zelvis, vermißt in Rumänien
seit August 1944
Willy Zelwis und Frau Gertrud
geb. Wiechmann
Karl und Eva Fischer, geb. Zelwis
und acht Enkelkinder

Pforzheim, Erbprinzenstraße 76, 1. November 1959

Plötzlich und für uns unerwartet entriß uns der Tod am 12. Oktober 1959 durch Herzschlag aus ihrem schaffensreichen Leben, fern der geliebten Heimat, in Bad Bocklet unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Käthe Rutkewitz

früher Königsberg/Rauschen

nach vollendetem 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Karl Rutkewitz
Revierförster i. R.

Nienkattbek über Rensburg (Holstein), den 31. Oktober 1959

Auf dem Stadtfriedhof in Göttingen haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.

Am 25. Juli 1959 ist meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Marie Winko

geb. Grunenberg

im Alter von 73½ Jahren nach langem schwerem Leiden für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Otto Winko, Kiel, Wilhelmplatz 3
früher Königsberg Pr., Hermann-Göring-Straße
Walter Knorr und Frau Eva, geb. Winko
Kiel, Mekstraße 33
früher Königsberg Pr.
Artur Hauf und Frau Elly, geb. Winko
mit Sohn Peterle, Altmühldorf (Oberbay), Tal 17
früher Königsberg Pr.

Unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Elisabeth Reinhard

geb. Toussaint

früher Ebenrode, Ostpreußen

ist am 26. Oktober 1959 im 91. Lebensjahre in den ewigen Frieden eingegangen.

In tiefer Trauer
Johannes Thies und Frau Lisbeth
geb. Reinhard
Hamburg-Bramfeld, Gumbinner Kehre 6c
Erich Reinhard und Frau Margarete
geb. Woitkowitz
Lichtenau bei Ansbach (Bayern)
und vier Enkel und zwölf Urenkel

Die Beisetzung erfolgte am 30. Oktober 1959 auf dem Friedhof in Bramfeld.

Aus einem arbeitsreichen Leben entriß uns heute ganz unerwartet ein hartes Schicksal meinen selbstlosen liebevollen Mann, unseren gütigen Vater, meinen treusorgenden Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Mittelschullehrer

Gerd Neubacher

früher Korschen, Ostpreußen

im 47. Lebensjahre.

Sein Leben war aufopfernde Hingabe für die Seinen und die ihm anvertraute Jugend.

In tiefer Trauer

Käte Neubacher, geb. Kunz
Harald und Gisela
Frieda Neubacher, geb. Schmidt
Irmgard Leuer, geb. Neubacher
Eberhard Leuer
Olga Kunz
Irmgard Kunz
Kristina und Cornelia

Wilhelmshaven, Bromberger Straße 4, den 30. Oktober 1959

Am 28. Oktober 1959 entschlief sanft nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Strafanstaltsbeamtin i. R.

Frau Emilie Bay

geb. Schimanski

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Familie Bay

Leimen bei Heidelberg
Ad.-Stifter-Straße 5
früher Lötzen, Ostpreußen

Am 22. Oktober 1959 entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Anna Bagdahn

im Alter von 88 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Bendig
nebst Angehörigen

Hoisbüttel
den 2. November 1959
früher
Wildwiese (Elchniederung)



Mein geliebter Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Onkel und Vetter

Siegfried Klinowski

2. 10. 1897 — 28. 9. 1959

ist von seiner schweren Krankheit, fern seiner unvergessenen Heimat, durch den Tod erlöst.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Edith Klinowski, geb. Buchsteiner
Manfred Klinowski und Familie

Hamburg 26, Salingtwiete 4b
früher Gehlenburg, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am 7. Oktober 1959 in Hamburg-Olsdorf stattgefunden.

Fern von seiner lieben Heimat entschlief heute, 10.20 Uhr, nach kurzer schwerer Krankheit und mit Geduld getragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Joseph Adam

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gustav Adam und Frau, geb. Delinger (USA)
Emma Schwendtner, geb. Adam, Wilhelmshaven
Helene Gerber, geb. Adam (Sowjetzone)
Otto Adam und Frau, geb. Wedrich, Langwedel
Frida Wedrich, geb. Adam, Bremen

Langwedel-Vörth, Kreis Verden (Aller), den 30. Oktober 1959
früher Jodungen, Kreis Schloßberg

Zum Gedenken!

Joh. 11, 25, 26.

In liebender Treue gedenken heute ganz besonders ihres herzensguten treuen Lebensgefährten, ihres liebevollen gütigen Vaters, Groß- und Schwiegervater, des

Hauptlehrers

Hans Kleist

früher Rogallen, Kreis Lyck, Ostpreußen

der am 13. November 1957 seine lieben Augen für immer schloß.

Seine Gattin Hedwig Kleist
sein Sohn Hans-Oskar Kleist
mit Frau und Töchterchen

München, Westermühlstraße 6 I l., den 13. November 1959
Lübeck, Geverdestraße 32 III

Nach 14jähriger Ungewißheit erhielten wir durch das DRK die traurige Nachricht, daß mein treusorgender Mann und guter Vater

Karl Bahr

am 31. August 1945 in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

In stiller Trauer

Herta Bahr
und Herbert
sowie alle Verwandten

Kayhauserfeld über Oldenburg (Oldb)
früher Gr.-Lindenau — Gr.-Ottenhagen



Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach kurzem schwerem Leiden am 29. Oktober 1959 mein innig geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter

Hermann Rogall

Zollinspektor a. D.

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer

Auguste Rogall, geb. Mett
Dipl.-Phys. Herbert Rogall
Ursula Rogall, geb. Schimanski

München 8, Schlesierstraße 36
früher Neidenburg, Kölner Straße 1

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 30. Oktober 1959, fern seiner geliebten Heimat, in Friedersdorf, Kreis Königswusterhausen, mein geliebter Mann, mein lieber guter Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Kaufmann

Ferdinand Kopka

früher Lötzen

In tiefem Schmerz

Emy Kopka, geb. Piontkowski
Sohn Werner
Karl Kopka und Frau
Gustav Kopka, Frau und Kinder
Richard Kopka, Frau und Sohn
Hermann Kopka
Gustav Kolwe und Frau Otti
geb. Kopka, **und Kinder**
Artur Huwe und Frau Gretel
geb. Kopka, **und Kinder**

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.




Nach 14jähriger Ungewißheit erhielten wir am 30. Oktober 1959 die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann und guter Vater

Edwin Knoll

aus Nordenburg, Kreis Gerdauen
geb. 13. 1. 1916

in Kurland am 21. Februar 1945 gefallen ist.

Ihm folgte unser liebes Töchterchen und Schwesterchen

Regina

geb. 18. 1. 1945 — gest. 24. 11. 1945

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Hedwig Knoll, geb. Lange
Günter Knoll

Düsseldorf-Oberkassel, Arnulfstraße 29

Am 15. Oktober 1959 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Christoph Dumschat

im Alter von 69 Jahren.

Emma Dumschat
Dr. med. Heinz Dumschat
Dr. med. Renate Dumschat
geb. Lücken
Alfred Dumschat
Gisela Dumschat, geb. Last
Dr. med. Bruno Dumschat
Ingeborg Dumschat, geb. Jenke
Karin und Heike Dumschat als Enkel

Pastow bei Rostock, den 15. Oktober 1959
früher Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

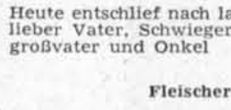
Erich Nilius

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Angela Nilius, geb. Semrau
Regina, Klaus und Ulrich

Burg auf Fehmarn, den 4. November 1959
Charlotte-Niese-Straße 14



Heute entschlief nach langer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Fleischermeister

Friedrich Alsdorf

im 82. Lebensjahre.

Sein Leben war ausgefüllt mit Liebe und Sorge für die Seinen.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

Ernst Pagenkopf und Frau Lotte, geb. Alsdorf

Hochdahl (Rheinland), Unterbacher Straße 15
den 2. November 1959
früher Seckenburg, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied am 8. Oktober 1959 mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder und Opa

Wilhelm Schäfer

im 53. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Lydia Schäfer, geb. Jeske
Paul Schäfer und Frau Irma, geb. Filzeck
Walter Fenske und Frau Erna, geb. Schäfer
Ernst-August Jochimsen und Frau Ilse, geb. Schäfer
Enkelkinder und alle Angehörigen

Epenwöhrden-Feld, 9. Oktober 1959
früher Grimmen, Kreis Angerapp, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 12. Oktober 1959 auf dem Meldorfer Friedhof stattgefunden.

Aus einem Leben treuester Pflichterfüllung ging heute nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, stets treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Maschinenbaumeister

Wilhelm Kaminski

im 82. Lebensjahre von uns.

In tiefem Schmerz
namens aller Hinterbliebenen

Emma Kaminski, geb. Wölk
jetzt Wanne-Eickel, Feldstraße 10

Rheinbreitbach, den 16. Oktober 1959
früher Pr.-Holland, Kochstraße 8

Fern seiner lieben Heimat entschlief nach schwerem Leiden am 19. Oktober 1959 mein innig geliebter Mann, unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Gustav Balzer

kurz vor seinem 76. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

Marie Balzer, geb. Romanowski
Gerhard Balzer
Helmut Balzer und Frau Ursula
geb. Lorenz
sowie alle Angehörigen

Goslar (Harz), Krugwiese 32
früher Millau, Kreis Lyck, Ostpreußen